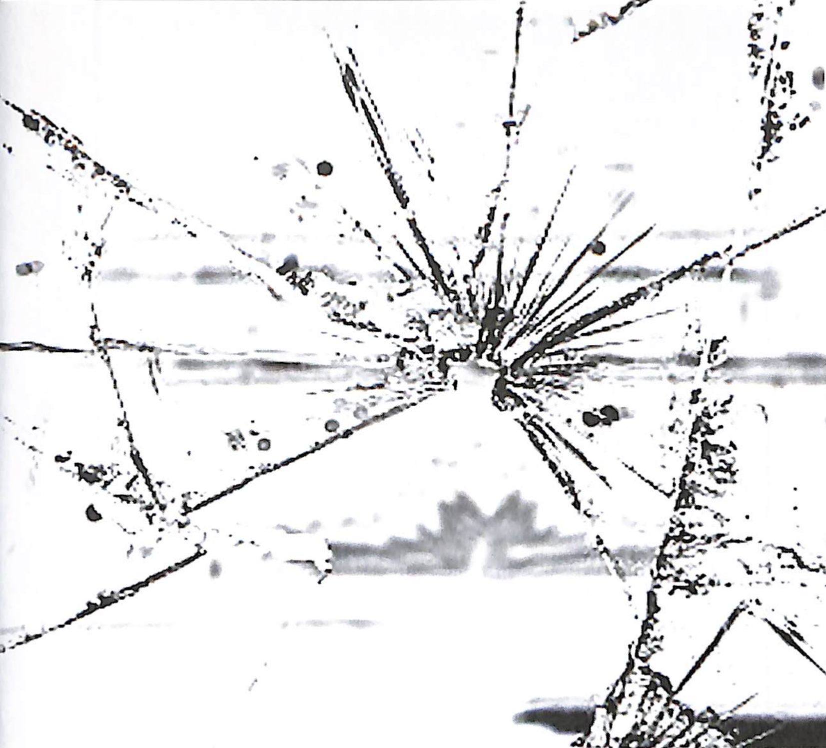


radikal & unsympathisch

Zeitschrift von und für Chaot_innen



Tach zusammen,

das Jahr 2014 war schneller vorbei, als wir es uns zwischendurch vorstellen konnten und wieder stehen wir vor der Frage: Lohnt es sich etwas von dem Geschehenen festzuhalten und auszubauen oder müssen wir ganz anders fortfahren?

Die hier vorliegende Chronik wird hoffentlich genutzt, um nicht der völligen Orientierungslosigkeit zu verfallen, die wir in manchen Diskussionen des letzten Jahres in militanten Kreisen erkannt haben. Inhalte wurden in Konflikten mit dem Staat (wie um die Schule in der Ohlauer Straße) so extrem verkürzt, dass viele Menschen sich hauptsächlich auf Twitter verließen und glaubten mit wenigen Worten Politik machen zu können.

Verloren gingen auch Standards, die wir für absolut hielten. Viele (ehemalige) Aktive und einige Gruppen verlegten ihren Aktivismus und ihr Freizeitverhalten auf Facebook; als wären alle Diskussionen der letzten Zeit an ihnen vorbei gegangen.
Mit der Schnelligkeit von Informationen im Internet ist auch deren Kurzlebigkeit verbunden, wenn du heute einen Text auf einem Blog aus Zeitmangel nicht liest, wirst du ihn vermutlich gar nicht mehr lesen, weil er schon morgen weit nach unten gerutscht ist. So gehen Inhalte verloren und Debatten können kaum entstehen.
Wir hoffen mit diesem Heft einige der zahlreichen Versuche, das Recht des Stärkeren wenigstens in einem zeitlich und räumlich begrenzten Rahmen zu brechen, diskutierbar und damit entwickelbar zu machen. Denn auch im Jahr 2014 verloren die Herrschenden gelegentlich die Kontrolle, manchmal nur wenige Minuten in einer Straße, teilweise für etwas länger in einem bestimmten Gebiet.
Diese temporären Inseln von solidarischen Kollektiven gilt es auszubauen bis sie sich über Grenzen hinweg berühren können; das Wissen voneinander und die gegenseitige Bezugnahme sind dafür unabdingbare Voraussetzungen.

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe liegt auf Berlin, berichtet wird aber auch über Städte, die in unserer Reichweite liegen. Als wichtiges Instrument unserer Feinde hat sich oft deren Fähigkeit erwiesen, uns das Gefühl von Isoliertheit und Irrelevanz zu vermitteln. Doch auch wenn Europa eine schreckliche Festung der Ignoranz ist, vergeht kein Tag, an dem wir nicht die Stimme der Menschlichkeit und der Vernunft vernehmen und keine Nacht, in der nicht Feuer entzündet und Steine geworfen werden. Diese Kämpfe müssen verbunden werden und die Freund_innen der direkten Aktion werden sich automatisch kennenlernen, wenn sie offen für die Projekte der noch unbekannten Kompliz_innen sind.

Ab Seite 10 haben wir den Bemühungen des Gegners, die Aktivitäten der autonomen Gruppen zu diffamieren und die Deutungshoheit über Konflikte zu gewinnen, einige Aufmerksamkeit gewidmet. Macht das Sinn oder könnte die Medienlandschaft auch komplett ignoriert werden? An den Fragen von Selbstdarstellung, Propaganda und Agitation – von wem an welche Adressaten überhaupt? - wird sich in Zukunft eher die Perspektive der Entwicklung einer Szene festmachen lassen, als an der Höhe der angerichteten Sachschäden. Deshalb wäre uns als Reaktion auf diese Zeitschrift ein konstruktiver Verriss lieber, als Schweigen.

Ab Seite 3 haben wir übrigens einen Text, der zu verstehen versucht, was die Leute antreibt, die ihre Nächte in den Straßen verbringen und ihre Umgebung zum Schauplatz der Auseinandersetzung machen. Dabei erblicken wir die anarchistischen Botschaften, die um die Welt gehen und sich oft der staatlichen Diplomatie bedienen. Das zeigen die aufgelisteten Aktionen in den Kästen (die sich im Heft immer wieder finden, um die Texte sinnvoll zu ergänzen). Nicht nur dieser Text hat auch etwas zu Entwicklungen der Berliner Szene und dem Politikverständnis zu sagen:

Der Text auf Seite 14 holt weit aus und resümiert diese gewissen Entwicklungen etwas tiefer. Dazu serviert er eine eigene Theorie.

Auf der Seite 5 geht es um Sicherheitskonzepte in Metropolen. Der Resignation angesichts dieser gleichgeschalteten Bullengesellschaft, in die wir geboren oder anderweitig gezwungen wurden, hält er einen hoffnungsvollen Blickwinkel entgegen.

Seite 6 verrät euch, warum...

Seite 7 verrät, wie...

Der Text ab Seite 20 über unsere Geschichte ist zu empfehlen, weil trotz einer Flut an Fakten sich für die meisten unter uns einiges über Anarchie in Griechenland erklärt, was so noch nicht klar war. Wie immer, auch jetzt, wo die Linken an der Macht sind, erteilen wir der Linken und der Macht eine Abfuhr. Unsere Leute kämpfen nach wie vor mit Mollies und Steinen auf der Straße gegen die Schweine.

Auf Seite 26 gibt es ein Interview mit Alfredo Cospito, der dafür sitzt, dass er einem Atomstaat- und Wirtschaftsfunktionär ins Knie geschossen hat.

Ab Seite 32 drucken wir ein Pamphlet aus Zürich, dass dort nach einer Randaleaktion verteilt wurde. Die Krawalle haben absoluten Vorbildcharakter.

Seite 8 ist ein Text, der von Leipziger_innen veröffentlicht wurde und ihr Jahr 2014 in ihrer Stadt rekapituliert.

Seite 36 tanzt zeitlich ein bisschen aus der Reihe. Es ist eine kurze Auseinandersetzung mit den Actions gegen den Wiener Naziball Anfang 2015 und passt trotzdem zu diesem Heft.

So umfangreich wie möglich ist die **Action-Chronik** von 2014, die sich **am unteren Rand** durch das Heft zieht. Es wurde versucht, alles mit rein zu nehmen, was registrierbar war und ist dennoch mit Sicherheit nicht annähernd vollständig. Vielleicht findet ihr eure Aktionen wieder, vielleicht nicht. Es lohnt auf jedenfall einige Mühen, Widerstand sichtbar zu machen. Sicherlich hat nicht nur uns jede noch so kleine Nachricht von Angriffen auf die Ordnung das Herz erwärmt und motiviert. Wir freuen uns auch in diesem Jahr 2015 auf Chaos und Anarchie. Es hat ja schon nicht ganz schlecht angefangen...

Ein Heft voller Zerstörung und Gewalt

Als wir, einige Ehemalige aus der Zukunft, gefragt wurden, ob wir einen Leittext für dieses Heft zur Frage der Gewalt schreiben würden, hatten wir zunächst arge Bedenken. Könnten wir den Spagat, ob friedlich oder militant, schaffen, alle potentiellen Leser_innen dieser „linken Szene“ zufriedenzustellen oder wenigstens nicht zu vergraulen? Bei Rücksprachen mit der Redaktion wurde dann aber schnell klar, dass es in diesem Heftchen um genau das nicht ginge.
Wir wollen niemanden zufriedenstellen, niemandem Bestätigung für etwas geben, was zwar sicher gut gemeint ist, aber dennoch grundlegend falsch. Wir schreiben für keine 'linke Szene', sondern für die revolutionäre Gewalt.

Gewalt, das ist in erster Linie eine Sache, die wir haben oder nicht haben. Wir nehmen sie als Werkzeug in unsere Hände oder in unser Bewusstsein, wenn wir uns bewaffnen und wir geben sie ab, wenn wir darauf verzichten, weil jemand anderes sich kümmert. Gewalt ist nichts schlimmes, was nicht bedeutet, dass es nicht schön wäre sie abschaffen zu können. Sie entspringt jedoch in jedem Menschen und kommt in jeder Gesellschaft zum Ausdruck. Wer etwas erreichen will, wird um so mehr dazu in der Lage sein, je besser er die Gewalt zu gebrauchen in der Lage ist.

Das Schlimmste ist daher, wenn Menschen darauf verzichten, selbst Gewalt auszuüben, um sie jemand anderem zu überlassen, der sie nach seinem Willen nutzen kann. Da dies den Staat ausmacht – geballte Gewalt unter der Kontrolle eines einzigen Apparates – sind wir für die Zerstörung des Staates. Wir sind für die Enteignung der Gewalt des Staates und für deren Wiederaneignung durch den Menschen. Für die Gewalt über das eigene Leben!

Weil wir keine Forderungen stellen, haben wir selbst damit begonnen. Wir entziehen dem Staat unsere Gewalt, indem wir alles ablehnen, was durch ihn und seine Gesellschaft geschaffen wird. Wir nutzen die Gewalt, die mit dieser bloßen Erkenntnis zurück in unsere Hände geht, um ihn zu bekämpfen. Weil wir ihn als unseren Feind erkannt haben und weil wir ihn als Feind der Freiheit erkannt haben. Unsere Worte, unsere Taten, unser ganzes Bewusstsein wird zur Waffe im Kampf gegen diesen mächtigen Feind.

Es soll nicht behauptet werden, dass ein bewaffnetes Bewusstsein kein geeignetes Werkzeug wäre. Es muss aber klar sein, dass es genauso wie Taten alleine nicht in der Lage ist, revolutionäre Gewalt auszuüben. Nur Gewalt, die nicht darauf abzielt, andere zu erniedrigen, ist nicht schlecht sondern notwendig. Und nur ein Bewusstsein, dass in der Lage ist, dem Reden Taten folgen zu lassen, kann sich verteidigen oder gar zum Angriff übergehen.

Wir haben uns also entschieden Gewalt bewusst auszuüben. Die bewusste Gewalt garantiert uns ein würdiges Leben, indem sie uns in die Lage versetzt, uns gegen all das zur Wehr zu setzen, was die zerstörerische Gewalt dieser zerstörerischen Gesellschaft gegen uns hervorbringt. Wir können uns Momente auswählen, in denen wir in die Offensive gehen. Wir bewaffnen uns manchmal mit Worten wie diesen, manchmal aber auch mit Steinen, Eisen und Brandsätzen. Wir sind auf dem langen Weg einer Guerilla, die ohne dabei zu verlieren, sich oft zurückziehen muss, Schläge einsteckt, sich verstecken muss, dies aber nur in freudiger Erwartung unseres nächsten Angriffs geduldig hinnimmt. Ziel muss es sein, die offensiven Momente auszudehnen und zum Signal der Hoffnung zu machen, so wie es die unzähligen Gleichgesinnten jede Nacht und jeden Tag irgendwo da draußen tun.

Bullen, Eigentümer und andere Schweine werden sich nur zurückziehen oder gar verlieren, wenn wir ihnen eine Gewalt anbieten, der sie nicht die Stirn bieten können. Aktuell sind das meistens kurze Hinterhalte oder Sabotageaktionen. So lange wir nicht zu mehr in der Lage sind, werden wir damit arbeiten. Wir müssen aber unermüdlich darin sein, mehr und besser zu werden, länger durchzuhalten und mutiger zu sein.

Letztendlich geht es uns darum, dass niemand in der Lage ist Zwang gegen uns anzuwenden und uns zu misshandeln, weil unser Potential gewaltiger ist als alles andere. Wir wollen die Herrscher über unser eigenes Leben sein. Wir wollen niemandem etwas böses außer denen, die uns etwas böses wollen.

Deswegen wäre es absolut unangemessen, über irgendwelche Proteste zu schreiben, über linke Strömungen oder Interventionen in irgendwelche Diskurse. Wir sind nicht empört über die Politik. Wir lehnen all Jene ab, die uns glauben machen wollen, sie wären da um unser Leben besser zu machen. Wenn hier jemand etwas besser machen kann, dann sind das wir selbst.

Die wahren Geschichten des Widerstandes sind nicht in irgendwelchen Parteien oder anderen politischen Organisationen zu finden, sondern auf der Straße. Dort wo sich Menschen entschlossen haben, ausschließlich in eigener Verantwortung für die Freiheit zu kämpfen erzählen sie gleichermaßen von brutalen Gegenkonzepten des Staates auf der einen Seite wie von Organisierung und von Angriff auf der anderen Seite.

Chronik

+++ **1. Januar Leipzig** Bei einer Sponti für Lampedusa Flüchtlinge von 200 Menschen unmittelbar nach Jahreswechsel werden Polizeibeamte mit Flaschen und Steinen beworfen. Insgesamt werden 11 Beamte verletzt. Mehrere Müllcontainer werden angezündet. +++ **1. Januar Berlin** Auseinandersetzungen von Jugendlichen mit Bullen im Schöneberger Steinmetzkiez sowie: am Bethaniendamm fällt eine Streife nach hinterhältigem Steinbewurf aus +++ **5. Januar Berlin** In der Rigaer Str. brennt ein Audi +++ **6. Januar Frankfurt am Main** Leute werfen nach einer Sponti Fensterscheiben einer SPD-Geschäftsstelle ein. +++ **17. Januar Wien** Ein Polizeiauto wird angezündet +++ **18. Januar** Im Vorfeld eines Trauermarsches der Nazis verüben Unbekannte drei Brandanschläge auf Anlagen der Deutschen Bahn an Strecken nach **Magdeburg**. +++ **22./23. Januar Wien** Steine und Farbbomben auf ein Architekturbüro, das bautechnische Zeichnungen für ein Abschiebegefängnis erstellt hat. +++

Chaotinnen und Chaoten – heimatlos und neugierig in den zukünftigen Ruinen unbekannter Städte

Oft verweilen wir in unseren Kämpfen in lokalen Kontexten und beharren dabei auf Traditionen linker Kämpfe, missachten Entwicklungen von den Anderen und den Unseren und vor allem sich ändernde Realitäten. In Berlin, wo Kämpfe oft schon historisch eingeordnet werden bevor sie überhaupt zustande kommen, ist der Preis des theoretischen Stillstandes und der praktischen Resignation deutlich. In der Stunde der Anarchie, da sich gerade kommunistische, autoritäre und bürgerliche linke Gruppen klar von autonomen Kämpfen lossagen, sind wir gefragt, das Vakuum auszufüllen und militante Kämpfe gegen den Staat von der Instrumentalisierung zu befreien und sie damit zur Waffe der Unzufriedenen gegen die Autorität zu machen.

Teilbereichskämpfe verhindern

Wer zur Hölle sind diese Autonomen? Wie die Parteien ihre Experten, haben sie ihre Gruppen und Kader in den verschiedenen Ressorts. Sie scheinen flexibel auf neue Umstände zu reagieren, verschieben ihre Kräfte ohne Mühe. 2014 gerieten z.B. die Kämpfe von Refugees in das Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung und prompt wird das Thema Antirassismus zum Schwerpunkt der Berliner Autonomen. Beinahe könnte der Eindruck entstehen, die Bemühungen wären Teil einer Werbekampagne für eine Organisation: Inhalte werden auf die verschiedenen Zielgruppen zugeschnitten und korrekt platziert, Plakate und Flyer werden gedruckt und verbreitet, Veranstaltungen drehen sich um das Thema und Netzwerke bis hin zu Seilschaften werden mit Bündnispartnern geknüpft. Diese überspitzte Darstellung, auch als die Frage „Zu welchem Thema arbeitest du so?" erhältlich, beschreibt die Verfassung einer jungen Szene, die sich zwar mit den Autonomen identifiziert, letztendlich aber dem Image von professionellen Politgruppen auf den Leim gegangen ist, das eigens zu diesem Zweck entworfen wurde. Ohne den ehemaligen Verantwortlichen aus ALB und Co. grundsätzlich berechnende Politik zu unterstellen, ist es doch bemerkenswert, dass immer weitere Teile dieser Personenkreise bei der Linkspartei landeten. Bis zu dem Punkt, dass sich die zuletzt als Deckmantel funktionierenden Gruppen nun aufgelöst haben. Einige haben es schon lange gesagt, andere müssen jetzt endlich begreifen, dass Politik kein Teil autonomen Kämpfens, sondern Werkzeug des Establishments zur Integration oppositioneller Kräfte in den Parlamentarismus ist.

Die Politik, egal welcher Seite und egal wie extrem oder gemäßigt, zeichnet sich dadurch aus, Kämpfe zu kategorisieren, wissenschaftlich zu erfassen, in gut und schlecht aufzuteilen und dann einerseits zu vereinnahmen und andererseits für krank zu erklären. Es ist der Weg der Zerstörung von allem, was unabhängig und selbstbestimmt ist. Politik kennt keinen Respekt sondern nur die Verwertungslogik. Es wird immer abgewägt und es wird in nützlich und schädlich eingeteilt.

Politik ist der Weg der Partei, die nur kompromisslos darin ist, Schaden von ihr selbst abzuwenden.

Diejenigen parlamentarischen Vorfeldorganisationen, die das Label Antifa oder Autonom verwendeten und jetzt glücklicherweise verenden, sind Schuld daran, dass das Verhältnis dieser Generation von motivierten Leuten zu gesellschaftlichen Konflikten von professioneller Natur ist. Leider müssen wir uns von diesen abkehren, die zwar noch voll von Idealen sind, aber niemals um ihrer selbst Willen kämpfen. Wir werden zwar weiterhin nach Verbündeten suchen, aber wir werden uns aus Teilbereichskämpfen zurückziehen müssen. Wir sind zusammen mit vielen Anderen auf der Suche nach etwas Anderem: nach unseren verlorenen Kämpfen. Verloren deshalb, weil wir sie nicht mehr finden können.

Anarchistische Botschaften

6. März Berlin-Neukölln Brandanschlag auf eine Santander Bank. Ein Bekennerschreiben bezieht sich auf die in Chile in Haft sitzende Tamara Sol Vergara.

11. März Berlin-Pankow Auf dem Gelände der Botschaft des Königreichs Kambodscha brennen zwei Fahrzeuge aus.

15. März Hamburg Anschlag mit Steinen auf das chilenische Generalkonsulat aus Solidarität mit den Rebellen in Chile.

25. März Zürich Angriff mit Steinen auf das spanische Generalkonsulat.

8. April und 24. April Berlin Im Rahmen des „Projekt Phönix" werden am Hauptbahnhof Fahrzeuge von Ordnungsamt und Sicherheitsfirma sowie in Dahlem ein Fahrzeug der griechischen Botschaft verbrannt. Die Erklärung bezieht sich auf Repression in Griechenland und Chile.

Jeder Angriff ist ein Angriff auf das Ganze

Bei Null jedoch müssen wir nicht beginnen. Wenn unser Blick die Szenegrenzen überwindet, all die Gentrifizierungs-, Antirassismus und Antinazikämpfe – sprich die Defensive - hinter sich lässt, trifft er schon bald auf neue Hoffnungen. Wir haben von Angriffen gegen die Ordnung gelesen und gehört. Auf der ganzen Welt gibt es Menschen, die dieselbe Sprache sprechen wie wir.

2014: in Bosnien werden Regierungsgebäude angezündet, in Italien rücken zehntausende Student_innen gegen die Bullen vor, in ZADs kommen Brandbomben zwischen Barrikaden geflogen, in Katalonien brennen Kirchen und Banken, genauso wie in Chile, und in Brasilien weht das große A im Kreis über jedem Massenauflauf.

Diejenigen, die diese bewussten Signale aussenden, warten nur auf Antworten. Sie suchen nach Verbündeten und mehr Orten des Angriffs, sie laden uns ein zu gemeinsamen Episoden auf der Straße. Und die Antworten bleiben nicht aus.

Doch diese Antworten sind nicht immer freundlicher Natur: Als beispielhaft für die Abgehobenheit der Berliner Szene von anderen Kämpfen kann der 22. März gesehen werden. Während in Spanien eine Massenmobilisierung gegen die Kürzungspolitik lief, eine Bewegung mit radikalen Kräften an diesem Datum in Madrid so effektiv auftrat, dass Francisco Javier Virseda, Befehlshaber der Anti-Disturbios Einheiten, am Tag danach wegen der hohen Anzahl verletzter Bullen abgelöst wurde, nahmen die Vorbereitungen für die Anti-Repression Demo am gleichen Tag keinerlei Bezug auf europaweite Proteste gegen die Finanz- und Sozialpolitik, sondern widmete sich einem ausschließlichen Szenethema.

Vergessen scheinbar die Solidaritätsaktionen europaweit nach der Räumung der Liebig 14 - zumindest lief hier nichts zur

+++ **24./25. Januar Wien** Anlässlich des "Akademikerballs" kommt es zu einer Vielzahl von Aktionen. Fünf Polizeibeamte werden verletzt. +++ **6. Februar Berlin-Friedrichshain** Glasbruch und Farbe an einem Büro einer Immobiliengesellschaft. +++ **9. Februar Berlin** Am Paul Linke Ufer brennt ein Audi, in der Jungstr. ein VW +++ 10. Februar Berlin-Schöneberg Ein Parteibüro der Grünen wird mit Steinen und Farbe angegriffen. +++ **15. Februar Berlin** In der Gneisenaustr. brennt der BMW einer Carsharing Firma. +++ **22. Februar Zürich** Bei einem Immobilienunternehmen werden Scheiben eingeschlagen, anschließend wird Farbe im Inneren vergossen. +++ **1. März Berlin-Kreuzberg** am Segitzdamm brennt ein VW Passat. +++ **2./3. März Berlin** Farbangriff mit Teer auf die Bundesdruckerei. +++

mehrtägigen Randale in Barcelona nach der Räumung des Can Vies, die im Symbol des brennenden Abrissbaggers gipfelte.

Zum EU Gipfel in Turin dagegen war eine starke Mobilisierung spürbar und der vermeintliche Sieg über die italienische Regierung, weil diese den Gipfel auch aus Angst vor Krawallen absagte, beraubte uns eines inzwischen selten gewordenen Moments der europaweiten Kontaktaufnahme und des gemeinsamen Agierens. Auf praktischem Niveau und theoretischem Wissen, genauso wie im persönlichen Erfahrungsschatz, könnte durch ausbleibende Gipfelerlebnisse die nächste Generation in Punkto Massenmilitanz wieder bei Null anfangen müssen.

Gelegenheiten zu gemeinsamem Vorgehen wurden zunächst versäumt. Es gab auf den polizeilichen Mord an Remi Fraisse, der die ZAD bei Testet beschützte, keine eindeutigen Reaktionen.
Die Riots in Ferguson, die sich zeitweise weit ausdehnten, gingen zwar in den bürgerlichen Medien um die Welt und wurden von vielen von uns zur Kenntnis genommen. Angriffe auf Bullen blieben hier aber aus, obwohl sie sicherlich den Leuten vor Ort Mut gemacht hätten.
Und auch die Leute, die in Mexiko nach dem Verschwinden einer ganzen Gruppe politisch aktiver Student_innen auf die Straße gingen, wurde alleine gelassen.

Alles wurde aber nicht versäumt: in einigen Fällen wurden die diplomatischen Korps benutzt, um feurige und handfeste Botschaften zu senden. Nach Angriffen gegen Botschaftseigentum, darunter oft brennende Autos, gelangten die Grüße meist per Zeitung und mit Erinnerungsfoto schon mit dem Kaffee auf den Frühstückstisch ihrer Adressaten in fernen Landen. Bestätigt wird diese Praxis, wenn Grüße zurückkommen, wie beispielsweise von *Wilden Antiautoritären Vandalen*, die in ihrem Schreiben zum Bombenanschlag am 22. Mai auf das Militärgericht in Porto Alegre einen Gruß an die Dutzend Vermummten ausrichten, die kurz vorher die Brasilianische Botschaft in Berlin angriffen, oder indem wenige Tage nach einem Brandanschlag auf ein deutsches Diplomatenauto in Athen in Berlin ein griechisches in Flammen aufging.

Symbolische Aktionen mit klarer Distanz zu reformistischen Kräften sind anarchistische Akte in universeller Sprache.

Diese und die vielen anderen symbolischen Aktionen gegen gemeinsame Gegner sprechen eine einheitliche Sprache. Es ist die Sprache des Konsens über die Unversöhnlichkeit mit den herrschenden Verhältnissen und des Angriffs gegen sie. Wie jede Sprache braucht sie Organe, die sie verbreiten. Deswegen sind Seiten wie Contrainfo und Indymedia, sowie sorgfältig erstellte Printmedien, wichtig und müssen so weit es geht genutzt und übersetzt werden. Warme Worte, kämpferische Nachrichten und Kritik, sowie die Verbreitung von Techniken, müssen Bestandteil unserer militanten Praxis sein, falls wir nicht an Selbstzweifeln und Bedeutungslosigkeit zu Grunde gehen wollen.

Letztendlich sollte die Fragestellung „WO sind Leute von UNS?" auch auf lokaler Ebene die Suche nach politischen Themen, nach Anschlussfähigkeit an andere Kämpfe, nach Vermittelbarkeit ersetzten. Wir bewegen uns in den Städten in einem sehr feindlichen Raum, in dem wir nur selten unsere zivile Tarnung abwerfen können. Deswegen sind wir auf Zeichen oder auf Momente des Aufstandes angewiesen, um uns zu finden. Das sind ganz banal die Zeichen an den Hauswänden. Das sind Texte mit lokalen Bezügen, wie dieser. Und das sind Akte, die gemeinschaftlich das Gewaltmonopol des Staates brechen.

6. Mai Hamburg Scheiben beim Schwedischen Honorarkonsulat zerstört, gegen Wahlen und Soli für Repressionsbetroffene in Schweden.

6. Mai Frankfurt a. M Aktion gegen das österreichische Konsulat wegen „Free Josef"

11./12. Mai Frankfurt a. M. Farbangriff auf die Zentrale des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) wegen WM in Brasilien. Das Haus wird mit etwa 30 Litern rosa Farbe bespritzt.

12. Mai Berlin Eine Gruppe von Vermummten zerstört mehr als 20 Fensterscheiben der Brasilianischen Botschaft und entkommt unerkannt.

31. Mai Dresden Brandanschläge auf sechs Fahrzeuge der Deutschen Bahn AG. Fünf Fahrzeuge brennen vollständig aus. In einem Bekennerschreiben solidarisieren sich die VerfasserInnen mit Kämpferinnen und Kämpfern in Griechenland.

11. Juni Hamburg Farbflaschen auf das Haus des Architekten Volkwin Marg, der Stadien für die Fußball-WM in Brasilien entworfen hat.

12. Juni Berlin-Mitte Bei einer Filiale von Adidas werden alle Schaufensterscheiben zerstört und Parolen hinterlassen. Vermummte schoben Müllcontainer auf die Straße und stoppten ein Polizeifahrzeug, indem sie Krähenfüße streuten, wegen WM in Brasilien.

20. Juni Hamburg-Schanzenviertel Eine Gruppe von 30 bis 40 Menschen greift im Rahmen einer unangemeldeten Demonstration einen Adidas Shop mit Farbe und Steinen an und begründet die Tat damit, dass der Sportwarenhersteller die Fußball-WM in Brasilien unterstützt.

25. Juni Athen Brandanschlag auf ein Fahrzeug der deutschen Botschaft und auf ein Auto einer Sicherheitsfirma.

2. Juli Berlin-Wilmersdorf Brandanschlag auf ein Fahrzeug der griechischen Botschaft wegen Hungerstreik in griechischen Knästen.

2. Juli Berlin-Mitte Brandanschlag auf ein Fahrzeug der Botschaft von Bosnien-Herzegowina.

28. Juli Berlin Steine und Farbe auf zwei KIK Filialen.

14. August Berlin-Mitte Brandanschlag auf ein Diplomatenfahrzeug der türkischen Botschaft wegen Berkin Elvan.

8. September Zürich Farbangriff auf Griechisches Konsulat als Soli für Gefangene.

2. Oktober Berlin-Mitte Zwei Autos der türkischen Botschaft brennen wegen der Unterstützung des IS durch die Türkei.

6. Oktober Hamburg Destroika: das Büro der Schiffahrtsabteilung des griechischen Generalkonsulats wird mit Farbe und Steinen angegriffen.

23. Oktober Berlin-Moabit Firmensitz von ThyssenKrupp mit Steinen eingeworfen wegen Beteiligung am Krieg in Kurdistan.

Noch mehr Anarchistische Botschaften

4./5. März Berlin-Neukölln Großflächige Farbattacke auf die Undine Apotheke, deren Inhaber sich weigert Abtreibungsmedikamente zu verkaufen. +++ **7./8. März Berlin** Die SPD-Zentrale (Willy-Brandt-Haus) wird mit Steinen beworfen. Viele Fensterscheiben gehen zu Bruch. +++ **8. März Berlin-Lichtenberg** Brandanschlag auf das Amtsgericht. +++ **9. März Magdeburg** Die Landesgeschäftsstelle der CDU wird mit Farbbeuteln angegriffen.



Sicherheitskonzepte in Metropolen - - allgegenwärtig und deshalb angreifbar

Weltweit nehmen planvolle Attacken auf die Sicherheitsarchitektur zu und auch spontane Handlungen bewegen sich trotz fast flächendeckender Präsenz der Repressionsorgane auf einem hohen Niveau. Wie im vergangenen Jahr zeigt die Chronik von öffentlich gewordenen Aktionen eine Bereitschaft zu Gegenwehr in vielen Bevölkerungsgruppen. Fast täglich berichtet die Presse von bedrohten oder geschlagenen Kontrolleur_innen. Die Masse soll glauben gemacht werden, dass mehr Personal und Technik nötig wäre, um diese angebliche Gefahr für Alle unter Kontrolle zu bringen. Gleichzeitig aber ermutigen diese Nachrichten auch viele, selbst aktiv gegen Überwachung, Schikane und Kontrolle einzuschreiten.

Dass der tägliche Widerstand wichtig ist, zeigt der ausufernde Wirtschaftszweig der Sicherheitsdienstleistungen. Die von der klassischen Polizei nicht abdeckbaren Bereiche werden genauso von Secus besetzt wie immer mehr Stellen, die noch vor kurzem Beamten vorbehalten waren. Knäste wie in England, die z.b. Sodexo gehören breiten sich auf der ganzen Welt aus und wo früher Bahnpolizeien patroullierten laufen heute private Dienstleister wie G4S oder WISAG herum. Uns interessiert das in so fern, dass private Dienstleistungen billiger sind. Die Typen sind genau die selben Pigs wie die Beamt_innen, ihre Zahl nimmt aber viel schneller zu. Das sorgt für immer weniger Räume zwischen den kontrollierten Bereichen.

Ein anderer kritischer Punkt ist uns erst beim zweiten Hinsehen aufgefallen: Securitys werden oft in kriminellen Milieus rekrutiert. Beim Blick auf Kreuzberg wird die Problematik schnell deutlich. Heute kann Blockwart in den Häusern um die Oranienstraße sein, wer früher von deren Innenhöfen aus die Bullen mit Steinen angegriffen hat. Die Mafiös wirkenden Typen von Securitas, die ab der Belagerung der besetzten Ohlauer Schule deren Sicherung übernahmen sind teilweise ebenso in Kreuzberg und Neukölln verwurzelt. Sie wurden von den Bullen dazu gebraucht, die rassistische Spaltung im Kiez weiterzuentwickeln. Nachdem die repressive Besatzungsmacht die Belagerung aufgegeben hatte, wurde der Konflikt an die Kreuzberger Bevölkerung weitergegeben, mit der Konsequenz, dass jetzt die mafiösen Interessen den Staatsinteressen angeglichen wurden: die gewaltsame Oppostition zu den Hausbesetzer_innen. Der einzige Nachteil für den Staat ist beim Anheuern privater Bullen, dass er Macht delegiert und sich darauf verlassen muss, dass sie nicht gegen ihn missbraucht wird. Das kann er jedoch in der Regel, da die mit Speed und Anabol aufgepumten Typen sowieso alle komplett hohl sind und der Ehrenkodex nicht mal mehr hergibt, das Mafiöse Umfeld nicht zu verraten.

Doch es existiert Widerstand gegen die Bestrebungen, die Städte in Hochsicherheitszonen zu verwandeln. Uns kommt zugute, dass der große Teil der Security-Armada nicht auf den Krieg in den sie geschickt wird vorbereitet ist und auch nicht sein kann. Wo Fahrscheinkontrolleur_innen, private Kiezstreifen und Ordnungsamt zu den ausführenden Organen werden, Menschen dem Knastsystem zuzuführen, da werden sie auf erbitterten Widerstand treffen. Wer sein Opfer in die Enge treibt, muss damit rechnen ein Messer in den Bauch gesteckt zu bekommen. Dumm nur, dass sie selbst schlecht ausgebildet, schlecht bewaffnet und dazu noch schlecht bezahlt sind. Wenn sie Zehntausende sind dann braucht es nicht viel Geduld um sie auch mal alleine in die Finger zu bekommen. Wenn sie tausende von Autos haben, dann fehlen ihnen die sicheren Stellplätze.

Um der informellen Allianz der gewaltbereiten Schwarzfahrer_innen, Sachbeschädiger_innen und Hassbrenner_innen beizutreten, müssen einige noch verstehen, dass sie nichts Besseres sind. Eine Haltung, wie die einer Kritik an die autonome Zeitung Interim letztes Jahr, die in gute und schlechte Rebell_innen unterteilen will, ist abzulehnen. Erstens ist es nicht sehr reflektiert, aus Polizeimeldungen zu versuchen, Täterpersönlichkeiten zu rekonstruieren. Zweitens bist Du nicht besser als der/die neben Dir; brauchst Du garnicht erst versuchen zu entscheiden wer emanzipatorisch genug ist, Gewalt anzuwenden, da es eh niemanden interessiert. Gewalt gegen Autoritäten ist eine Form der Emanzipation.
Wir appellieren an die Leser_innen sich nichts gefallen zu lassen und die Fähigkeiten zum täglichen Widerstand zu verbessern. Es ist aber auch sinnvoll, sich an Strategien der Destabilisierung zu beteiligen. Mit geplanten und kollektiven Angriffen auf Vertreter_innen der Sicherheitsarchitektur lassen sich die Effekte spontaner Straßengewalt verbessern, indem die Pigs sich darauf einstellen müssen und dadurch ihre Rolle des Bürgers in Uniform verlassen. Der Kontrolletti, der schon öfters auf die Fresse bekommen hat, wird automatisch zum Feind des Fahrgastes. Genauso die Polizistin, die im Dienst ständig bepöbelt und bespuckt wird. Wenn dazu noch Hinterhalte kommen, so dass sie das Gefühl einer permanenten Bedrohung oder gar einer feindlichen Umgebung haben, dann ist es vorbei mit dem überheblichen Lächeln und „Zigaretten bitte in den Mülleimer“.

Wichtig ist es das ganze Geflecht der Sicherheitsarchitektur zu durchleuchten und anzugreifen, von den Sozialarbeiter_innen, die perspektivlose Jugendliche nach Kandidaten für Sicherheitsfirmen und Bullen mustern, bis zu den Institutionen, die für jede_n einen Platz finden.



11. März Berlin-Reinickendorf Ein Fahrzeug von Vattenfall brennt aus. +++ **12./13. März Dresden** Ein Ortsamtsgebäude wird mit Steinen angegriffen. Mehrere Fensterscheiben werden zerstört. +++ **13. März Berlin** Drei Jobcenter werden eingeworfen und beschmiert. +++ **13. März Berlin-Neukölln** Zehn Fensterscheiben bei SPD Büro eingehämmert. +++ **15. März München** Farbbeutelwürfe auf ein Wahllokal. Eine anarchistische Gruppe bekennt sich. +++ **18. März Berlin-Neukölln** Farbanschlag und Entglasung beim Ordnungsamt. +++ **20. März Berlin-Hellersdorf** An einem Jobcenter werden Scheiben zerstört. +++ **20. März Berlin-Mitte** Mobaction gegen die Zentrale der Berliner Verkehrsbetriebe mit Steinen und Farbe, Krähenfüße werden ausgelegt. +++

Schläge für Sicherheitsdienstleister weltweit

12. März Frankfurt am Main Brandanschlag auf ein Fahrzeug von WISAG.

12./13. März 2014. Berlin-Frankfurter Allee Mehrere schwarz gekleidete und vermummte Personen schlagen mit Hämmern auf die Scheiben einer Niederlassung von WISAG ein.

13. März Berlin-Prenzlauer Berg Brandanschlag auf ein Fahrzeug der Sicherheitsfirma B.I.N.S.S.

24. März Berlin-Neukölln Brandanschlag auf das Fahrzeug einer Sicherheitsfirma (PROSECUS) Eine Gruppe begründet den Angriff damit, dass ein Polizeifreundlicher Aufkleber auf dem Fahrzeug zu sehen gewesen ist. Ein daneben stehender Wagen der Berliner Morgenpost wird umgekippt.

25. März Berlin Am Kotti wehrt sich eine Frau gegen BVG Kontrolleure, verletzt einen und wird leider festgenommen.

ZACK

8. April Athen Auf das Auto des Gefängniswärters G. Bardaki wird eine Handgranate geworfen.

12./13. April München Zwei Personen werden dabei beobachtet, wie sie die Parole "Revolution ist Leben" an eine Wand sprühen. Beim Versuch, die Identitäten der Personen zu klären, werden Polizeibeamte von einer Personengruppe angegriffen. Ein Polizist erleidet Würgemale am Hals, ein weiterer einen Kapselriss an der Schulter.

28. April Leipzig-Connewitz Brandanschlag auf einen Pkw der Firma Bosch wegen Kamera am Kreuz.

29. April Piraeus Auto des Sicherheitsunternehmen G4S wird angesteckt und brennt nieder

2. Mai Berlin Auf dem Gelände einer Sicherheitsfirma in Marzahn wird ein Feuer gelegt. Sechs Fahrzeuge brennen aus.

9. Mai Berlin-Schöneberg Brandanschlag auf ein Fahrzeug von Bosch Sicherheitssysteme

15. Mai Leipzig Zwei Brandanschläge auf Firmenfahrzeuge von WISAG und ISS

28. Mai Thessaloniki Ein Security Auto wird in einer Aktion gegen das Knastsystem abgebrannt

18. Juni Berlin Wachmann der Ohlauer Schule bekommt aufs Maul weil er sich in Streit einmischt.

19. Juni Berlin-Prenzlauer Berg Brandanschlag auf das Gebäude des Ordnungsamtes. Dabei wird eine Brandsatz gegen die Außentür geworfen, der jedoch vom Reinigungspersonal rechtzeitig entdeckt und gelöscht werden kann. Gruppo Informale bekennt sich.

28. Juni Berlin-Moabit Fahrzeug von Dussmann-Sicherheit:

9. Juli Thessaloniki Zwei Autos der Sicherheitsfirma Force werden angesteckt

10. Juli Berlin Am S-Bahnhof Bellevue helfen drei Aktivbürger den Fahrscheinkontrolleuren einen 15-jährigen Schwarzfahrer zu überwältigen. Ein Kontrolleur wird verletzt, ein Schwarzfahrer schafft die Flucht.

BÄM

11. Juli Berlin Die Bundespolizei meldet, ein 21-jähriger Mann, der sich illegal im Bundesgebiet aufhalte, habe am S-Bahnhof Ostkreuz Polizisten angegriffen und beleidigt, hätte aber mit Hilfe von Passanten überwältigt werden können.

31. Juli Berlin In Lichtenrade wird ein 16-jähriger und ein 13-jähriger von WISAG Leuten zusammengeschlagen. Sie sollen sich gegen ein Fahrscheinkontrolle gewehrt haben.

4. August Frankfurt a. M. Brandanschlag auf Fahrzeug von Bosch Sicherheitssysteme.

28. August Berlin Zwei Autos von Gegenbauer angezündet.

7. September Berlin In Wedding wird Busfahrer geklatscht weil er einen Schwarzfahrer angreifen wollte.

11. September Berlin Am S-Bahnhof Bellevue beendet ein Kontrolleur seine Menschenjagd nachdem eine Flasche auf seinem Kopf zerschlagen wird.

RUMS

6. Oktober Berlin Im S-Bahnhof Südkreuz wirft ein Schwarzfahrer sein Fahrrad in die Fresse eines Kontrolleurs.

8. Oktober Berlin Als Bullen den Securitas Leuten bei der Mißhandlung von Bewohnern der GHS in der Ohlauer Str. helfen, werden 3 Bullen verletzt.

10. Oktober Athen Eine Diplomatenkarre und ein Auto von Spartakos Security brennen für Gefangene

14. Oktober Berlin Als Bullen den Securitas Leuten bei der Mißhandlung eines Bewohners der GHS in der Ohlauer Str. helfen wollen, werden 4 Bullen verletzt.

16. Oktober Berlin Ein bezahlter Schläger der Firma Securitas wird in der GHS in der Ohlauer Str. bei einem Kampf verletzt.

16. Oktober Berlin Bei einer Großfahndung der BVG am U-Bahnhof Ernst-Reuter-Platz werden auch ein 45-jähriger Mann und eine 40-jährige Frau von Kontrolleuren angegriffen. Drei Bullen werden verletzt als sich die Geschädigten verteidigen.

30. Oktober Berlin Kreuzberg Im U-Bahnhof Prinzenstr. verletzt ein Fahrgast zwei BVG Kontrolleure und wird leider verhaftet.

5. November Berlin Auseinandersetzung zwischen 62-jährigem Fahrgast und WISAG Leuten am Hauptbahnhof.

12. November Berlin-Treptow WISAG Transporter angezündet.

17. November Athen Security-Auto von Starguard brennt für Nikos Romanos, Iraklis Kostaris und Yannis Michailidis. Einige Tage zuvor zündet die selbe Gruppe ein Auto von DELTA Security an um auf den Transfer von Nikos Maziotis in ein Typ C Gefängnis zu reagieren.

25. November Bristol FAI verbrennt Autos vom Mulitnationalen Konzern GDF Suez, einen SUV, zwei Luxus-Sportautos und ein Auto von OCS, einem der führenden Sicherheitskonzerne im UK. Die Aktion wird der Vergeltung für den erschossenen Rémi Fraisse gewidmet.

3. Dezember London FAI brennt Security Auto in Solidarität mit dem Hungerstreik von Nikos Romanos ab

8. Dezember 2014. Berlin-Charlottenburg Auf dem Gelände der Mercedes Zentrale am Salzufer wird ein hochpreisiger Pkw angezündet und brennt völlig aus. Durch das Feuer werden auch zwei neben dem Pkw geparkte Transporter von WISAG beschädigt.

22. Dezember Berlin Kontrolleure belästigen am S-Bahnhof Warschauer Str. zwei Schwarzfahrer. Dort wollten die beiden Schwarzfahrer flüchten. Die Kontrolleure hielten sie am Ärmel fest. Daraufhin schlug einer der beiden dem 26-jährigen Kontrolleur mit einer ca. 45 cm langen Stabtaschenlampe in Baseballschlägeroptik auf den Rücken.
Dieser drehte sich um, wobei ihn der nun folgende Schlag direkt im Mundbereich traf. Er erlitt stark blutende Verletzungen und verlor dabei ein Stück seines Schneidezahnes. Leider gelang es den WISAG Leuten die beiden festzuhalten und den Bullen zu übergeben.

29. Dezember Paris Erklärung zur Demolierung von 5 Cash-Automaten und einer real estate agency sowie der Verbrennung von drei Autos von Kollaborateuren des Knastsystems: Vinci, Sodexo und Onet. Solidarity with the incarcerated anarchists in Spain!



+++ **21. März Berlin-Reinickendorf** Ein Fahrzeug der Deutschen Post AG wird schwer beschädigt, im Umfeld Parolen hinterlassen +++ **21. März Berlin-Reinickendorf** Angriff auf Canon, sechs Fensterscheiben gehen zu Bruch. Im Bekennerschreiben begründet eine Gruppe die Tat damit, dass das Unternehmen unter anderem Überwachungskameras herstellt. +++ **22. März Berlin** Bei der Antirep Demonstration werden Böller auf Polizeibeamte geworfen. Ein Beamter erleidet durch einen Böller-Angriff ein Knalltrauma. +++ **22./23. März Berlin** Unbekannte werfen Farbbeutel gegen die nigerianische Botschaft wegen Abschiebungen. +++
23. März Berlin Nach einer gescheiterten Sponti kommt es zu einem Brandanschlag auf Fahrzeuge einer Autovermietung. Drei Kleintransporter brennen aus, zwei weitere Fahrzeuge werden beschädigt. +++

Anleitung für einen sicheren Grillstarter

Es ist Frühling und die Grillsaison geht los. Und wieder einmal stehen wir vor der Frage, wie wir am sichersten unseren Grill anbekommen. Jedes Jahr sterben nämlich unzählige Leute wegen mangelnder Distanz zum Grill. Stichwort Stichflamme.

Wir haben uns umgehört und tatsächlich eine Methode gefunden, die es so gut wie ausschließt, dass dabei der oder die Grill-Chefin zu schaden kommt und trotzdem nicht auf Spiritus verzichtet werden muss. Wir wollen sie euch nicht vorenthalten.

Dazu braucht ihr:

-dünnwandige Plastikflasche
-Spiritus
-vier Kabelbinder sehr klein
-mehrere Kabelbinder mittel, ca. 10-30 cm
-sechs Feuerkreisel
-sechs Räucherstäbchen

Wir achten natürlich darauf, Material sicher und sauber zu besorgen.
Außerdem wird ausschließlich mit sauberen Handschuhen in sauberer Umgebung gebaut.

Zünder zur Zeitverzögerung bis zu einer Stunde

Für einen Zünder werden drei Feuerkreisel mithilfe drei der kleinen Kabelbinder an die Räucherstäbchen gebunden.
Dazu einen Kabelbinder zu einer Schlaufe machen und die Räucherstäbchen einführen. Anschließend die Feuerkreisel so rund um die Räucherstäbchen platzieren, dass deren Zündschnüre auf gleicher Höhe anliegen und festgezurrt werden können. Die Länge von der Spitze der Räucherstäbchen bis zu den Zündschnüren so wählen, dass die gewünschte Zeitverzögerung eintritt. Abschließend werden die drei Feuerkreisel so gebogen, dass sie mit einem weiteren kleinen Kabelbinder zusammengebunden werden können und nun von den Räucherstäbchen in eine Richtung wegragen.

Wir bauen einen zweiten dieser Zünder, um die Erfolgsquote zu verdoppeln.

Zünder an gefüllte Flasche

Mit einem großen oder ggf. mehreren mittleren Kabelbindern werden die beiden Zünder an die gefüllte Flasche gebunden. Wichtig ist, dass die Räucherstäbchen nicht so anliegen, dass die Glut während der Zeitverzögerung an andere Teile des Grillstarters gelangt. Sie könnte sonst ausgehen. Es ist auch darauf zu achten, dass die Zünder fest an der Flasche montiert sind und bei der Platzierung nicht an Gegenstände der Umgebung oder den Untergrund stoßen. Auch so könnten die Zünder ausgehen. Fertig ist der Grillanstarter.

Fertig, los!

Zum Grillstart werden jetzt einfach die beiden Zünder mit einem Sturmfeuerzeug an der Spitze zum glühen gebracht. Jetzt geht zum Grill und legt den Grillstarter so auf die Kohlen, dass er nicht wegrollt. Wenn ihr euch schämt, dass ihr zum Grill anzünden so einen Aufwand macht, dann könnt ihr in einer dunklen Ecke das anzünden erledigen, sicherstellen, dass gerade niemand guckt und dann schnell und unauffällig ablegen.

Entfernt euch nun rasch, denn Wind und Wetter können die Zeitverzögerung verändern. Niemand von uns will zu nah am gefährlichen Grill sein, wenn es denn losgeht!

Kleiner Tipp für diejenigen die sichergehen wollen, dass der Grill wirklich angeht: nehmt Benzin statt Spiritus. Der brennt länger, heißer und zuverlässiger.

In jedem Fall: fröhliches Grillen und einen guten Hunger!

Videoanleitung:
liveleak.com/view?i=f2f_1423574431

17. Juni Berlin-Prenzlauer Berg
Brandanschlag auf ein Fahrzeug von Sodexo

30./31. Juli Berlin-Neukölln
Sodexo-Auto angezündet, ausgebrannt



Chronik

+++ **29. März Hannover** Eine mit Knüppeln bewaffnete Gruppe von etwa 20 Personen greift ein Grillfest einer Gruppe der "Identitären Bewegung" an. +++ **3. April München-Neuhausen** Brandanschlag auf einen Pkw einer Immobilienfirma. Vier weitere Fahrzeuge und eine Hausfassade werden durch den Brand beschädigt +++ **5. April Duisburg** Sechs Vermummte überfallen einen AfD-Stand und verletzen dabei ein Parteimitglied. +++ **8./9. April Berlin** Nach der Räumung des Camps auf dem Oranienplatz kommt es zu fünf Angriffen auf Gebäude. +++ **10. April Göttingen** Etwa 50 Personen des antirassistischen Spektrums verhindern die Abschiebung eines Asylbewerbers und hinterlassen hierbei vier Polizeibeamte mit Blessuren. +++

Militanz im Zerrbild medialer Wahrnehmung



Proteste, egal ob militant oder friedlich, verlaufen immer wellenförmig. Während der Hochphasen einer Kampagne fühlt sich die tragende Szene stark und lässt Ansätze einer Bewegung erkennen. Die darauf regelmäßig folgenden Tiefpunkte führen zu Depressionen und Rückzügen. Neben der mangelnden inhaltlichen und praktischen Weiterentwicklung kann auch der personelle Bestand einer Szene Einfluss auf die Fähigkeiten zur Organisierung haben.
Also, woran liegt es, dass manchmal viele neue Leute am Start sind und nach wenigen Monaten wieder nichts mehr zu gehen scheint?
Wenn wir auch die Medien als gegnerisches Werkzeug betrachten, müssen wir doch einräumen, dass die meisten Menschen den Weg in den radikalen Widerstand nicht durch die Interim oder linksunten finden, sondern durch die Massenmedien überhaupt erst von der Existenz systemfeindlicher Handlungen erfahren. Das Bild der Autonomen, der Antifa, der Linksradikalen oder Chaoten, wird nur zu einem geringen Teil von uns selbst geprägt.

Müssen wir uns mit dem medial transportierten und verfälschten Bild der militanten Strömungen auseinandersetzen oder nicht?
Die Medien und ihre Auftraggeber aus den Amtsstuben malen, je nach Bedarf das große autonome Monster an die Wand oder sprechen uns jegliche Existenz ab. Wir vermuten, dass nach spektakulären Straßenschlachten wie Genua 2001, G8 in Rostock oder 1.Mai 2009 in Berlin, Menschen mit den falschen Vorstellungen von autonomer Politik die Nähe zu einer vermeintlichen Gegenmacht suchen und nach kurzem Aktivismus enttäuscht verschwinden.
Bei der Beschäftigung mit den Medien sind uns einige Parallelen aufgefallen. So wird in regelmäßigen Abständen die autonome Szene in Berlin als so gewalttätig, organisiert wie nie zuvor und kurz vor dem Guerillakrieg stehend dargestellt, einhergehend mit der Forderung nach mehr Repression. Einige Beispiele:

Der Spiegel schreibt im Dezember 2009:
„Anschläge in Berlin: Linke Gewalt schreckt deutsche Politik auf. Täglich neue Anschläge: Nach Schätzung der Polizei hat sich die Zahl linksextremer Gewalttaten in Berlin 2009 verdreifacht. Dies hat eine Debatte über den generellen Umgang mit Linksextremisten ausgelöst."

Die Zeit im Januar 2014:
„Berlin fürchtet Hamburger Verhältnisse In Berlin schließt man Unterstützungsaktionen von Linksextremisten für Hamburg nicht aus. Bundesweit sehen Sicherheitskreise eine neue Qualität linksextremer Gewalt."

Huffington Post im Januar 2014:
„Insider aus Polizei und Verfassungsschutz sind besorgt über die neue Schlagkraft der Linksradikalen."

Jörn Hasselmann am 18. Dezember 2014 im Tagesspiegel:
„Berliner Linksextremisten werden aktiver und aggressiver. „Die Anschläge werden auch immer brutaler", sagte Henkel. „Linksextremisten nehmen es billigend in Kauf, dass Menschen schwer verletzt oder gar getötet werden", sagte Henkel weiter. So seien Steine in das Kinderzimmer eines Neubaus im Bezirk Mitte geflogen sowie durch die Scheiben von Polizeiautos. Diese gingen „gut organisiert" vor, sie hinterließen keine verwertbaren Spuren und beherrschten die Vermummung."



...sie hinterließen keine verwertbaren Spuren und beherrschten die Vermummung.



Wenn die Denkfabriken der Innenminister zu dem Ergebnis kommen, dass eine Verhöhnung des Widerstands angebracht ist und die Szene als kranke und schwache Wahnvorstellung verrissen werden soll, schreiben ihnen Journalisten nach dem Mund. Zum Beispiel :

Gerd Nowakowski am 30.01.2011 im Tagesspiegel zur bevorstehenden Räumung der Liebig 14:
„Denn selbst unter Linksextremen wurde über das sogenannte soziokulturelle Zentrum eher als Abhängstation und Partylocation für Punks und Suffköppe gelästert."

oder Jörn Hasselmann am 23.03.2014 im Tagesspiegel zur Antirep Demo in Moabit:
„Wortgewaltig war sie, die linksextreme Szene. Doch bei der groß angekündigten „Antirepressionsdemo" in Moabit war die Polizei am Samstag eindeutig besser aufgestellt, und das lag nicht nur an der Zahl der 1800 eingesetzten Beamten. „Schwach" lästerte ein leitender Polizeibeamter über den Auftritt der Autonomen."
der sich am 24.03.2014 im Tagesspiegel zum selben Thema erneut freuen darf:
„Der 1. Mai kann kommen. Selten schien das Kräfteverhältnis zwischen den Autonomen und der Polizei so eindeutig wie in diesem Jahr. Am Samstag gelang der linksextremistischen Szene gar nichts, kein Steinhagel, keine Barrikaden, keine brennenden Autos. Die Polizei ist stärker und besser denn je"

besonders witzig Andreas Kopietz am 28.8.2014 in der Berliner Zeitung zum Anschlag auf Kabel der S-Bahn:
„Wahrscheinlich wurden die Urheber des Brandanschlags auf die S-Bahn früher auf dem Schulhof immer verhauen, wurden in die

Chronik

+++ **21. April Frankfurt a. M.** Angriff mit Steinen und Farbe auf einen Sitz der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. +++ **26. April Berlin** Ab den frühen Morgenstunden werden an den Grenzen von Kreuzberg zu Treptow und Neukölln mehrere brennende Barrikaden errichtet und im Verlauf des Vormittags Autos angezündet. Ziel ist es Polizeikräfte zu zersplittern, die einen Naziaufmarsch von der Jannowitzbrücke nach Kreuzberg schützen wollen. Die Nazidemo kommt nicht weit, Steine fliegen auf ihre staatlichen Unterstützer. +++ **1. Mai Berlin** Bei einer gruseligen Demonstration von Reformisten und besoffenen Touris werden auf unerklärliche Weise angeblich 61 Polizisten verletzt. +++ **1. Mai Frankfurt a. M. / Europaviertel** Immobilien-Info-Container entglast +++

Autonomen-Anschlag am Tag der Deutschen Einheit in Berlin-Prenzlauer Berg: *„Warnung an die Tengelmann-Gruppe“*

HAUPTSTADT

Kommando Ketchup

Generalstabsmäßig geplante Aktionen machen Berlin erneut zum Randale-Mekka. Die Polizei fürchtet eine neue Qualität linksextremistischer Gewalt.

Der Herr in Grün nahm es mit der Veranstaltungsverordnung ganz genau: „Es war sieben Minuten nach zehn“, erinnert sich ein Musiker, als ein Polizist in Sommeruniform die Band auf der Bühne dazu drängte, zum Schluß zu kommen. Noch ein paar Takte, dann stellte die Combo „Graf Z.“ die Beschallung des Teutoburger Platzes ein. Das Kiezfest im Berliner Szenebezirk Prenzlauer Berg am Tag der Deutschen Einheit klang friedlich aus. Anschließend verabschiedeten sich der Ordnungshüter und sein Kollege entspannt von den Veranstaltern.

Zwanzig Minuten später zerreißt ein gewaltiger Knall die Stille über dem dunklen Platz, eine Leuchtkugel zieht ihre Bahn: Der Startschuß für die rabiateste Aktion von Autonomen, die Berlin seit Jahren erlebt hat.

Vermummte junge Männer stürmen auf die Kaiser's-Kaufhalle zu und schlagen die Scheiben ein. Alsbald fliegen – begleitet vom Einsatzbefehl „Ketchup“ – Brandsätze; Minuten später brennt der Supermarkt lichterloh.

Schockiert starren die letzten Gäste des Festes auf das Inferno. Die Flammen aus der Halle schlagen hoch. Schon fürchten Anwohner, daß sie auf ein Mietshaus überspringen könnten. Ein Gast des Festes versucht von einer Telefonzelle aus die Feuerwehr zu rufen, doch sie ist vorsorglich zerstört wie sämtliche Zellen in der Umgebung. Der Anschlag ist offenbar bis ins kleinste Detail geplant; die jugendlichen Täter hatten an alles gedacht.

An den Ecken des Platzes umringen kleine Trupps von Vermummten Autos, schlagen Scheiben ein, lösen Handbremsen, schieben die Wagen auf die Kreuzungen. Dann springen sie zurück. Wieder ertönt das Kommando „Ketchup“. Molotow-Cocktails fliegen, Autos gehen in Flammen auf.

Als der Besitzer eines Imbißwagens fliehen will, trifft ein Brandsatz den Transporter, in dem auch seine Frau und sein Kind sitzen. Das Auto mit der Aufschrift „Thai-Pfanne“ fängt Flammen, die Familie kann sich im letzten Moment retten.

Zehn Minuten später, gegen 22.40 Uhr, rücken Feuerwehr und Polizei an. Doch das angreifende Kommando hat auch für diesen Fall vorgesorgt. Krähenfüße liegen auf den Zufahrtsstraßen. Als die aufgesammelt sind, ist der Spuk längst vorüber. Die etwa 40 vermummten Angreifer sind wie vom Erdboden verschluckt.

Die Bündnis-Grünen vom Prenzlauer Berg, die das für drei Tage geplante Kiezfest sofort abgebrochen hatten, waren fassungslos: „Gewalttätige Idioten verwüsten Prenzlauer Berger Kiez.“

Die Täter, verantwortlich für über 3,5 Millionen Mark Sachschaden, meldeten sich kurze Zeit später unter dem Namen „Freies Fluten“ ebenfalls zu Wort: „Wir verstehen diese Aktion als Warnung an die Tengelmann-Gruppe (Kaisers, Plus usw.), sich an dem geplanten Warengutschein-Abrechnungssystem für alle 32 000 in Berlin lebende Flüchtlinge zu beteiligen.“

Der Berliner Sozialsenat verhandelt zur Zeit mit mehreren Handelsketten über einen Modus zum bargeldlosen Einkauf für Asylbewerber. Autonome bekämpfen dieses Modell seit Monaten als „rassistisches Sondergesetz“.

Bislang war die Kampagne vorwiegend friedlich, mit Kundgebungen und Flugblättern, lanciert worden. Jetzt ist offenbar eine härtere Gangart angesagt.

„Pulverfaß Berlin“, schrieb die BZ, die TAZ erwartet einen „heißen Herbst“. Probleme gibt es nicht nur mit den Autonomen. Vor drei Wochen war es ein 15jähriger Sprayer mit einem kleinen Graffito auf einer Straßenbahn, der am derzeitigen Brennpunkt des Berliner Nachtlebens, den Hackeschen Höfen, eine Straßenschlacht auslöste. Polizisten stürmten nach Mitternacht in voller Kampfmontur eine Hip-Hop-Party, um den mutmaßlichen Täter festzunehmen. Als zur Verstärkung 20 Mannschaftswagen auffuhren, deren Besatzungen weitgehend ohne Ansehen der Person losknüppelten, wurden sie von Punks, Hip Hoppern, Touristen und eingeborenen Trinkern mit Flaschen und Steinen eingedeckt. „Eine unnötige, sinnlose Eskalation“, kritisiert Jens Wiege, 20, Initiator der Party, den Polizeieinsatz.



Innensenator Schönbohm

48

DER SPIEGEL 42/1997

Deutschland

In der vorvergangenen Woche kam es bei den Hackeschen Höfen weitere zweimal zu Konfrontationen zwischen Ordnungshütern und Hip Hoppern, zumeist Bürgerkinder aus besseren Familien. Innensenator Jörg Schönbohm (CDU), der bald für die Sicherheit von Bundestag und Regierung verantwortlich ist, setzt auf die harte Linie. Mit mehreren Räumungen besetzter Häuser ist der Ex-Militär zum Lieblingsfeind in der Szene geworden. Vor wenigen Wochen erst verhinderten linke Störer mit dem Sprechchor „Geh doch in'n Westen“ einen Auftritt des Innensenators am Prenzlauer Berg. Der „neuen Qualität der Gewalt“ der Autonomen steht er eher hilflos gegenüber.

Dabei hat der General a. D. den Quantensprung in deren Strategie offensichtlich erkannt. Wer 40 Mann aufstellen kann, die mit ausgefeilter Guerrillataktik zu Werke gehen, ist zu mehr als blindwütiger Randale fähig.

„Es erinnert mich stark daran, wie wir 1969 angefangen haben“, sagt ein Ex-Terrorist der „Bewegung 2. Juni“, der vor 25 Jahren den Weg vom militanten Straßenkämpfer in den bewaffneten Untergrund ging. „Diese Kids haben den Schritt vom emotionalen, spontanen Handeln zur Guerrillataktik schon hinter sich.“

Auch die konservative FRANKFURTER ALLGEMEINE konstatierte einen „Übergang von der Massen- auf die Kommando-Konzeption“. Der Feuerzauber am Teutoburger Platz ist der vorerst letzte einer Reihe von Anschlägen, deren Urheber bislang nicht ermittelt werden konnten.

Anfang August drangen bislang unbekannte Autonome in die Auslieferungszentrale der Lebensmittelkette Spar südlich der Hauptstadt ein und setzten einen großen Teil des Fuhrparks in Brand: Sachschaden rund drei Millionen Mark. „Der Lebensmittelkonzern SPAR profitiert als alleiniger Lieferant der Sammelmagazine“, hieß es in der mit „Autonome Gruppen Sparflamme“ unterzeichneten Kommandoerklärung, „direkt an der rassistischen Unterdrückung und Ausgrenzung von Flüchtlingen.“

Kaum mehr zu einer Kurzmeldung in den lokalen Zeitungen bringen es kleinere Aktionen. „Der geldgierige Inhaber wird hiermit aufgefordert, Berlin zu verlassen“, ließen beispielsweise „die autonomen Bonzenjäger“ Anfang August verlauten, nachdem sie am Hackeschen Markt „eine Luxuskarosse in der Preisklasse eines kleinen Swimmingpools vom Typ Daimler Benz 320 S-Klasse“ entzündet hatten.



Polizeieinsatz gegen Hip Hopper*: *Knüppel gegen Bürgerkinder*

24 Stunden vor den Brandanschlägen am 3. Oktober setzten Vermummte auf Berlins neuer Nobelmeile Friedrichstraße drei BMW und einen Bagger in Brand. Kurz darauf wurden 18 Autos in einer Kreuzberger Opel-Filiale demoliert und bei einer noch im Bau befindlichen Daimler-Dependance Scheiben eingeschlagen.

Die Aktionen erinnern an Anschläge Anfang der neunziger Jahre, zu denen sich eine Gruppe namens „Klasse gegen Klasse“ bekannt hatte.

Mit Fäkalien gefüllten Eimern und Handgrananten verwüstete sie als „Yuppie-Treffs“ geschmähte Szenelokale. Luxuskarossen von Immobilienmaklern und Architekten, die im Stadtteil Kreuzberg Bauprojekte betreuten, gingen in Flammen auf.

Nicht zuletzt deshalb vermuten Ost-Berliner Linksradikale, daß die autonome Einsatztruppe, die jetzt am Prenzlauer Berg zuschlug, aus dem Westen der Stadt kommt.

„Die Szene ist inzwischen total zersplittert“, sagt ein Ost-Autonomer. Hatten sich früher regelmäßig 200 bis 300 Leute zu Plenen versammelt, „um die politische Linie zu diskutieren“ und die Aktionsformen abzustecken, sei inzwischen „alles atomisiert“.

Die Mehrheit im Osten lehnt Brandanschläge ab und setzt auf legale Aktionen wie Demos oder „Stadtteilarbeit“ im Kiez.

Eine Minderheit von jungen Autonomen Ost hat sich allerdings in militante Kleingruppen zurückgezogen, denen die Ermittler Aktionen wie die am Teutoburger Platz durchaus zutrauen.

Doch von den Tätern fehlt laut Polizei bislang jede Spur. Wie schon bei „Klasse gegen Klasse“ erschwert die streng konspirative Struktur der Gruppen eine Durchdringung mit V-Leuten von Polizei und Verfassungsschutz. Dabei nahmen Beamte in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober wenigstens einen möglichen Täter fest, nur etwa eine Viertelstunde nach dem Anschlag auf die Kaiser's-Halle und genau 15 Minuten Fußmarsch vom Tatort entfernt.

Kurz vor 23 Uhr war es Kastanienallee/Ecke Oderberger Straße zu einer Rangelei zwischen Passanten und etwa 20 schwarzgekleideten jungen Männern gekommen, einige laut Augenzeugen mit Steinen und mindestens einer mit Gaspistole bewaffnet. Als die Polizei am Ort des Geschehens eintraf, nahm sie auch einen aus der Gruppe fest. Drei Stunden später war er wieder auf freiem Fuß.

Warum die Ordnungshüter, obwohl zahlenmäßig überlegen, nicht die ganze Gruppe mitnahm, und warum sie den Verdächtigen so schnell wieder laufenließ, bleibt das Geheimnis der Polizei. Eine Fahndungspanne? Die Polizei lehnte eine Stellungnahme ab. ◆

* Im September am Hackeschen Markt in Berlin.

50

DER SPIEGEL 42/1997





2014: Autonome geben im Kiez dem "Terror" ein Gesicht
1997: Der Spiegel redet von Autonomen Guerillier@s

Mitte genommen und gedemütigt. Vielleicht haben der oder die Täter keine Freundin gefunden, weil sie Pickel im Gesicht haben und Hänflinge sind. Mit neunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit leiden sie an Minderwertigkeitskomplexen, weil sie schon immer als Loser galten, stets ausgelacht wurden und auch sonst im Leben nichts vollbrachten.“

Ebenso Christoph Stollowsky am 21.09.2014 im Tagesspiegel nach dem Brand auf der Cuvrybrache:

„Bereits Anfang des Jahres hatte Süsskind eine Räumung der seit 2012 besetzten Brache beantragt. Diese wurde ihm auch in Aussicht gestellt, doch die Behörden rieten ihm, noch auf Zeit zu spielen. Sie fürchteten gewaltsame Proteste und setzten auf die wachsenden Konflikte der Besetzer untereinander. Tatsächlich erwies sich die Anarchie auf der Cuvrybrache als Auslaufmodell. Das zeige jetzt auch das abrupte Ende, heißt es in Polizeikreisen.“

Diese Journalisten gehören zum informellen Verein der Berliner Polizeireporter und treffen sich regelmäßig mit Beamten des LKA um deren Sichtweise der Sicherheitslage in der Presse darzustellen. Dafür werden sie mit internen Informationen gefüttert.

Die eigene Öffentlichkeitsarbeit ist in der Vergangenheit keiner konstanten Linie gefolgt und auch wir haben noch keine Antwort gefunden. Manche Gruppen schweigen zu ihren Aktion, andere schicken Erklärungen an die Presse, manche stellen Texte auf linksunten. Mehr Phantasie zeigten Menschen, die mit einem Text (siehe nächste Seite Kasten) zum Angriff vom 30. September am Bethaniendamm und einem eigenen Video auf die jüngsten Versuche von Tom Schreiber (SPD) und RBB eingingen, das Gespenst des linken Terrors zu verbreiten.

Eine wirksame Gegeninformation an die gesamte Öffentlichkeit einer Stadt wie Berlin zu verbreiten ist ein Ressourcen verschlingendes Unternehmen, Auflagen und Verbreitung bürgerlicher und staatstragender Massenmedien

+++ **1. Mai Dortmund** Unbekannte werfen die Scheiben der örtlichen AfD-Zentrale ein. +++ + **1. Mai Hamburg** 18 Bullen wurden durch Steine und Flaschen verletzt, zwei Autos angezündet, ein Stadtteilbüro der SPD beschädigt. Außerdem fliegt ein Cocktail Molotow in einen besetzten Streifenwagen. +++ **5. Mai Göttingen** Brandanschlag auf das Privatfahrzeug eines Polizeibeamten. +++ **6. Mai Berlin-Wedding** Scheiben bei Jobcenter zerstört, Parolen hinterlassen +++ **9. Mai Dortmund-Dorstfeld** Auto des "Die Rechte" Aktivisten Christian Meier angezündet. +++ +++ **15. Mai Berlin** In der Frankfurter Allee wird eine Bank entglast. +++

sind quantitativ nicht zu überbieten. Stattdessen können Nachrichten und Informationen verstärkt in die informellen Geflechte von Affinitätsgruppen gestreut werden. Damit sind jene Menschen gemeint, die noch nicht vollkommen abgestumpft auf den Fernseher starren sondern die unzähligen Kreise von irgendwie noch halbwegs Aktiven, die ein soziales Umfeld haben. Beispielsweise, wenn es in der Nähe einer Party oder eines Straßenfestes zu Auseinandersetzungen mit den Bullen kommt, würde eine Erklärung über die Hintergründe bestimmt in den hedonistischen Kreisen von unangemeldeten Raves, die im Sommer wöchentlich in Berliner Grünanlagen von den Bullen aufgelöst werden, auf Interesse stoßen. Genauso wie Anschlagserklärungen gegen bestimmte Ziele vielleicht in den informellen Kreisen der Schwarzarbeiter_innen, Sprayer Szene oder der Jugendgangs Zustimmung finden. Es gibt unzählige dieser informellen Netzwerke in einer Großstadt, sie bestehen zur Freizeitgestaltung, zum Gelderwerb oder als Überlebenshilfe und diese Leute nehmen mit Sicherheit den Dreck von BZ bis RBB irgendwie am Rande wahr, sie lesen aber garantiert nicht anarchistische Blogs, Indymedia oder Interim.

Wir müssen Wege finden um unsere Inhalte in die Kommunikationsstrukturen dieser Subgruppen einfließen zu lassen. Das kann durch persönliche Kontakte laufen und auch durch Ereignisse, die wir entweder selbst kreieren um andere anzulocken oder durch unser Auftauchen in Situationen, die Neugier auf die Hintergründe erwecken. Der Kontakt zwischen der FAU und den unbezahlten Arbeitern der „Mall of shame" kann in diesem Sinn als eines der wenigen positiven Beispiele des letzten Jahres genannt werden, wo über Szenegrenzen hinaus gedacht wurde.

Gescheitert sind die Versuche einiger Gruppen harte Themen, wie z.B. Nazis, mit Plakaten und Flyern voller Blumen oder lustiger Comicfiguren und entsprechend weich formulierten Aufrufen irgendetwas „zu blockieren", an eine abgestumpfte Gesellschaft zu vermitteln. Mit dieser Art von bürgerlicher Selbstdarstellung wurden jene vergrault, die Nazis kloppen wollen, aber die vermeintliche Zielgruppe, der Deutsche, der aus dem Fenster glotzt und die Bullen ruft weil seine Mülltonne eine Nazidemo blockiert, ist sowieso hoffnungslos verloren.

Wenn sich entschieden werden sollte verstärkt die eigenen Positionen in der Öffentlichkeit darzustellen, müsste dieses ohne missionarischen Eifer und ohne Hoffnung auf ein revolutionäres Subjekt geschehen, vielmehr als Einladung im Alltag bestimmter Personenkreise

Erklärung zum Angriff auf einen Luxusbau am Engeldamm

"Terror im Kiez" Nachtrag zur RBB-Berichterstattung

Sendezeit ist ein knappes Gut. Besonders für ein Redaktionsteam, das nur alle 3 Wochen für 30 Minuten die Berliner und Brandenburger Haushalte beglücken darf, wie es beim "Kontraste"-Magazin des RBB der Fall ist (Bericht und Abschrift https://linksunten.indymedia.org/en/node/122647) Umso überraschter waren wir bei unserem täglichen Fernsehabend, dass ebenjene Redaktion ein gutes Drittel ihrer Kapazitäten für einen Bericht über bestimmte Erscheinungsformen aktueller Stadtkämpfe aufwendete.

Unser Erstaunen legte sich jedoch schon nach wenigen Minuten, denn selten gab es einen derart gewissenhaft recherchierten und ausgewogen kritischen Beitrag auf deutschen Fernsehgeräten zu bewundern. Wir können nur erahnen mit welch unnachgiebigem Wissensdurst sich Jo Goll und Olaf Sundermeyer durch die ungezählten Bücher, Texte und Debatten über städtische Verdrängungsprozesse gekämpft haben, um sie am Ende auf die alles entscheidende Formel "Linksextreme bedrohen Zugezogene" reduzieren zu können. Wir sind beeindruckt von ihrem dokumentarischen Gespür, das auch noch die scheuesten Anwohner_innen vor die Kamera bekommt und ziehen unseren Hut vor einem journalistischen Selbstverständnis, das sich nicht zufrieden gibt, bis es nicht auch noch dem letzten Innenpolitiker die wirklich wichtigen und unangenehmen Fragen unserer Zeit gestellt hat.

So interessiert wir die Sendung also auch verfolgt haben, sind uns dennoch ein paar Unklarheiten geblieben:

–

Gibt es - abgesehen von Politiker_innen, Journalist_innen und einigen Bewohner_innen preislich gehobener Wohnkomplexe - tatsächlich Menschen in der Innenstadt Berlins, die bei "Verdrängung" nicht zuerst an Mietsteigerungen, Entmietungen und die Zwangsräumung ihrer Nachbar_innen, sondern an Glasbruch bei Prestigeobjekten der Stadtaufwertung denken?

Warum werden eigentlich immer wieder der Staatsschutz-Prof. Uwe Backes und seine Theorien als Argument für die Einordnung und Unterdrückung emanzipatorischen Widerstandes benutzt, als ob das eine staatlich unabhängige Meinung wäre.

Hat "Kontraste" Angst die Zuschauer_innen zu überfordern oder zu verwirren wenn es mehr als 3 Wörter aus einem 1-seitigen Bekenner_innenschreiben zitiert?

Glaubt Erol Özkaraca wirklich, dass sein sogenannter "Migrationshintergrund" die Politik seiner SPD weniger rassistisch macht?

Und womit haben es sich Grüne und LINKE eigentlich verdient in den Verdacht zu geraten, "politische Verbündete" von uns "Linksextremisten" zu sein?

–

Fragen über Fragen, auf deren Beantwortung wir wohl lange warten könnten, wenn wir selbst nicht eine Antwort für uns gefunden hätten:

Es ist offensichtlich, dass einiges an Anstrengungen unternommen wird um Aktionsformen, die sich außerhalb des gesetzlichen Rahmens bewegen, von der weitverbreiteten Wut auf städtische Verdrängungsprozesse abzusondern und nur noch hinsichtlich ihrer strafrechtlichen Relevanz zu betrachten, also zu entpolitisieren. Medien, Politik und Repressionsorgane sind sich einig in diesem Bestreben, das überrascht uns nicht, das ist nicht neu.

Doch wir wissen schon lange und daran ändert auch dieser Bericht nichts, dass es nicht zerbrochenes Glas oder abgefackelte Baustellen sind, die uns jeden Tag aufs neue empören. Was uns wütend macht, ist eine Stadt, die sich all dessen zu entledigen versucht, was ihrer Verwertbarkeit entgegensteht. Eine Stadt in der täglich Menschen aus ihren Wohnungen geschmissen werden, wegziehen müssen oder am Ende des Tages ohne Dach über dem Kopf dastehen. Angesichts dessen über die tägliche Gewalt, die die Verwertung von Wohnraum für immer mehr Menschen dieser Stadt bedeutet, zu schweigen und stattdessen "Linksautonome" für die Verdrängung aus Kiezen verantwortlich zu machen, bleibt ein schlechter Scherz.

Und sie können auch noch so oft versuchen, diejeniegen, die sich entschließen ihrer Wut etwas handfester Ausdruck zu verleihen, als verrückt darzustellen weil sie Baustellen sabotieren, Firmenwägen abfackeln, Bullenkarren angreifen oder die Scheiben von Parteibüros und Verdrängungssymbolen einschmeißen. Denn wir teilen ihre Wut. Wir sehen, dass in dieser Stadt offenbar genug Platz ist für immer mehr teure Wohnkomplexe und Konsumpaläste, aber nicht für die, die den Wohnraum am dringendsten brauchen. Wir sehen die Zwangsräumungen unserer Nachbar_innen, ob aus ihren Mietwohnungen, der Ohlauer-Schule oder jetzt der Cuvry-Brache.

Verrückt wäre in dieser Situation nur eins: Immer noch zu hoffen, dass uns die Parteien irgendetwas bieten könnten was unsere Lage verbessert und nicht zu sehen, dass sie es sind, die schon immer versuchen, antagonistische Bestrebungen dem Kapitalismus und seiner parlamentarischen Demokratie zu unterwerfen.

Dennoch möchten wir dem "Kontraste"-Team für diesen Beitrag danken, denn er hat Lust gemacht auf mehr und so haben wir uns gedacht: Was andere können, das können wir auch!

Also schnell ein paar Leuten Bescheid gesagt, die Skimaske aus dem Keller geholt und schon gings los zum Engeldamm im Norden Kreuzbergs. Dass die Eigentümer des Eckhauses am Michaelkirchplatz erst vor kurzem und nach langer Wartezeit die Scheiben im Erdgeschoss erneuert haben, ist nicht unbemerkt geblieben und so entschlossen wir uns, dort den Anfang zu machen und anschließend zur Ecke Adalbertstraße weiterzuziehen. Wir waren knapp 40 Leute, bauten hinter uns eine Barrikade, steckten sie in Brand, zündeten Bengalos, warfen Farbflaschen und zerstörten so gut wie alle Scheiben des Erdgeschosses beider Häuser. Praktischerweise stand am Straßenrand ein mit Pflastersteinen befüllter Einkaufswagen bereit, den wir sogleich auf unseren Spaziergang mitnahmen und dessen Inhalt die im Bericht angekündigte Auszugsentscheidung vielleicht erleichtern wird.

Solidarische Grüße an die Wagengruppe Sand im Getriebe! Unsere Wut über die Zerstörung von alternativem Lebensraum wird sich nicht durch Repression ersticken lassen!

Krieg den Palästen! Für eine widerständige Stadt von unten!"

+++ **16. Mai Frankfurt a. M.** "Blockupy" stört eine AfD-Kundgebung durch Eier- und Farbbeutel-Würfe und greift Polizeibeamte an. AfD-Spitzenkandidat Hans-Olaf Henkel wird von einem Ei am Hals getroffen. Zwei Polizeibeamte werden leicht verletzt. +++ **17. Mai Hamburg** Nach einer "Blockupy"-Kundgebung bewerfen rund 150 Leute die Polizei massiv mit Böllern. Drei Beamte werden leicht verletzt, einer davon wurde von einem Stuhl getroffen. +++ **22./23. Mai Zürich** Eine Gruppe bekennt sich zu Sachbeschädigungen an einem Gebäude der Deutschen Bahn AG. +++ **26. Mai Bochum** Angriff auf ein Jobcenter mit Farbe und Steinen +++ **26. Mai Berlin** Brandanschläge auf Fahrzeuge des Baukonzerns STRABAG +++ **26. Mai Berlin Kreuzberg** Senatsverwaltung für Soziales beworfen +++

auftauchen.

In wenigen Fällen wurde 2014 ein direkter Kontakt mit den Medien* aufgenommen:

17. März Berlin Brandanschlag auf das Privatfahrzeug von Gunnar Schupelius

25. September Berlin Ein Kamerateam wird im Görli während Dreharbeiten für einen rassistischen Hetzbeitrag über „Drogendealende Schwarze“ mit Steinen beworfen.

Zusätzlich ist uns im Jahr 2014 eine weitere Verfeinerung in der Öffentlichkeitsarbeit unserer Feinde aufgefallen. Aktionen gegen Luxusprojekte wurden in der Presse extrem aufgeblasen um einer befürchteten Sympathie unter den Berliner_innen entgegen zu wirken. Politiker wie Tom Schreiber versuchten die berechtigten Ängste vieler Mieter_innen in eine Angst vor „Linksextremisten“ zu verwandeln, die die Unversehrtheit aller bedrohen würden.
Dafür wurden andere Anschläge mit hohem Schaden nur als Randnotiz erwähnt um nicht auf die Argumentationslinien der militanten Gruppen eingehen zu müssen.
Beispielsweise der Angriff auf die BVG Zentrale am Holzmarkt am 20. März. Die Zerstörung der Glasfassade war wochenlang sichtbar und eine im Gebäude integrierte Bank länger geschlossen. Für die Presse nur ein Dreizeiler, weil unter den mehreren hunderttausend Schwarzfahrer_innen, die jährlich aufgefordert werden in diesem Gebäude ihre Strafe zu bezahlen, die Stimmung eindeutig sein dürfte. Lieber nicht an die große Glocke hängen um den Autonomen keine Pluspunkte zu verschaffen, dachten sich Henkels PR Strategen.

11. Januar Berlin-Friedrichshain S-Bahn Party: 30 Vermummte randalieren in einem Waggon der S-Bahn und sprühen Parolen. Nach dem Aussteigen am Ostkreuz werden teure Autos demoliert. Ein Aktivbürger erhält einen Faustschlag ins Gesicht

15./16. Dezember Berlin Acht Fahrkartenautomaten der BVG sabotiert.

DEUTSCHLAND

Terrorismus

Gesetz des Schweigens

Wandel in der alternativen Szene: In Berlin kämpfen militante Gruppen um die Vormacht auf dem Kiez.

Die Drohung in dem Schreiben, das die Berliner Mode-Designerin Luise Gebauer aus ihrem Briefkasten am Kreuzberger Heinrichplatz fischte, war unmißverständlich. „Der einzige Platz für Mittelklasse-Schmarotzer“, stand in Versalien geschrieben, „liegt zwischen Mündungsfeuer und Einschuß.“

Hinter der Morddrohung, die Kreuzberger Geschäftsleute im Sommer mit der Post erhielten, steckt ein Geheimbund, der sich „Klasse gegen Klasse“ nennt.

Schon seit Jahren terrorisieren die Extremisten Restaurantbesitzer, Journalisten, kleine Gewerbetreibende und Mieter von Dachgeschoßwohnungen im südöstlichen Kreuzberg und im Norden Neuköllns. Erklärtes Ziel der militanten Kreuzzügler: Sie wollen „proletarisches Areal“ gegen „Yuppies und schmierige Karrieristen“ verteidigen.

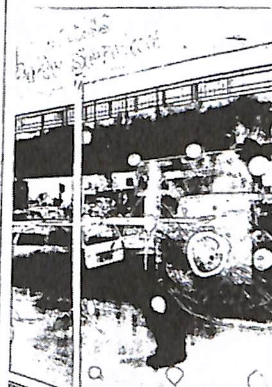
Dafür ist ihnen jedes Mittel recht. Im Frühjahr etwa überfielen sie das alteingesessene Restaurant „Exil“. Mitte vorigen Monats verwüsteten sie das Szene-Lokal „Auerbach“ mit einer Handgranate, wenig später detonierte ein Sprengsatz an der Fensterfront des Spezialitätenladens „Alimentari & Vini“. In einem Schreiben wurden die Besitzer, darunter der frühere DDR-Dissident Michael Blumhagen, aufgefordert, bis zum 31. Januar aus Kreuzberg zu verschwinden.

„Das ist eine neue Stufe von Gewalt im Kiez“, sagt Kriminaldirektor Michael Haeberer, der die Ermittlungen beim Staatsschutz leitet. Die Opfer von „Klasse gegen Klasse“ stammen selbst meist aus dem autonomen, alternativen oder linksliberalen Milieu. Viele von ihnen hielten bisher lieber still, als mit der Staatsgewalt zu kooperieren.

„Die Polizei kann mir auch nicht helfen“, sagt Luise Gebauer, die Mitbesitzerin des Modeladens „Fox“ am Kreuzberger Heinrichplatz ist. Vor einem Jahr wurde die Fensterscheibe der Schneiderei zertrümmert. Gebauer versteht nicht, weshalb gerade sie als Zielscheibe der Anti-Yuppie-Kämpfer herhalten muß: „Unsere Klamotten sind deshalb teurer, weil wir die nicht aus Thailand kommen lassen, sondern selbst herstellen.“

Das Gesetz des Schweigens im Kreuzberger Kiez sorgt dafür, daß die Ermittler nur zäh vorankommen. Immerhin hegen sie schon länger den Verdacht, daß hinter „Klasse gegen Klasse“ eine Gruppe steckt, die bereits in den achtziger Jahren als selbsternannte „Kiezpolizei“ aufgetreten war. Die Erpressung von Schutzgeld, das die Autonomen als „Spende für die Knastkasse“ eintrieben, gehörte zum Kreuzberger Alltag.

Die verdächtigen Kiezwächter, ein halbes Dutzend Männer zwischen 25 und 40, sind eine isolierte Gruppe aus der zerfallenden linksradikalen Szene des Berliner Westens. Den Stadtteil Kreuzberg haben die Desperados, so eine Flugschrift, zum „politischen Hauptkampfbereich“ erklärt.



Die Adressen vieler Opfer beziehen die selbsternannten Proletarier direkt vom Gegner: aus der Berliner Illustrierten *Prinz*, die in der Szene als Yuppie-Zeitung verschrien ist.

Im April dieses Jahres veröffentlichte das Blatt zum Beispiel eine Liste mit Einkaufstips für die Kreuzberger Oranienstraße und Umgebung. Fast allen der genannten Geschäfte wurde danach der Drohbrief zugestellt. Die meisten Besitzer wußten nicht einmal, daß sie in *Prinz* für „Metropolen-Mode“ empfohlen worden waren.

Über die eigentlichen Motive der Kiez-Terroristen rätseln Fahnder wie Opfer. Offenbar tobt in der einst von Autonomen dominierten Kreuzberger Polit-Szene zwischen verschiedenen linken Gruppen ein Kampf um die politische Vormacht. Die Anarchos befinden sich auf dem Rückzug, Maoisten und Stalinisten gewinnen erheblich an Einfluß.

Der Grabenkrieg im Kiez sorgte dieses Jahr auf der Demonstration zum 1. Mai, bei der jedes Jahr in Kreuzberg rituelle Schlachten zwischen Autonomen und Polizisten geschlagen werden, für ungewohnte Szenen: Erstmals prügelten sich Demonstranten mit Demonstranten. „Keiner traut keinem“, klagt ein Autonomer, „der Trend geht ganz klar zu konspirativen Zirkeln und militanten Aktionen.“

Im Kampf um die Frage, wer im Kiez der wahre Volksbefreier ist, sind die kleinen Szene-Läden zwischen die Fronten geraten. „Ich habe jetzt immer einen Baseball-Schläger hinter dem Tresen“, sagt Markus Ernst, der in Kreuzberg Lederwaren verkauft.

Einige Gewerbetreibende haben eine Telefonkette verabredet, damit sie bei Überfällen schnell Hilfe herbeiholen können. „Es gibt auch welche, die einen Waffenschein beantragen“, sagt ein Geschäftsmann. Den ersten Fall von Selbstjustiz hat der Staatsschutz bereits registriert. Ein mutmaßliches Mitglied von „Klasse gegen Klasse“ wurde verletzt ins Krankenhaus gebracht. Seit in der Szene eine Liste mit Namen der Gruppenmitglieder kursiert, legen einige der Opfer jetzt offenbar selber Hand an. Ein alternativer Unternehmer: „Wir wissen, wer hinter der Gruppe steckt. Die kriegen jetzt was aufs Maul.“ ❑



Zerstörtes Fenster, attackierter Laden in Berlin: „Konspirative Zirkel“

94 DER SPIEGEL 47/1993



+++ **27. Mai Berlin** Drei Büros der GEWOBAG Wohnungsgesellschaft werden mit Farbe und Steinen angegriffen. +++ **28. Mai Berlin** Eine antifaschistische Gruppe bekennt sich zu Entglasungen an einem kroatischen Lokal, in dem Eintrittskarten für ein Nazikonzert verkauft werden. +++ **28. Mai Berlin-Neukölln** Unbekannte deponieren einen Brandsatz unter einem Polizeifahrzeug. Das Fahrzeug war an einer Polizeiwache abgeparkt und nicht besetzt. Der Brandsatz wird entdeckt und sichergestellt. +++ **1. Juni Heidelberg** Angriff mit Steinen auf einen Polizeisportverein +++ **2. Juni Berlin-Prenzlauer Berg** Brandanschlag auf ein Fahrzeug vom Dienstleister Gegenbauer und Glasbruch bei Commerzbank. Grupo Informale bekennt sich +++ **7. Juni Berlin-Treptow** Am Görli wird ein Streifenwagen mit Steinen beworfen +++

50 JAHRE RADIKALER WIDERSTAND IN BERLIN – UND KEIN ENDE IN SICHT

Der Staat auf dem Gebiet der BRD regiert nicht mit diktatorischen Mitteln, wozu er gezwungen wäre wenn ein zumindest nicht unwesentlicher Teil der Gesellschaft ihn ablehnen würde, sondern die Administration kann sich auf die Partizipation einer überwiegenden Mehrheit der sogenannten Staatsbürger_innen deutscher Herkunft und auch der als integriert bezeichneten Migrant_innen stützen.
Antagonistische Strömungen in dieser Gesellschaft haben seit Jahrzehnten versucht den Staat zu bekämpfen, indem sie durch Aufklärung die Mehrheitsverhältnisse kippen wollten. Zunächst gegen den Vietnamkrieg, gegen Atomkraft, gegen die Aufrüstung oder gegen die Startbahn West, später dann gegen Nazis oder Sozialabbau, richteten sich die diskursorientierten Bemühungen von Bürgerinitiativen bis Autonomen, wobei sogar die zwischenzeitlichen Versuche von Stadtguerilla Gruppen aufklärerische Züge annahmen, wenn wir die Gewichtung der Bekennerschreiben daran messen, wie viele Wörter sie über den angegriffenen Gegner enthalten und wie viel sie über eigene Alternativen ausführen.

Die Hoffnung auf einen Entzug der Unterstützung für den Staat durch die Gesellschaft hat sich nicht erfüllt, Staat und momentane Gesellschaft sind in der BRD so miteinander verbunden, das sie nur gemeinsam bekämpft werden können. Die vergeblichen Bemühungen an diesem Punkt weiter zu kommen, kulminieren bei dem Problem Antifa.

Das Problem Antifa

Die Gründungsstrukturen der AA/BO Anfang der 90er Jahre und ihre Nachfolgegruppen labelten sich als links, linksradikal oder manchmal auch kommunistisch. Wer sich selbst als „links“ bezeichnet, ist von dem Glauben an eine parlamentarische Demokratie besessen, denn nur dort gibt es links und rechts sowie die Mitte. Der Geschichte der Antifaschistischen Aktion in Deutschland ist auch eine Affinität zur KPD der Weimarer Republik unterstellbar, woraus die heute noch positive Bezugnahme vieler Antifa Gruppen auf kommunistische Erklärungsmuster resultiert.

Ohne hier die unzähligen, ehrenwerten Angriffe auf Faschisten und deren Strukturen herabwürdigen zu wollen: Die Antifa besteht überwiegend aus Student_innen, die es zeitlebens nicht schaffen der Mittelschicht zu entsagen und die spätestens nach dem Abschluss ihrer Ausbildung in einem bürgerlichen Milieu ihren Berufen nachgehen um Geld zu verdienen.
Nicht nur deshalb kopiert die Antifa eine Art Volksfront Strategie, gestützt auf die Annahme irgendwann mit Hilfe der besseren Argumente eine Mehrheit in der Bevölkerung gegen Nazis und die schlimmsten Auswüchse des Kapitalismus und seiner Repressionsorgane erreichen zu können.
Gewalt und illegales Handeln wird dabei nicht ausgeschlossen, darf aber niemals das Maß überschreiten, das anderen wichtigen Akteuren - potentiellen Bündnispartner_innen - noch zugemutet werden kann ohne diese abzuschrecken.
Diese Strategie ist schon 1936 in der spanischen Republik gescheitert und in allen anderen Versuchen des demokratischen Sozialismus. An einer konsequenten Bekämpfung der Gesellschaft, um dem Staat sein zweites Standbein neben Militär/Polizei/Justiz zu zerschlagen, kann jedoch nur ein Interesse haben, wer sich nicht als Teil dieser Gesellschaft sehen möchte.
Die Aktivist_innen der Antifa fühlen sich allerdings nicht im Krieg mit der Gesellschaft, die erstens ihr Ansprechpartner in der Volksfront Strategie gegen den Faschismus ist,

+++ **6. Juni Hamburg-St. Pauli** Bei einer unangemeldeten Demonstration für den Verbleib von Flüchtlingen werden Flaschen auf Polizeibeamte geworfen. Eine Gruppe von etwa 50 teilweise Vermummten greift später ein Grillfest der SPD an, droht den Gästen und zerstört einen Plakatträger. Anschließend wird das SPD-Büro der Politikerin Loretana de Libero von der Gruppe mit Steinen angegriffen. +++ **8. Juni Berlin** Der Staatsschutz meldet, ein dunkelhäutiger Mann sei am Ostbahnhof von einem anderen verfolgt und rassistisch beleidigt worden. Der Verfolgte habe den Nazi mit einer Flasche verletzt und sei entkommen. Gegen ihn werde wegen gefährlicher Körperverletzung ermittelt, gegen den Nazi werde wegen Beleidigung ermittelt. +++
+++ **14./15. Juni Berlin** Lange Nacht der Rigaer Straße. Bei Angriffen mit Steinen werden 26 Polizeibeamte verletzt und brennende Barrikaden errichtet. +++

und zweitens als Heimat in der Arbeits- und Freizeitwelt empfunden wird. Den Vogel schießt dabei die Gruppe Infoportal Nordost aus Mecklenburg Vorpommern ab, die auf ihre Aufkleber und Plakate gegen den geplanten Naziaufmarsch am 8. Mai 2015 in Demmin den Zusatz druckt: „Bitte Nicht wild plakatieren". Nazis bekämpfen ohne das Risiko der belanglosesten Ordnungswidrigkeit einzugehen – ein Geheimnis der Antifa.
Zum Problem wird die Schwäche der Antifa dadurch, dass sie die meisten Jugendlichen politisiert weil andere Teilbereiche wie anarchistische Zusammenhänge organisatorisch noch schwächer aufgestellt sind. Außerdem stellte die Antifa seit Anfang der 90er Jahre den Rahmen für unfriedliche Aktionen; Demos wurden mit dem Ziel des Krawalls durchgeführt und wer als Jugendliche/r Bock auf Action hatte ging zu Events von Gruppen, die den Antifaschismus im Namen führten. Mit der Strategieänderung dieser Gruppen, nämlich durch bürgerliche Bündnisse zum Ziel zu kommen ohne die eigene Karriere durch Repression zu gefährden, fiel auch der Rahmen für militante Praxis weg. Die Folgen sind aktuell bei den unzähligen Nazi- und Bürgerinitiativen Demos sichtbar, es gibt kaum Menschen, die bereit und in der Lage sind diese anzugreifen. Was haben die Blockaden gegen den Trauermarsch in Dresden gebracht, wenn nun noch mehr Teilnehmer_innen bei Pegida laufen?
Antifa glaubte mittels erfolgreich blockierten Nazidemos eine gesellschaftliche Veränderung erreichen zu können, doch geändert hat sich nichts, in Berlin operiert gegenwärtig eine faschistische Kleingruppe mit Brandanschlägen, die üblichen Angriffe auf Menschen, die dem Feindbild der Nazis entsprechen haben nie aufgehört und eine große Mehrheit der Bevölkerung stimmt Positionen zu, die antisemitisch, fremdenfeindlich und sozialdarwinistisch sind.
Inzwischen häufen sich die hilflosen Aufrufe nach jedem Übergriff, vor jeder Demo, auf Indymedia, gegen Nazis militant vorzugehen, Spontis zu machen etc. Doch die in den letzten Jahren politisierten Menschen wissen meistens damit nichts anzufangen, sie sind damit aufgewachsen das Gewalt nur ganz selten gerechtfertigt ist und meistens „nichts bringt", zum Beispiel auf größeren Demos oder Straßenfesten oder Partys. Statt eine militante Praxis zu verbreiten wurde diese immer als nicht vermittelbar und taktisch sinnlos diskreditiert, um jetzt festzustellen, dass die Anti-Heim Demos in Marzahn tatsächlich von den Bullen geschützt werden und es keine Strategie dagegen gibt.
Hand in Hand mit der Schwäche der Antifa geht auch die Schwäche anarchistischer Strömungen, die zwar immerhin Konflikte mit dem Bestehenden anbieten aber, nicht zuletzt wegen einem Hang zur Abschottung und Nischendasein, keinen Organisierungsansatz hervorbringen konnten und nun, Jahre nach dem irrsinnigen Abdrehen einiger Gruppen in den antideutschen Wahn, mit Erschrecken realisieren, was in einigen Menschen vorgehen muss, mit denen vor Jahren in Hamburg Steine gegen Ronald Schill geworfen wurden und die inzwischen unter der Fahne der IL die Koalition von Syriza mit der faschistischen ANEL bejubeln.

Die Gesellschaft zerstören

Wir alle sind Teil der Gesellschaft, auf die sich dieser Staat stützt. Auch wenn wir diese Rolle nur widerstrebend als Steuerzahler_innen einnehmen, müssen wir die von der Mehrheit mit religiöser Inbrunst ausgelebten Säulen des gesellschaftlichen Fundaments angreifen, ohne die das kapitalistische Kartenhaus zusammenstürzen müsste. Diese Säulen sind: Eigentum und Konsum, Arbeit, Angst.
Obwohl auch von uns viele arbeiten, besteht nicht sogar eine Verpflichtung parasitär zum Schaden dieser Gesellschaft zu leben, in der es einfacher sein kann mit halblegalen Methoden zu überleben als sich zum Nutzen unserer Herrscher abzuarbeiten? Besonders im Vergleich zu dem echten Überlebenskampf der Menschen in anderen Regionen erscheint die Bereitschaft vieler, sich auf dem Weg des geringsten Risikos durch zubringen, irgendwie obszön.

Eigentum und Konsum

Alle Menschen streben nach Anerkennung, die sie in einer egoistischen und vereinzelten Gesellschaftsstruktur mit sozialen Kompetenzen kaum erwerben können. Die eigene Stellung in einer hierarchischen Gesellschaftsordnung hängt von der Fähigkeit zur sozialen Teilhabe ab, die sich wiederum an den verschiedenen Ressourcen misst. Der Wert und der Sinn der eigenen Existenz wird über einen banalen Vorgang definiert, dem Kaufen. Dementsprechend werden von der Justiz Eigentumsdelikte härter bestraft als Körperverletzungen oder Vergewaltigungen, denn ohne den Erwerb von Eigentum und den Konsum um sich zu zerstreuen, wäre auch eine andere Säule überflüssig, nämlich die Arbeit.
Aus dem eigenen Besitzanspruch linker Aktivist_innen formuliert sich regelmäßig die Kritik an „sinnloser" Zerstörung, die zudem nicht vermittelbar sei. Das Ziel von Zerstörung ist aber nicht nur die Vermittelbarkeit sondern der materielle und psychologische Schaden für den Gegner. Bei dem Gegner kann es sich sowohl um einen speziellen Konzern, eine Behörde und auch die Gesellschaft selbst handeln. Natürlich sollen bei Demos keine kleinen Läden eingehauen werden oder die Autos von sympathisierenden Anwohner_innen, aber die fehlende Bereitschaft zur Destruktion lässt auch linksradikale Positionierungen oft zur leeren Floskel verkommen; siehe die „revolutionären" 1.Mai Demonstrationen.
Verbunden mit der Auflösung des Eigentums wird eine Kollektivierung des alltäglichen Lebens notwendig sein, eine Grundvoraussetzung für Organisierungsprozesse. Hier stehen wir auch in Gegnerschaft mit vorgeblich „linken und alternativen" Erscheinungsformen subkultureller Freizeitgestaltungen, die darauf abzielen Leute in systemkonforme

+++ **19./20. Juni Leipzig-Plagwitz** Rund 30 Autonome errichten brennende Barrikaden und werfen die Scheiben eines Bürokomplexes ein . Sie hinterlassen durch Sprühen und Kratzen mehrere Anarchie-Zeichen sowie die Parole "Free Josef". +++ **20. Juni Berlin** Nach Provokationen seinerseits wird ein Bulle im Görlitzer Park getreten und verletzt +++ **20./21. Juni Berlin** Brandanschlag auf eine Post Bankfiliale +++ **22. Juni Berlin-Prenzlauer Berg** Angriff mit Steinen auf ein Immobilienbüro. +++ **22. Juni Bochum** Eine Antifa-Gruppe bekennt sich zu mehreren Körperverletzungen und Angriffen auf NPD-Mitglieder. +++ **22. Juni Leipzig-Connewitz** Antifas greifen eine sechsköpfige Nazi Gruppe unter anderem mit Steinen und Eiern an. Vier Nazis werden verletzt, an einem Auto entsteht Sachschaden +++

Zombies zu verwandeln, als Beispiel seien nur die unsägliche Fusion genannt oder die Türpolitik einiger Berliner Clubs.

In einer editorischen Notiz zu dem Text „Die Scherbentheorie" drücken es die Autorinnen, die dem ehemaligen Club für sich entstammen, folgendermaßen aus:

„Deutschland zeichnet sich derzeit durch das beinahe vollständige Fehlen einer revolutionären Bewegung aus, die fähig wäre, wenigstens im Ansatz den Kampf gegen die bestehenden Verhältnisse aufzunehmen und sei es auch zunächst nur diskursiv. Gleichzeitig besteht – zumindest in Berlin – eine große Szene mit hunderten von Verästelungen sowie in deren Dunstkreis viele Individuen, Freundeskreise, Subszenen, Subkulturen, Diskussionskreise etc. Diese Szene ist die Sphinx, an der alle Bemühungen, etwas Besseres zu beginnen, vorbei müssen, die fatale Erblast der späten 60er Jahre, der große Scherbenhaufen, der eine emanzipative Kollektivität von vornherein verhindert."

Arbeit

Die kapitalistische Gesellschaft kann nur existieren wenn Leistung, in ihrem Sinn, belohnt wird und wenn die Menschen ihre Zeit nicht für andere Zwecke außer Arbeit und Konsum verwenden können. Ohne Arbeit gäbe es weniger Konkurrenz, weil der Sinn des Eigentums in Frage gestellt würde. Ein zentrales Ziel des Staates ist immer die Vollbeschäftigung seiner Untertanen. Die Verwaltung der Arbeit garantiert die Herrschaft über die Lebenszeit der Beschäftigten, weshalb im Kapitalismus auch unproduktive und überflüssige Arbeit geleistet wird. Wichtig für den Staat ist die Dressur der arbeitenden Bevölkerung durch die klare hierarchische Struktur im Arbeitsalltag, die Beziehung zwischen Chef und Angestellten, Meister und Lehrling, General und Soldat. Ohne die Anerkennung eines Vorgesetzten sind Befehl und Gehorsam nicht möglich.

Der Deal mit dem Kapitalismus läuft immer gleich ab: du gibst deine Zeit ab um ein Stück Plastik zu produzieren. Dafür bekommst du ein Stück Papier. Das Papier tauscht du wieder gegen ein Stück Plastik um deinen letzten Rest Zeit damit tot zuschlagen.

Der Angriff auf die Arbeit tritt auch als Sabotage gegen das Zeitmanagement der Herrschenden auf. In der öffentlichen Meinung waren Anschläge gegen die S-Bahn immer die größten Aufreger, schließlich wollen viele Berliner_innen wie Sklav_innen leben.

Angst

Nur wer Angst hat sucht Schutz, der zufälliger Weise immer von dem angeboten wird, der auch die Angst geschaffen hat, dem Staat. Die Menschen haben Angst um ihr Eigentum, das von Leuten begehrt wird, die nicht dafür arbeiten. Nicht arbeiten und klauen wird gleichgesetzt mit dem Fremden, verbreitet durch die Kloaken der Presse. Wer keine Angst vor dem sozialen Abstieg oder der Zukunft hat,



+++ **25. Juni Chemnitz** Unbekannte bewerfen eine geparkte Streife mit Farbe +++ **26. Juni Berlin-Neukölln** Randale Sponti für die Besetzer_innen der Gerhart-Hauptmann-Schule. Barrikaden, entglastes Quartiersmanagement und die anrückende Polizei wird mit Gegenständen beworfen. +++ **26./27. Juni Leipzig** Fensterscheiben werden zerstört bei Büro der Grünen +++ **27. Juni Berlin** Brandanschlag auf das Amtsgericht Tempelhof/Kreuzberg. In einer Erklärung werden mit den Formulierung "kugeln für hermann henkel panhof" und "für einen bewaffneten kampf" Innensenator Frank Henkel, Bürgermeisterin Monika Hermann sowie Baustadtrat Hans Panhoff bedroht. +++ **27. Juni Berlin-Friedrichshain** Sponti für die besetzte Schule durch die Boxhagener Straße, ein Streifenwagen wird aus einer Gruppe von etwa 30 Vermummten mit Pflastersteinen angegriffen. Heck- und Seitenscheibe werden zerstört, eine Tür beschädigt. +++

ist auch nicht motiviert zu arbeiten. Angst hält Menschen davor ab in der Bahn ohne Ticket zu fahren, kein Gesetz kann ohne Angst existieren. Ohne Angst gibt es keinen Staat weil seine Gesetze wirkungslos wären.
Mit dem Produzieren von Ängsten und den scheinbaren Lösungen profilieren sich Medien und Parteien als die perfekten Ziele unserer Angriffe. Ihre einzige Funktion besteht in der Lenkung gesellschaftlicher Frustrationen auf wechselnde Feindbilder. Momentan ist es der Flüchtling, der am Strand einer europäischen Grenze angespült wird und der erst in Ruhe gelassen wird wenn er nicht mehr atmet. Der Staat hält nur eine Lösung für jene bereit, die nicht als Sklav_innen verwertet werden können: Abschiebung und Tod. Mitgetragen wird dieser Kurs von breiten Teilen der Gesellschaft, die für nichts bereit ist auf die Straße zu gehen, außer gegen Flüchtlingsunterkünfte oder die Islamisierung des Abendlandes.

Wie geht's weiter?

Vielleicht war *2014 - Das Jahr in dem wir nirgendwo waren* (autonomes Blättchen Nr. 20), aber Einige waren auf der Suche nach einer Theorie, die zu einer Strategie führen kann. Würden wir die Schlacht in der Waldbühne 1965 (http://www.infopartisan.net/archive/1967/266706.html) als Beginn einer antagonistischen Praxis nehmen, könnten wir jetzt vorschlagen:
Beschäftigt euch doch mal mit den unterschiedlichen Versuchen der letzten 50 Jahre um diesen Staat zu zerstören oder wenigstens in dieser Gesellschaft einen anarchistischen Raum zu schaffen.
In dieser Zeitspanne gab es Momente von völliger Hoffnungslosigkeit aber auch von einem Vorgeschmack von Freiheit. Das Konzert der Stones in der Waldbühne muss wohl als ein Moment betrachtet werden, an dem sich der Widerstand gefunden hat. Ein Zitat aus dem oben verlinkten Bericht:

„Es waren etwa 200 bis 250 Leute, die dann losmarschierten. Unter ihnen waren die späteren Aktivisten des 2. Juni stark vertreten. Als wir an der Waldbühne aus der S-Bahn kamen, war da gleich die erste Bullensperre. (...) An diesem Abend hat sich dort eine Stimmung entwickelt, wo ich zum ersten Mal auch ansonsten ganz unpolitische Leute sah, die einen wahnsinnigen Haß und Frust auf die Bullen hatten. (...) Am nächsten Tag haben wir uns wieder in Tegel getroffen. Zwar nicht alle 200, aber doch ziemlich viele. Und auf einmal kanntest du alle!"

Es gab Sackgassen in denen sich die lange wie selbstverständlich praktizierten Ausdrucksformen aufgelöst haben, die Stadtguerilla, die Friedensbewegung, die Hausbesetzer_innen, die Subkulturen, alle verschwunden und jetzt steht die Antifa der rassistischen Mobilisierung wie gelähmt gegenüber.
Auch wir sind die Antifa, haben Häuser besetzt und glaubten an die zersetzende Kraft der Subkulturen. Nach 50 Jahren Widerstand in Berlin steht fest, die Zeit der Aufklärung ist vorbei. Diese Gesellschaft will nicht herrschaftsfrei Leben, sie muss zerstört werden um den Staat zu zerstören. Damit wir uns selbst befreien können. In jüngster Zeit fanden wir nur einen Ansatz umsetzbar, nämlich mehr Gelegenheiten zu schaffen wo wir uns finden können.
Nicht um andere zu überzeugen irgendwas zu unternehmen, sondern um den Menschen in dieser Stadt, die auf Eigentum scheißen, die Konsum langweilig finden, die ohne Arbeit leben können und die keine Angst vor den Gespenstern aus den Kloaken der Presse haben, die Möglichkeit zu geben, dass sich ihre Wege kreuzen und wir uns erkennen.

Die Mittel um die Säulen Eigentum und Konsum, Arbeit und Angst anzugreifen sind vielfältig. Sie wurden alle schon erprobt. Gefragt ist die Fähigkeit zur Kommunikation, womit nicht eine Taterklärung gemeint ist, vielmehr das Erkennen von den Brüchen im Alltag einer fast völlig überwachten Stadt wie Berlin. Im zweiten Jahr hintereinander haben Menschen aus einem Kiez in Schöneberg zu Silvester gezielt die Bullen angegriffen, trotz ganzer Hundertschaften von Sozialarbeiter_innen, Quartiersmanager_innen, Lehrer_innen und täglich über das Smartphone verschickter Werbung und Handlungsanweisungen.
Rund um den Görlitzer Park stehen immer noch die Menschen, gegen die seit Jahren unter dem Begriff „Kampf gegen Dealer, Asylmißbrauch und Kriminalität" gehetzt wird. Täglich werden welche verhaftet, täglich landen Boote aus Afrika an den Küsten der Festung Europa; ein Krieg den Frontex nicht gewinnen kann.

Zur Geschichte des Widerstands in Berlin gehören neben den unendlich vielen Bekanntschaften mit „aufmerksamen Bürgern", die immer sofort die Bullen rufen, auch die Begegnungen mit offener Zustimmung. Genau mit diesen Menschen, die uns Unterstützung signalisieren wenn sie zufällig eine Propagandaaktion oder einen Angriff mitbekommen, wollen wir gezielter in Kontakt kommen.

Chronik

+++ **27. Juni Leipzig** Vermummte werfen rote Farbbeutel und Steine auf das Technische Rathaus in welchem auch die Ausländerbehörde untergebracht ist. Sie zerstören 22 Fensterscheiben. +++ **27. Juni Berlin-Alt-Treptow** Unbekannte zünden einen Kleintransporter der Deutschen Bahn an. +++ **30. Juni Berlin-Treptow** Jemand zersticht an einem Firmenfahrzeug von Vattenfall alle Reifen und zerkratzt dieses. +++ **01. Juli Berlin** Büros von SPD und Grünen eingeworfen. +++ **2./3. Juli Berlin Thälmann Park** Steinwürfe auf eine streifende Streife +++ **3. Juli Berlin-Pankow** Eine Bank wird gesmasht +++ **5. Juli Berlin-Schöneberg** Unbekannte schlagen eine Fensterscheibe der örtlichen Agentur für Arbeit ein.

Oder wie es von Leuten aus München in ihrem Text gegen das Justizzentrum im Autonomen Blättchen #19 formuliert wird:

„Diese aufmerksam vom Staat beobachtete Verbreitung diffuser Anzeichen von Unruhe, sei es die direkte Kommunikation von Feindschaften auf der Straße mittels Worten oder Taten..... Angriff, da nur so die Wellen eines Konflikts unseren eigenen Horizont verlassen und in einem sozialen Kontext sichtbar und generalisierbar werden. Wenn dieser Konflikt nicht die Pfade des Politischen einschlägt – die Pfade der Delegation und Repräsentation, der Kompromisse und Verhandlungen, der Effizienz und Zahlen – sondern danach strebt, soziale Dynamiken anzustoßen, müssen direkte, unmittelbare, selbstbestimmte Mittel des Konflikts und der Kommunikation gewählt werden. (...)
Keine Hoffnung, keine Illusion, keine Gegenutopie, keine Vorstellung einer anderen Verwaltung, sondern der Wille nach purer Negation ist die antreibende Kraft für den Kampf. Und dieser Kampf sieht in seiner natürlichsten Form nicht anders aus als durch die Straßen dieser Stadt zu ziehen und sie abzufucken."

Nun ist die Wahrscheinlichkeit nicht besonders hoch, dass wir die Verfasser_innen dieser Zeilen aus München kennenlernen, selbst wenn wir jede Nacht auf der Straße unterwegs wären. Jedoch sind noch viel mehr Schnittpunkte zu einem potentiellen Sympathisantensumpf denkbar. Auch wenn die „Stadtpolitische Aktionswoche" im Oktober 2014 zu Recht „als die zahnloseste und am wenigsten beachtete Aktionswoche, in den jüngeren Mieten-Kämpfen der letzten Jahre angesehen wurde" (Debattenbeitrag - „Berlin struggle" & „Terror im Kiez" https://linksunten.indymedia.org/en/node/125820), sind in jenem Kreis auch interessante Diskurse über linksradikale Stadtpolitik, sozialdemokratischen Kapitalismus, Distanz zu reformerischen Ansätzen und militanten Aktionen geführt worden. Auf die offen im Raum stehende Frage nach einem Zugang zu linksradikaler Stadtpolitik für betroffene Mieter_innen konnte dann aber keine Antwort gegeben werden. An diesem Punkt stehen nämlich die Klandestinen vor dem Spagat mit welchen Gruppen überhaupt Bündnisse eingegangen werden können und in welchem Verhältnis das plötzliche Auftauchen zu einer Aktion und das unerkannte Verschwinden mit dem relativ offenen Auftreten bei Anlässen wie z.B. dem Schanzenfest stehen kann. Denn besonders das Vermischen von autonomen mit anderen Steinewerfer_innen und wohlwollenden Anwohner_innen, machte oft den Reiz in Hamburg aus.

Die Säulen dieser Gesellschaft benötigen die Vereinzelung der Menschen, denn die herrschenden Schichten verbindet nichts außer der Wille zur Macht. Für eine Intensivierung des Widerstands gibt es verschiedene Optionen, eine davon ist das Entwickeln lokaler Schwerpunkte. Die Spekulation auf dem Wohnungsmarkt und die Mietenpolitik des Berliner Senats sind hier unsere Verbündeten. Wo finanzschwache Mieter_innen verdrängt werden, muss es auch eine Konzentration dieser Menschen geben. Die Herrschenden schaffen sich ihre Stadt und reden dabei von „sozialer Durchmischung", ein Witz, der ihnen noch Kopf und Kragen kosten wird.

Autonome Gruppen werden die Orte finden, an denen die Gegensätze dieser Stadt aufeinander prallen und können dort versuchen jene zu treffen, die nicht wie Sklav_innen leben wollen. Nicht wiederholt werden Fehler, wie sie auch der RAF unterliefen, die zwar in ersten Texten Jugendliche aus dem Märkischen Viertel als Potential andeuteten, danach aber keine anschlußfähige Aktion durchführten. Der Staat wird mit Überwachungsdruck reagieren und autonome Gruppen werden ausweichen, den Ort wechseln oder ihr Erscheinungsbild.
Dieses Erscheinungsbild ist momentan das Hindernis sich mit anderen zu finden, während die hohe Teilnahme an einem sinnentleerten Ritual wie der revolutionären 1.Mai Demo, die vielen Schwarzfahrer_innen oder die unzähligen Widerstandshandlungen gegen Bullen uns signalisieren, dass es noch viel mehr Potential gibt als wir bisher erreichen.

Wir haben keine Antworten auf viele offene Fragen aber ein Rückblick auf die letzten Jahrzehnte oder auch auf vergleichbare Städte in anderen Regionen zeigt, dass der langanhaltende Stadtguerillakrieg, der dem resistenten Teil des Widerstands genauso wie den Überflüssigen von staatlichen Stellen aufgezwungen wird, eine Basis braucht.
Diese Basis muss nicht ein geographischer Ort sein, wie der Senat ihn in der Mainzer Straße zu erkennen glaubte, es kann auch ein Lebensgefühl wie der Punk sein, der vom System assimiliert und verwertet wurde, nachdem 1995 in Hannover bewiesen wurde, dass der Mensch mehr sein kann als ein Hamster im Laufrad. Mit diesem nicht vermittlungsfähigem Krawall bereicherten hunderte Chaot_innen die deutsche Sprache, die seitdem für Krisen in Parteien, Ämtern, Unternehmen oder Fußballvereinen eben dieses Wort verwendet: Chaostage.
Der Feind hat, als Basis ohne Ort und Lebensgefühl, für seine Söldner_innen die Religion entwickelt.

Manche Anzeichen könnten so gedeutet werden, das die Theorie von den zwingend nötigen Säulen der Gesellschaft bereits verbreitet ist; weltweit ist eine Zunahme von Brandanschlägen gegen Fahrzeuge privater Sicherheitsdienste feststellbar, ein klares Signal gegen die Angst vor einem allgegenwärtigen Überwachungsstaat.
Die Gruppe *Informal Anarchist Federation-International Revolutionary Front Constant Unholy Synod/Iconoclastic Cell Clément Duval* schreibt dazu in ihrem Bekennerschreiben zum Feuerhagel in Athen – 12. - 29. Januar:

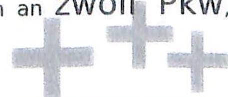
„Wir stellen unsere Angriffe in den Zusammenhang einer Strategie gegen einen Bereich zusammenhängender Teile von Herrschaft, welcher mit dem Komplex von Sicherheit und Überwachung beginnt (als ein gemeinsames Resultat sozialer Werte und der Ideologie von Verfassungs- und gesellschaftlichen Rechten auf Sicherheit und Soziales) und weiter geht mit kulturellem, touristischem und kommerziellem Unternehmergeist und dem heiligen Gral des Kapitalismus, dem Eigentum. Jede unserer Aktionen ist auch ein Aufruf an unsere internationalen Genossen, in dem ständigen Kampf gegen das Existierende." (Interim Nr. 768)

Die Plünderung von Supermärkten und anderen Geschäften gehört bis auf einige Inseln der Ignoranz (z.B. Deutschland) zu einer geläufigen Praxis gegen die „Werte" Eigentum und Arbeit.
Aufgabe der subversiven Zusammenhänge ist es, ihre Aktivitäten inspirierend in den öffentlichen Raum zu stellen, ohne belehrende Erklärungen aber nicht unbedingt wortlos. Auch stehen die Werkzeuge um die Gesellschaft, wie auch die sogenannte Szene (als ehemaligen Resonanzkörper), aus ihrer grausamen Gleichgültigkeit und Selbstzufriedenheit zu reißen, bereit.

Wenn du etwas verändern willst, musst du auch mal den bestehenden Rahmen verlassen.

+++ **5. Juli Berlin-Kreuzberg** Bei einer Refugee Demo kommt es am O-Platz zu einigen Verletzten auf beiden Seiten, danach greifen Bullen am Görli Passanten an. Abends werfen etwa 50 Vermummte die Scheiben eines Luxus Möbelgeschäftes am Bethaniendamm ein. Beim Eintreffen der Polizei werden Streifenwagen mit Steinen beworfen. Dabei bersten zwei Scheiben. Zwei Polizisten werden verletzt und müssen im Krankenhaus behandelt werden. Ein weiteres Polizeifahrzeug wird durch Steinwürfe erheblich beschädigt, ein Müllcontainer angezündet. Später wird in Schöneberg ein Streifenwagen mit Steinen beworfen. +++
+++ **7. Juli Leipzig** Sachbeschädigung an CDU-Geschäftsstelle +++ **8./9. Juli Berlin** Autonome Gruppen bekennen sich zu einem Angriff mit Steinen und Farbe auf das Gelände der Zentralen Ausländerbehörde. +++
+++ **9. Juli Berlin-Niederschönhausen** Brandanschlag auf einen Lieferwagen eines Mercedeshandels. Das Feuer greift auf drei weitere Fahrzeuge über. Gruppo Informale bekennt sich im Internet. +++

+++ **9. Juli Güstrow** Brandanschlag auf das Privatfahrzeug eines NPD-Kreistagsabgeordneten. Das Fahrzeug brennt völlig aus. +++ **15. Juli Leipzig-Connewitz** Ein Pkw einer Hausverwaltungsgesellschaft sowie ein Pkw auf dem Parkplatz eines Autohauses werden angezündet. Auch an drei weiteren Fahrzeugen sowie der Glassfassade des Autohauses entsteht Sachschaden. +++ **15. Juli Berlin-Steglitz** Angriff mit Steinen auf das Büro des Grünen-Abgeordneten Benedikt Lux. Ein Text fordert "Strukturen und Wahlkämpfe der Grünen bundesweit anzugreifen". Benedikt Lux ist der führende Sicherheitspolitiker der Berliner Grünen. +++ **18. Juli Münster** Nach der Ausweisung einer iranischen Familie werden an zwölf Pkw, die Mitarbeitern der Ausländerbehörde gehören, die Reifen zerstochen.



Suche nach den Ansätzen einer anarchistischen Strömung im Widerstand gegen die Junta in Griechenland und die ersten Jahre danach

Gegen das Vergessen

Prolog
Im November 2014 trafen sich aus Anlass des 41. Jahrestages der Niederschlagung des Aufstands gegen die griechische Militärdiktatur, zahlreiche Menschen im Athener Polytechnio. Eingeladen hatte die Gruppe Anarchistisches Archiv. Thema der Veranstaltung war der anarchistische Einfluss auf den Protest der Student*innen am 17. November 1973 und die Frage ab welchem Zeitpunkt überhaupt Anarchist*innen die politische Bühne in Athen betreten haben. Das Durchschnittsalter der Anwesenden war relativ hoch und so entwickelte sich nach dem üblichen Monolog der Veranstalter ein teilweise heftiges Streitgespräch unter Zeitzeug*innen über die Entwicklung der anarchistischen Bewegung seit den 70er Jahren.

Eine Frage, über die gestritten wurde, war ob es überhaupt einen anarchistischen Anteil an den Protesten gegen die Junta 1973 gab und wie es mit der Positionierung der anarchistischen Bewegung damals (PASOK) und heute (Syriza) zu den linken Parteien steht. Insgesamt gibt es über die griechische Geschichte zwischen 1944 und 1974 relativ wenig Material und kein offizielles Gedenken von Seiten des Staates über den Bürgerkrieg und die Diktatur der Obristen, wie auch die Gesellschaft unter einer kollektiven Amnesie zu leiden scheint. Diese Amnesie wurde der griechischen Gesellschaft bereits wissenschaftlich attestiert und scheint historische Ursachen zu haben, die bis in die Antike zurückreichen. Das jährliche Andenken an den 17. November 1973, dem folgenreichen Tag der Erstürmung des besetzten Polytechnio durch das Militär mit 30 Toten und hunderten Verletzten und Gefolterten, bildet hier die absolute Ausnahme.

So ist zum Beispiel bis heute der „Nein Tag" am 28. Oktober ein staatlich verordneter Gedenktag, an dem das Nein des faschistischen Diktators Metaxas zum Ultimatum Mussolinis 1940 gefeiert wird. Der Widerstand gegen die deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg ist auch nicht komplett aus der Erinnerung gelöscht worden. Der folgende Bürgerkrieg bis 1949 wurde dann aber nur von den rechten Regierungen der 50er und 60er Jahre mit Ritualen aus ihrer Sicht aufgearbeitet, während die Sichtweise der linken und kommunistischen Gruppen aus dem Gedächtnis verbannt wurde. Sind inzwischen allerdings zahlreiche Publikation zur Geschichte der ELAS erschienen, liegt der Widerstand gegen die Junta von 1967 bis 1974 völlig im Dunkeln.

Hier wollen wir beginnen, denn irgendwann in diesem Zeitraum muss die anarchistische Bewegung in Griechenland ihr Erscheinen angekündigt haben, als Splitter zwischen zahlreichen militanten Organisationen, die einige Koordinaten bezüglich der Legitimität von politischer Gewalt festlegten. Wenngleich erste anarchistische Gedanken ab 1860 unter dem Einfluss italienischer Genoss*innen in den meisten griechischen Städten und auf den Inseln Verbreitung fanden, resultierten sie nicht so häufig in der Propaganda der Tat. Eine Ausnahme war Alexandros Schinas, der am 18. März in Thessaloniki den König Georg I erschossen hatte und nach Folterungen aus einem Fenster des Polizeipräsidiums fiel.
Im Dezember 1944 fielen zahlreiche Anarchist*innen den Säuberungen der KKE zum Opfer, die noch schnell ihre Gegner eliminierte bevor sie Athen den britischen Truppen überlies. Weitere Repression führte zum fast völligen Verschwinden der anarchistischen Strömung bis Ende der 60er Jahre.
Erst mit der Rückkehr von Student*innen aus Paris, die dort den Aufstand im Mai 68 erlebt hatten und Übersetzungen von Texten von Guy Debord und anderen Situationisten radikalisierten sich Jugendliche, die oft aus kommunistischen Familien kamen aber die Unzulänglichkeiten der Politik ihrer Eltern erkannten.

Die folgende Aufzählung von Widerstandshandlungen gegen das Regime der Obristen verdeutlicht die Vielfalt der beteiligten Bevölkerungsgruppen und ihre unterschiedlichen Strömungen, die sich nach dem Ende der Diktatur teilweise feindlich gegenüber standen.

Der Widerstand gegen den Putsch der sogenannten Kleinen Junta um Oberst Papadopoulos, dem Chef der Militärpolizei Ioannidis, dem General Pattakos und dem Geheimdienstler Makarezos am 21. April 1967 war eine hoch riskante Angelegenheit.

Alle, die dem Regime in die Hände fielen wurden gefoltert und diese Folter wurde zum Markenzeichen der Obristen. Verboten war vieles, gewisse Bücher genauso wie Versammlungen. Mit Verordnungen aus der

+++ **19. Juli Hamburg** Brandanschlag auf einen Kabelschacht der Deutschen Bahn. In einem Schreiben übernehmen "Magma Aktionsgruppen" die Verantwortung und geben als Ziel die "Entschleunigung und perspektivische Zerstörung kapitalistischer Warenzirkulation" an. Der Sachschaden beträgt rund 100.000 Euro +++ **20./21. Juli Münster** Erneut werden an drei städtischen Fahrzeugen Reifen zerstochen. Drei Tage zuvor waren bereits an zwölf Pkw, die Mitarbeitern der Ausländerbehörde gehören, entsprechende Schäden festgestellt worden. +++ **21. Juli Duisburg** Ein Lokalpolitiker einer rechten Partei wird auf offener Straße von zwei Männern angegriffen, geschlagen und verletzt. +++ **25. Juli Berlin** Werbe-Oldtimer des Edelweiss brennt am Görlizer Park aus +++ **26./27. Juli Berlin-Wedding** Mehrere Brandsätze werden auf das Betriebsgelände des Pharmakonzerns Bayer geworfen. Gruppo Informale bekennt sich. +++

Nazi Besatzung wurden alle Grundrechte außer Kraft gesetzt, bestimmte Kleidung, Musik oder Frisuren waren verdächtig. Die Polizei konnte jede*n ohne Grund beliebig lange festnehmen. Listen von vermeintlichen Kommunist*innen aus der Besatzungs- und Bürgerkriegszeit wurden abgearbeitet, Ausgangssperren verhängt.

1967 - der Trotzkist Alexandros Giotopoulos und der Maoist Viktoras Anagnostopoulos gehören zu den Gründern der Bewegung 29 Mai (29M). Diese Gruppe hatte Verbindungen zu Leuten, die schon in Algerien gegen die französische Kolonialherrschaft aktiv waren, wie z.B. der trotzkistische Intellektuelle Michalis Raptis, der Kontakte zu Passfälschern und Bombenbauern vermittelte. Raptis unterstützte alle ernsthaften Versuche die Junta zu bekämpfen, auch von bürgerlichen Anhängern der Verfassung, weil er daran glaubte eine soziale Revolution nur mit einer breiten Bewegung auslösen zu können. Die Gruppe verhielt sich für damalige Verhältnisse sehr konspirativ und ihre Mitglieder unternahmen zahlreiche Reisen durch Europa um Papiere und Waffen zu beschaffen sowie Verbündete zu finden. Die griechischen Grenzkontrollen waren allerdings auch eher nachlässig. 1968 wurden dann aber in Thessaloniki die ersten Studenten wegen Mitgliedschaft in 29M verhaftet und Giotopoulos in Abwesenheit wegen Subversion verurteilt. In diesem ersten Jahr des Bestehens hatte 29M mehr als 30 Mitglieder in verschiedenen Zellen in europäischen Hauptstädten organisiert und erreichte mit der Zeitung Kinima hunderte Griech*innen. Sie schafften es aber nicht für die Massen durch einen substantiellen Schlag gegen die Junta sichtbar zu werden.

Während der Unruhen im Mai 68 in Paris besetzten griechische Militante das Studenten Hostel, welches dem griechischen Staat gehörte. Maoistische und trotzkistische Gruppen haben diese Besetzung dominiert, verschwanden aber nach der Neuwahl von De Gaulle.
Ein Teil der 29M Mitglieder ging nun nach Kuba in die Ausbildungslager von Che Guevara. Das kubanische Modell der Landguerilla war jedoch für die griechischen Bedingungen einer Stadtguerilla wenig hilfreich, weshalb ein Handbuch über den Guerillakrieg das wichtigste war, was die griechische Delegation mitnahm, als sie 1969 zerstritten und desillosioniert zurück kehrte. Bauanleitungen für Sprengsätze aus diesem Handbuch dienten vielen Gruppen in Griechenland lange Zeit als Grundlage. Das kubanische Modell scheiterte danach in Brasilien und Bolivien.



Die Bewegung 29M spaltete sich 1969 wegen einem Richtungs- und Führungsstreit. Die Zellen aus Berlin und Mailand gründeten die EKKE, deren größter Erfolg die Bildung der halb klandestinen

+++ **29. Juli Berlin** Am S-Bahnhof Blankenburg werden drei Transporter der Deutschen Bahn angezündet. +++ **29. Juli Berlin-Reinickendorf** Ein Dienstwagen des Energiekonzerns Vattenfall wird angezündet. +++ **6. August Berlin-Friedrichshain** In der Liebigstraße brennt ein Mercedes. +++ **10. August Berlin-Charlottenburg** Unbekannte durchtrennen in einem Kabelschacht rund 400 Glasfaserkabel des Telefonnetzes. Daraufhin sind etwa 160.000 Haushalte stundenlang ohne Internet, Telefon oder Fernsehen. +++ **12. August Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg** Steinangriff auf ein SPD und ein Grünen - Parteibüro. +++ **13. August Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg** Ein Transporter wird angezündet. +++ **13./14. August Göttingen** Die Panzerglasscheibe eines FDP-Büros wird beschädigt. +++

Studentenorganisation AASPE war, die 1973 eine entscheidende Rolle bei der Besetzung des Polytechnio spielte. Über die Tätigkeit von Alexandros Giotopoulos und seinen Freunden gibt es zwischen 1969 und Juli 1971 keine Hinweise.

3. August 1967, DEA (Demokratisches Komitee des Widerstands) eine trotzkistische Gruppe, zündet einen großen Feuerwerkskörper in einer Mülltonne vor dem Hilton Hotel während einer Rede eines amerikanischen Bischhofs dort.
Im Oktober 1967 explodiert ein etwas größerer Knaller der gleichen Gruppe vor einem DX Supermarkt der US Militär Mission in der Syngrou Avenue.
Im November 1967 wird ein Sprengsatz an der Truman Statue entschärft.

Alexandros Panagoulis versucht am 13. August 1968 den Diktator Papadopoulus mit einer Bombe zu töten, die neben seiner Wagenkolonne auf dem Weg von Sounion nach Athen explodiert. Der Anschlag scheitert, Panagoulis wird verhaftet, gefoltert, zum Tode verurteilt und auf internationalen Druck zu lebenslänglich begnadigt. Diese Aktion wurde von der Gruppe LAOS (Peoples Liberation Teams of Sabotage) verantwortet. Alexandros Panagoulis war Mitglied der Zentrums-Union. Nach mehreren Ausbruchsversuchen und endloser Folter kommt Panagoulis 1973 durch eine Amnestie frei.



Alexandros Panagoulis vor Gericht, mit Folterspezialisten, zu denen auch Evangelos Mallios gehörte.

Eine Ausnahme in dem verbreiteten Gefühl der Lähmung und Hoffnungslosigkeit war der 3. November 1968 als der Trauergottesdienst für den verstorbenen Zentrumspolitiker Georgios Papandreou in der Athener Kathedrale stattfand. Obwohl die Teilnahme polizeilich verboten war, erschienen Hunderttausende in der Innenstadt, um dem verehrten 'Alten' die letzte Ehre zu erweisen. Mit ihm starb eine Hoffnung auf Reformen. Die Leute kümmerten sich einfach nicht um die Polizei, und die hielt es für ratsam, das Volk gewähren zu lassen und nicht seinen Zorn zu provozieren. Die Athener Innenstadt rund um die Kathedrale war schwarz von Menschen und sie begleiteten den Trauerzug nach der Aussegnung zum Friedhof. Es war dies das erste Mal, daß das Athener Volk sich über die Anordnungen der Junta hinwegsetzte.

Zwischen Mai und August 1969 explodierten in Athen und Thessaloniki über neunzig Bomben. Es gab Anschläge gegen Autos von amerikanischen Offizieren und Diplomaten und gegen NATO-Einrichtungen. Höllenmaschinen gingen im Gebäude des Premierministers, in der Generaldirektion der Asfalia (Sicherheitspolizei) und der KYP (Geheimdienst) los. Aber nach wie vor galt, dass die Gewalt nur gegen Sachen gerichtet war. Deshalb gab es zwar einige Leichtverletzte, aber keine Toten. Die Anschläge zeigten der Junta, daß man auch ernst machen könnte, und verunsicherten sie so.

Der Student Giorgos Anomeritis bildet mit Freunden aus der Studentenbewegung der Zentrums-Union im Jahr 1968 eine Gruppe unter dem Namen Demokratische Union, die für acht Bombenanschläge im Herbst des Jahres verantwortlich ist. 1969 legen sie unter der Bezeichnung EDK (Griechische Demokratische Bewegung) sechzehn weitere Bomben, in der Hoffnung internationale Aufmerksamkeit zu erlangen. Ziele waren u.a. die Strom- und Wasserversorgung der Mittelmeerspiele. Die Angehörigen der EDK wurden verraten und im Oktober 1969, nach einem Anschlag auf das Galaxis Hotel, verhaftet.

Zwischen Mai und Oktober 1969 legt KEA (Movement of National Resistance) 16 Bomben weil der Royalist Ippokratis Savvouras verhaftet wurde. Der wird 1972 freigelassen und im Mai 1973 als Führer der EAN (Griechische Anti-Diktatur Jugend) erneut verhaftet. Dieser Gruppe werden weitere 16 Bombenanschläge zugerechnet.

Eine weitere Gruppe organisierte sich in der DA (Demokratische Verteidigung) als fortschrittlicher Flügel der Zentrums-Union mit dem späteren Premier Minister Kostas Simitis. Sie plazierten zwischen März und August 1969 in Athen 19 Spreng- und Brandsätze gegen symbolische Ziele wie Olympic Airlines oder Konzerne, die das Regime unterstützten, wie ESSO. Als sich der Professor der Panteion Universität, Sakis Karagiorgas im Juli '69 mit einer Bombe selbst verletzte, wurden die restlichen Mitglieder verhaftet. Die Gruppe wurde auch im Exil von europäischen Behörden überwacht und 1971 wurde einer ihrer Waffenbeschaffer in Bonn verhaftet.
1969 wird erneut ein DX Laden mit einer Bombe angegriffen, ebenso ein American Express Büro, die amerikanische Bücherei und ein Hotel mit US Militär.
5. Januar 1970, eine Putzfrau findet einen Sprengsatz in einer Toilette der US Botschaft. Alle Bomben richten nur symbolischen Schaden an. Aktivisten der DA stellten nach der Junta viele Minister und Funktionäre in Gewerkschaften, Presse und Universitäten.

Der Politiker der Zentrums-Union und spätere Premierminister der PASOK, Andreas Papandreou,
rief vom Exil aus im Februar 1968, die Gründung der PAK (Panhellenic Liberation Movement). Diese Gruppe wurde nicht besonders ernst genommen, weil sie de facto nur auf dem Papier bestand. In Proklamationen solidarisierte sie sich mit dem Viet Cong und ließ einige Aktivisten von der PLO ausbilden.
Am 3. Oktober 1970 besuchte der amerikanische Verteidigungsminister den griechischen Diktator Papadopoulos im Parlamentsgebäude am Syntagma in Athen, als im benachbarten Nationalgarten eine Bombe explodierte. Von einem zivilen Beamten wurde direkt danach der Rechtsanwalt Ioannis Koronaios festgenommen. Schnell wurden weitere PAK Aktivisten ermittelt und verhaftet. Den nächsten Versuch unternahmen der spätere PASOK Innenminister Sifis Valyrakis und Ioannis Kyriazis, die schon seit ihrer Ankunft in Patras im April 1971 observiert und wenige Tage später verhaftet wurden. Vermutlich wurden sie unter der Folter von anderen PAK Mitgliedern vorher verraten.
Papandreou war schon während der Metaxas Diktatur inhaftiert und hatte damals eine Reueerklärung unterschrieben um Frei zu kommen. Danach war er von den USA ausgebildet worden. Andere Widerstandsgruppen misstrauten ihm, weil sie wussten, dass er nach einem Ende der Junta wieder die Interessen der griechischen Bourgeoisie vertreten würde.

DA, PAM und PAK waren in den Augen vieler Junta Gegner kompromittiert durch ihre Beteiligung bürgerlicher Politiker. Radikalere Gruppen wurden durch Texte und Aktion der RAF und der Roten Brigaden inspiriert, so zum Beispiel die Gruppe LEP (Revolutionary Popular Struggle).

LEP entstand 1968 in Thessaloniki aus Trotzkisten und dem Maoist Tasos Darveris. Trotz einer gewissen Agitation gelang es ihnen nicht die Massen zu erreichen, so dass sie beschlossen den Innenminister der Junta zu töten. Davon wurde aber wieder Abstand genommen weil auch sein polizeilicher Leibwächter die Bombe nicht überlebt hätte. Stattdessen sollten nun die Olympic Airlines, eine militärische und eine US Einrichtung in Thessaloniki angegriffen werden. Am 5. September 1969, kurz vor den geplanten Anschlägen, wurde Darveris verhaftet und verriet unter Folter den Bombenbauer Katsaros. Auch dieser wurde gefoltert und mit drei weiteren Popular Struggle Aktivisten zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt.



+++ **14./15. August Berlin-Charlottenburg-Wilmersdorf** Unbekannte werfen die Scheiben eines SPD-Büros ein. +++ **15./16. August Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg** Steinangriff auf die Schaufensterscheibe eines SPD-Büros. +++ **21. August Berlin-Treptow-Köpenick** Ein Pkw, der vom Nazi Hendrik Möbus genutzt wird, wird angezündet. +++ **23. August Dortmund** Nazis und Bullen, die vor einem besetzten Haus aufmarschieren werden mit Steinen und Pfeffer versorgt, 13 Bullen verletzt. Das Haus eines NPD-Funktionärs wird beschädigt. +++ **23. August Hillersleben** Brandanschlag auf einen Bagger, der auf dem Truppenübungsplatz Altmark abgestellt war. Diverse weitere Baugeräte werden beschädigt. Es entsteht nach vorläufigen Schätzungen Sachschaden in Höhe von 450.000 Euro +++

Giorgos Tsikouris, ein Student aus Zypern, versucht am 21. August 1970 die Schienen der Eisenbahn von Piraeus nach Kifissia zu sprengen aber der Zünder versagt.
Tsikouris und seine Freundin Maria Elena Angeloni gehören zum Aris Team, benannt nach Aris Velouchiotis, die Gruppe ist aus der PAM in Mailand hervorgegangen, der KKE nahen Anti Diktatur Front. In der Nacht des 2. September 1970 wollen die beiden eine starke Bombe mit Zeitzünder hinter der US Botschaft in Athen ablegen. Die Bombe explodiert in den Händen von Giorgos Tsikouris und reißt ihn in Stücke, Maria Elena Angeloni verbrennt in dem Fluchtwagen. Die Fenster der Botschaft und umliegender Gebäude zerplatzen.
Maria Elena Angeloni war die Tante von Carlo Giuliani und ihr werden Verbindungen zu den Roten Brigaden nachgesagt.


Maria Elena Angeloni und Giorgos Tsikouris

1972 tritt ein weiteres Aris Team aus enttäuschten Mitgliedern der kommunistischen Jugendbewegung Rigas Ferraios mit spontanen bewaffneten Aktionen in Athen in Erscheinung.
Sie setzen am 5. Januar eine Granate gegen die Zentrale der Asfalia am Mesogeion Boulevard ein, der Angriff wird durch eine Informationssperre der Pressezensur nicht bekannt.

Am 26. April 1971 zündet eine Bombe in einer Mülltonne vor dem amerikanischen DX Supermarkt in der Syngrou Avenue in Athen später als erwartet. Ein Angestellter wird schwer verletzt. Auch die Zentrale der Gewerkschaft GSEE wird angegriffen.
Zu den Anschlägen bekennt sich ein Revolutionäres Team Makrygiannis. Diese Gruppe wird in der zweiten Ausgabe von Epithesi die Verantwortung für Anschläge auf zwei US Autos in Glyfada übernehmen, die am 16. Oktober 1971 im Zusammenhang mit dem Besuch des amerikanischen Vizepräsidenten in Athen verübt wurden. Das Makrygiannis Team gibt dabei auch ihr Zusammengehen mit LEA bekannt.

Zwischen Februar 1971 und April 1972 bekennt sich die AAA (Unabhängiger Befreiungs Widerstand) zu 21 kleineren Sprengstoff Anschlägen vor allem gegen US Militärfahrzeuge, für die schließlich der Offizier Tassos Minis verhaftet und gefoltert wird.

Die trotzkistische Gruppe OKDE wurde gleich in der Anfangsphase der Diktatur durch zahlreiche Verhaftungen geschwächt, bis 1970 waren mehr als 100 Mitglieder in Haft, darunter der zentrale junge Kader Giannis Felekis. Ein Teil der jüngeren Kader ging auf eine, wie es der OKDE-Führer Theologos Psaradellis ausdrückte, „spontaneistische Bomber-Linie“ über, während ein anderer Teil den „individuellen Terror“ gegen das Regime ablehnte. Psaldaris gelang eine vorübergehende Flucht aus der Junta-Haft, er wurde dann aber von Bulgarien an Griechenland ausgeliefert.

Mit einer Bombenexplosion im Eingang der Wirtschaftsverwaltung des Präsidialamts der Regierung trat am 6. Juli 1971 eine neue revolutionäre Gruppe an die Öffentlichkeit, Laikos Epanastatikos Agonas (Volksrevolutionärer Kampf - LEA). Zwei Tage später sprengten sie in einem Industriegebiet den Tank eines ESSO Depots und am 14. Juli zündete eine Bombe in einer griechisch-amerikanischen Stiftung. Gründungserklärung und Bekennerschreiben von LEA wurden in der illegalen Zeitschrift Epithesi abgedruckt.
Diese Gruppe war linksradikal und orientierte sich an den Tupamaros in Uruguay. Als strategisches Ziel formulierte die LEA die Übernahme der Macht durch das Volk und die gewaltsame Zerstörung des gesamten Systems. Sie sahen sich damit im Gegensatz zu den meisten anderen Widerstandsgruppen, die Anschläge verübten, um den USA und Europäern zu zeigen, das die Junta die Lage nicht unter Kontrolle hat und deshalb abgelöst werden müsse. Die Übersetzungen von Texten südamerikanischer Stadtguerilla Gruppen spielten eine wichtige Rolle in der theoretischen und praktischen Entwicklung von LEA, die als Vorläufer der Organisation 17. November angesehen wird. Die hierarchischen Konzepte der meisten anderen Gruppen wurden abgelehnt.
Nach der ersten Anschlagsserie reisten einige Mitglieder zurück nach Paris, u.a. Alexandros Giotopoulos, Sohn des ehemaligen Führers der Archeiomarxist*innen und Anagnostopoulos, wo sie fast verhaftet worden wären.

Nach dem Tod des Dichters und Regimegegners Giorgos Seferis am 20. September 1971 wurde seine Beerdigung zu einem Demonstrationszug gegen die Diktatur. Zehntausende nahmen die Beerdigung in Athen zum Anlass das Demonstrationsverbot zu umgehen, versteckt in der Menge, riefen Leute Anti-Junta Slogans.
Zum fünften Jahrestag des Putsches sprengt LEA am 19. April 1972 in Piräus eine Statue von General Metaxas, dem Diktator von 1936 - 41. In diesem Jahr fühlt sich LEA durch die Schläge der Behörden in Uruguay gegen die befreundeten Tupamaros betroffen.

Die Gruppe 20 O (Bewegung 20.Oktober) nahm sich diese Bezeichnung von dem Datum ihrer ersten Aktion, eine Bombenexplosion 1969 in einem Mülleimer im Stadtteil Kolonaki von Athen. Die Gruppe wurde von Dimitris Psyhogios gegründet, der mit weiteren Genossen Zellen in Athen, Paris und Stuttgart aufbaute. Diese Struktur kann als linksradikal mit anarcho-syndikalistischen Einflüssen beschrieben werden.
Giorgos Votsis, Journalist von Eleftherotypia, wechselte von der PAM zur 20 O, die vor allem Studenten aber auch den Arbeiter Giannis Serifis aus Stuttgart mobilisierte. Im März 1970 zündeten sie eine Bombe anlässlich des Prozesses gegen DA Mitglieder vor der Evelpidon Militär Akademie und am 1. Mai 1970 vor der Zentrale der GSEE Gewerkschaft.
Am 20. Oktober 1971 wurden vier Mitglieder einer Zelle von 20 O verhaftet, als sie versuchten einen elektrischen Verteiler zu sprengen, um die Rede des amerikanischen Vize Präsidenten im Hilton Hotel zu unterbrechen. Alle wurden gefoltert und die griechische Polizei erlangte eine Adresse in Paris, die von der französischen Polizei daraufhin ausgehoben wurde. Auch Giannis Serifis in Stuttgart wurde dadurch bekannt.
Als letzte Aktion der Gruppe wurde im Februar 1972 im Zentrum Athens ein Radiosender plaziert, über den eine Nachricht an die Bevölkerung ausgestrahlt wurde.



+++ **25. August Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg** Bei einer Demo werden Polizisten mit Flaschen attackiert. Vier Beamte haben danach Verletzungen. +++ **27. August Hamburg-Altona** Hausbesetzung in der Breiten Straße, die sich verteidigt. Alle erdenklichen Einrichtungsgegenstände fliegen gegen die Bullen, die mal wieder gekommen sind um die Ordnung und das Eigentum zu schützen. Die Aktionen führen zu anhaltenden Repressionsversuchen durch den Staat. +++ **28. August Berlin-Friedrichshain** Brandanschlag auf Kabelschacht der S-Bahn. In der Folge kommt es mehrere Tage zu erheblichen Einschränkungen im S-Bahn-Verkehr. +++ **30. August Berlin-Moabit** Ein Gebäude der Ausländerbehörde wird mit Parolen beschmiert. Zudem werden drei Fenster beschädigt. +++ **30. August Wuppertal** Sieben Menschen besetzen ein leerstehendes Haus. Nach ihrer Festnahme werden vier Streifenwagen beschädigt und Müllcontainer angezündet. +++

Die Gruppen LEP, 20 O und Aris Teams wurden von der kleinen Organisation AA (Unabhängige Linke) seit 1971 unterstützt. Ihr Theoretiker war Giannis Galanopoulos, ein ehemaliger Partisan der ELAS. Von 1945 bis 1960 inhaftiert, war er 1967 nach Italien entkommen. Galanopoulos propagierte in Texten und Untergrundzeitungen wie der Epithesi (Angriff) den autonomen Kampf kleiner Gruppen, die sich ihre Ziele selbst suchen und bei Bedarf mit anderen Gruppen kooperieren. Er lehnte maoistische Führungsprinzipien ab und bot bewaffneten Zusammenhängen logistische Hilfe an.

Bürgerliche und liberale Gruppen arbeiteten ebenfalls zusammen, unter dem Namen EMA (Greek Militant Resistance) wurden zahlreiche Bomben gelegt, die im Umfeld des Kriegsveteranen Tasos Panagiotopoulos und des Bombenbauers Tasos Minis vorbereitet wurden. Hier bestanden Kontakte zu jüngeren Angehörigen der Oberschicht, die mit sauberen Pässen den Widerstand unterstützten, z.B. eine Aktion gegen die amerikanischen Verbindungsstellen.
LEA konnte im Ausland zahlreiche Unterstützer*innen gewinnen, unter anderem Jean-Paul Satre und Francois Truffaut.

Die Entwicklung von Massenprotesten im Jahr 1973

Schon in den vergangenen Jahren hatte sich der Unmut der Student*innen vor allem an der Tatsache entzündet, dass ihnen keine demokratische Wahl ihrer Vertretung in den Universitätsgremien erlaubt wurde. Im Wintersemester 1972/73 war dies wiederum verboten und auch über die Lehrinhalte wollten die Studierenden diskutieren. Nach der Zurückweisung kam es zu Protesten. Das Regime reagierte mit dem Polizeiknüppel. Zugleich wurde ein Gesetz erlassen, das es ermöglichte, unbotmäßige Student*innen sofort zum Militärdienst einzuziehen. Dagegen kam es am 13. Februar 1973 zu einer Demonstration, die gewaltsam aufgelöst wurde und 37 Student*innen wurden sofort eingezogen. Es kam zu weiteren Unruhen und 51 neuen Einberufungen.
Am 21. Februar verbarrikadierten sich etwa 2.000 Student*innen im Gebäude der juristischen Fakultät (Nomiki). Der Senat der Universität versuchte zu vermitteln und die Besetzung wurde beendet. Doch der stellvertretende Premier Stylianos Pattakos blieb hart - die 96 einberufenen Student*innen sollten ihren Wehrdienst ableisten. Sechs ehemalige Minister solidarisierten sich mit den Studierenden. Nachdem sich nichts veränderte, folgten Unruhen in Thessaloniki und Patras. In Athen wurde wiederum die juristische Fakultät besetzt und am 20. März 1973 stürmte die Polizei das Gebäude.

Am 4. November 1973 jährte sich zum fünften Mal der Tod von Georgios Papandreou. Zum Gedenken wurde in der Athener Kathedrale ein Gottesdienst abgehalten. Die Partei von Papandreou war die Zentrums-Union, die Ende der 70er Jahre in der PASOK aufging. Durch Mundpropaganda informiert, waren einige Tausend Leute erschienen. Nach dem Ende der Gedenkfeier rief die vor der Kathedrale versammelte Menschenmenge Slogans im Zentrum von Athen. Die Polizei versuchte, die Menge auseinander zu treiben, doch diese antwortete mit Steinwürfen und errichtete Barrikaden. Es kam zu einer Straßenschlacht, bei der es auf beiden Seiten Verletzte gab. An den folgenden Tagen wurden von den 100 Verhafteten 17, darunter 3 Studenten vor Gericht gestellt. Die Polizei war vollkommen überrascht und hatte damals noch keine Riotausrüstung; durch Schüsse in die Menge und Steinwürfe der Bullen wurden 60 Menschen verletzt. Die Verurteilung der drei Studenten führte zu Protesten zunächst an der Universität Athen, dann aber auch in Patras und Thessaloniki. Um die Spannungen abzumildern, erklärte die Regierung, dass die politischen Führer keine Verantwortung für die Ausschreitungen trügen, die von einer kleinen Gruppe Unruhestifter angezettelt worden seien. Am 14. November besetzten einige tausend Student*innen das Polytechneion. Andere versammelten sich in Instituten der Universität. Alle Student*innen forderten, dass sie ihre Vertretung selbst wählen durften. Die Wahlen sollten am 4. Dezember 1973 abgehalten werden.

LEA verbreitete im Februar 1973 eine Erklärung, in der sie die Studentenproteste begrüßten und im Juli warben sie für ein „Nein" zum Referendum des Diktators Papadopoulos. Von der Dynamik des Aufstands im November waren alle bewaffneten Gruppen überrascht. Bei den Besetzer*innen des Polytechnio handelte es sich neben Studierenden auch um amnestierte Militante sämtlicher Widerstandsebenen und einige Arbeiter*innen. Radikalisierend sollen trotzkistische und anarchistische Zusammenhänge gewirkt haben, während andere Organisationen vergeblich versuchten ihre Mitglieder von der Teilnahme abzuhalten.

Christos Constantinidis hatte 1971 damit begonnen in seiner Buchhandlung die Klassiker der anarchistischen und situationistischen Literatur zu verbreiten. Er gehörte mit seinen Genoss*innen zu den Ersten, die am 14. November mit der Besetzung des Polytechnio begannen. Sie schrieben die Parolen „Nieder mit dem Staat!" und „Nieder mit dem Kapital!" an die Eingangstore, wo sie später von linken Student*innen mit pragmatischeren Parolen überdeckt wurden.
Die Präsenz anarchistischer Genoss*innen bei den Ereignissen um die Revolte vom November 1973 war bedeutsam - nicht hinsichtlich ihrer zahlenmäßigen Stärke, sondern eher im Hinblick auf ihren außergewöhnlichen Beitrag, da sie sich nicht auf Slogans gegen die Diktatur beschränkten, sondern auf weiter gefaßte politische Bestimmungen zurückgriffen, die antikapitalistisch und antistaatlich waren. Sie waren auch - zusammen mit Militanten aus der radikalen Linken - unter den wenigen, die diese Revolte begangen. Und sie waren so sichtbar, dass Repräsentanten der formalen Linken ihre Anwesenheit bei den Ereignissen verurteilten und sie verleumdeten.

KNE, die Jugendorganisation der KKE, verbreitete die Meldung, dass die Besetzung des Polytechnio eine Provokation von 300 bezahlten Agenten des Geheimdienstes sei.


1973: Demonstranten vor dem Polytechnio in Exarcheia


Der Eingang zum Polytechnio nachdem der Panzer die Besetzung überrollt hat


Die Polizei der Diktatur und die demokratische Polizei


Eine Einheit der Deltas hat jemanden demokratisch überrollt


Das Polytechnio heute: immernoch und immer wieder Kriegsgebiet

+++ **13. September Berlin-Mitte** Eine Werbetafel einer Bushalte brennt. Eine Streife, die sich dafür interessiert wird aus einer Gruppe vor der Köpi besteint. +++ **15. September Berlin** 5 Büros von CDU-SPD-GRÜNE werden mit Steinen und Farbe angegriffen. Das Politik-Spektakel, das der gewaltsamen Niederschlagung der Rebellion der Flüchtlinge in Berlin den Weg bereitete, führte 2014 zu wirklich zahlreichen Aktionen gegen Parteieinrichtungen aller Couleur, wie die Chronik deutlich belegt. +++ **18. September Berlin-Schöneberg** Eine Gruppe erklärt sich verantwortlich für Steinwürfe gegen ein LINKE-Büro. +++ **19. September Berlin-Mitte** Büro des Bundesverbands Lebensrecht mit Parolen versehen und mit Hammer und Farbe angegriffen. +++ **19. September Berlin** Vor der Köpi werden zwei Reisebusse in Brand gesetzt. +++ **21. September Berlin-Marzahn-Hellersdorf** Auf einem Bahngelände werden Kabel in Brand gesetzt.

Die Organisation 17. November, bewaffneter Kampf gegen Demokratie und Diktatur

Anarchistische Notwendigkeit: Egal ob neue Metapolitefsi oder Business as usual

Tsiptras, seit 2015 Staatschef in Griechenland...

...charismatischer "Linksradikaler international", hier in der BRD,...

...Führer...

...und letztendlich Chef der Mörderbanden, hier im Einsatz gegen Anarchist*innen in Exarcheia

In Wirklichkeit war die formale Linke der Revolte selbst gegenüber feindselig eingestellt und unterstützte den friedlichen Übergang von Diktatur zur Demokratie. Und weil sie die spontane Revolte der Jugendlichen und Arbeiter*innen nicht aufhalten konnten, versuchten sie sie zu manipulieren und nach dem Fall der Junta auszunutzen. Der Nachhall dieses Konflikts dauert bis heute an.

Die bewaffneten Gruppen waren sich in der Bewertung der Ereignisse um den 17. November 73 nicht einig, 20 O war unzufrieden mit der eigenen Beteiligung, was aber ihren ständigen Bemühungen ihre Struktur vor dem Zugriff der Behörden zu retten, zugeschrieben wird. Zusammen mit Aris Team, LEP und AA riefen sie zur Rache für die Ermordeten, Verletzten und Gefolterten auf.

Von den Mitgliedern der Organisation 17 November waren viele gar nicht bei der Besetzung der Universitäten dabei. Nach der Stürmung des Polytechnio durch das Militär setzten einige militante Gruppen und Individuen auf den Massenkampf, andere entwickelten ihre Bombenkampagnen weiter.
Aris Team verfasste einen Aufruf für die Entwicklung von Kampfkomitees in Nachbarschaften, Schulen und Arbeitsplätzen, die als autonome Gruppen in einer revolutionären Organisation zusammen arbeiten könnten. Dieser Aufruf soll das Gründungspapier von ELA im Jahr 1975 inspiriert haben.

Wenn wir später zu der Frage kommen, was die Bildung einer anarchistischen Bewegung beschleunigt hat, ist auf die oft völlig falsche Einschätzung der gesellschaftlichen Entwicklungen durch andere Gruppen und Organisationen zu verweisen. Dadurch wurde eine neue Strömung heraus gefordert.
Das maoistische Komitee der Griechischen Antifaschisten in Paris zum Beispiel, sah den Aufstand im November 73 als Erfolgreich darin, die geplante Transformation der Militärdiktatur hin zu einem parlamentarischen Faschismus zu verhindern. Bekanntlich ist dem System aber später genau das gelungen.

Zum Jahreswechsel 73/74 fand in München ein Treffen von Deligierten verschiedener Widerstandsgruppen statt. Hier forderte Andreas Papandreou ein härteres Vorgehen gegen die Junta, inklusive Attentate auf Personen. Damit stand er relativ alleine da und verfügte auch nicht über handlungsfähige Strukturen. LEA, 20 Oktober und Aris Team vereinbarten eine Zusammenarbeit, konnten das aber nach dem Putsch von Dimitrios Ioannidis gegen Papadopoulos kaum umsetzen.

Die PAK von Papandreou half dem Künstler Grigoris Christeas, der aus den USA zurück kehrte, beim Aufbau einer Gruppe unter dem Namen LAOS, dem gleichen Kürzel unter dem Panagoulis 1968 den Anschlag gegen den Diktator verübt hatte. Dieses LAOS stand jetzt für Peoples Organized Liberation Army. Ihre ersten 5 Bomben richteten sich am 22. Februar 1974 gegen die Firma Dow Chemical in Lavrio, eine US Firma die Gifte für den Vietnamkrieg produzierte. Vier Bomben explodierten und richteten Schaden an, bei der Entschärfung der fünften starben zwei Techniker. PAK begrüßte den Anschlag, zu dem sich die 8. Abteilung der LAOS bekannte. Die Gruppe wurde verraten und Christeas gelang die Flucht nach Europa, während andere Mitglieder verhaftet und gefoltert wurden.
Panagoulis, der nach der Amnestie heimlich wieder aus Italien eingereist war, unterstützte diesen Anschlag von LAOS8 nicht, unter der Bezeichnung LAOS1 bombte seine Gruppe eine Bank of America in Piräus und die Comercial Bank am 3. Dezember 73 und zwischen dem 9. und 19. Januar 74 einige US Fahrzeuge.
Grigoris Christeas erhob in Basel den Vorwurf des Verrats gegen eine Person aus dem Umfeld von Papandreou, der diesen Verrat angeordnet haben soll um Märtyrer zu generieren. Dieser Vorwurf hatte keine Konsequenzen, der Verräter gehörte später zu den Gründern der PASOK.
Eine Bombe der Gruppe um Panagoulis beschädigte am 14. April 74 eine Polizeistation in Athen.

Da als Resultat von jahrelangen Bombenkampagnen und einem Aufstand die Junta trotzdem nicht gestürzt werden konnte, sollen angeblich einige Gruppen einen Teil ihrer Mitglieder in Ausbildungslager der PLO geschickt haben, um die Eskalation zu erhöhen. Die angeblich auch gelieferten Waffen kamen allerdings nicht zum Einsatz.

In Folge des für die Junta desaströsen Verlaufs des Zypern Kriegs stürzten Generäle der Armee am 23. Juli 1974 die Obristen und übergaben die Staatsgewalt an Konstantinos Karamanlis.

Die als Metapolitefsi bezeichnete Phase des Übergangs von der Diktatur zur Demokratie legte den Grundstein für das Aufkommen einer anarchistischen Notwendigkeit. Zwar wurde die KKE, Beteiligte am Kampf gegen die deutsche und britische Besatzung, wieder legalisiert, doch ihr Markenzeichen blieben Verrat und Stalinismus.
Alexandros Panagoulis wird bei den ersten Wahlen für die Zentrums-Union ins Parlament gewählt, tritt aber wegen Meinungsverschiedenheiten aus der Partei aus. Nachdem er angekündigt hatte, Archive der Militärpolizei ESA veröffentlichen zu wollen, stirbt er am 1. Mai 1976 bei einem vermutlich von Angehörigen der Sicherheitskräfte fingierten Verkehrsunfall. Diese Archive, die anscheinend vor der behördlich angeordneten Vernichtung gerettet werden konnten und nie offengelegt wurden, sollen Informationen über die Kollaboration von wichtigen Politikern mit der griechischen Junta enthalten.

Andreas Papandreou sammelte in der PASOK viele linksradikale und trotzkistische Kämpfer*innen gegen die Junta, um sie im geeigneten Moment zu neutralisieren. Wer nicht im Apparat der PASOK aufstieg, suchte die Rückkehr in ein bürgerliches Leben oder beteiligte sich an einer der unzähligen kleinen Splittergruppen. Viele Bombenleger wurden Journalisten oder Professoren, das gesellschaftliche Klima war erwartungsvoll; Erwartungen die von den Programmen der linken Organisationen nicht erfüllt werden konnten.
In der Umgebung des Polytechnio, in Exarchia ließen sich ehemalige politische Gefangene, aus dem Exil zurückgekehrte Dissidenten und Student*innen nieder. Nach sieben Jahren Zensur waren die Buchläden und Zeitschriften voll mit subversiven Texten. Die Zeit war reif für einen anarchistischen Raum, der nur in den ignorantesten Köpfen Europas auf das inflationäre Molli-Werfen reduziert werden wird.

+++ **23. September Berlin-Pankow** Ein Minibagger wird in Brand gesetzt und brennt komplett aus. +++ **24. September Zürich** UBS-Filiale entglast. +++ **27. September Berlin Kreuzberg** Ein Streifenwagen wird am Carlo Park von Steinen getroffen. Eine Scheibe wird durchschlagen, eine Beamtin erleidet einen Schock. +++ **29. September Frankfurt-Bockenheim** Angriff auf ein Büro einer Wohnungsbaugesellschaft. +++ **2. Oktober Berlin-Kreuzberg/Treptow/Mitte/Neukölln** Insgesamt werden sieben Fahrzeuge, darunter zwei türkische Diplomatenautos, angezündet. Weitere Ziele sind Firmenwagen der Telekom, Bosch und der Baufirma DTB +++ **3. Oktober Hannover** Steinwürfe auf die Landesgeschäftsstelle der CDU. +++ **5. Oktober Trier** Die Schaufensterscheibe eines Grünen-Büros wird durch Steinwürfe beschädigt.

INTERVIEW der Verschwörung der Zellen des Feuers mit ALFREDO COSPITO



Danke an Marco Camenisch, der dieses Interview übersetzt hat. Alfredo Cospito hat das Wort:

Bevor ich eure Fragen beantworte, möchte ich unterstreichen, dass das, was ich sagen werde, meine Wahrheit ist. Einer unter vielen individuellen Gesichtspunkten, Sensibilitäten und Nuancen in jenem Sammelbecken des Denkens und der Aktion, das unter dem Namen FAI/FRI3 läuft. Informelle Föderation, die, unter Ablehnung jeglicher hegemonialen Versuchung, ein Instrument, eine Methode einer der Komponenten des Anarchismus der Aktion darstellt. Anarchismus der Aktion, der nur wenn er sich informell macht, sich also nicht in organisatorische Strukturen zwingt (spezifische, formelle, der Synthese), wenn er nicht auf einer aufdringlichen Suche nach Konsens ist (folglich die Politik ablehnt), sich mit einem breiteren chaotischen Universum Namens „schwarze Internationale" identifizieren kann.

Um uns besser zu verstehen: die FAI/FRI ist eine Methodologie der Aktion, die nur von einem Teil der Schwestern und Brüder der schwarzen Internationale praktiziert wird, sie ist keine Organisation aber keineswegs nur eine einfache kollektive Unterschrift, sondern ein Instrument, das zur Wirksamkeit neigt, mit dem Ziel, die Zellen und einzelnen GenossInnen der Aktion durch einen Dreipunktepakt der gegenseitigen Hilfe - revolutionäre Solidarität, revolutionäre Kampagnen, Kommunikation zwischen den Gruppen und Einzelnen - zu stärken.

«REVOLUTIONÄRE SOLIDARITÄT: Jede Aktionsgruppe der FAI verpflichtet sich, eventuell verhafteten oder flüchtigen GenossInnen ihre revolutionäre Solidarität zu geben. Die Solidarität wird sich vor allem in der bewaffneten Aktion, im Angriff auf Strukturen und Menschen, die für die Gefangenschaft der GenossInnen verantwortlich sind, konkretisieren. Die Möglichkeit einer fehlenden Solidarität existiert nicht, weil damit die Prinzipien vernachlässigt würden, worauf das anarchistische Leben und Fühlen beruht. Unter Hilfe in der Repression begreift man selbstverständlich nicht die der technisch/legalen Art: die bürgerliche Gesellschaft bietet genug Anwälte, Sozialhelfer oder Seelsorger an, damit sich die Revolutionäre um anderes kümmern können.

REVOLUTIONÄRE KAMPAGNEN: Sobald eine Gruppe oder Einzelperson durch die Aktion und die folgende Erklärung eine Kampfkampagne angestossen hat, werden die anderen Gruppen und Einzelnen der FAI in ihren eigenen Zeiträumen und Modalitäten diese Kampfkampagne weiterführen. Alle Einzelnen/Gruppen können eine Kampfkampagne gegen bestimmte Ziele einfach dadurch lancieren, indem sie das Projekt durch eine oder mehrere Aktionen „fördern", die sie als einzelne Aktionsgruppe unterzeichnen und ihrer Signatur die Berufung auf die Föderation hinzufügen. Wenn eine Kampagne nicht geteilt wird, wird sich, falls notwendig erachtet, die Kritik durch die Aktionen/Erklärungen äussern, die dazu beitragen, das Ziel der Kampagne genauer zu erfassen oder sie in Frage zu stellen.

DIE KOMMUNIKATION ZWISCHEN DEN GRUPPEN/EINZELNEN: Die Aktionsgruppen der Informellen Anarchistischen Föderation müssen einander nicht kennen und das ist auch nicht notwendig, denn man würde sich so der Gefahr aussetzen, von der Repression einfacher getroffen zu werden und auch LeaderInnenrollen der Einzelnen und eine Bürokratisierung zu entwickeln. Die Kommunikation zwischen Gruppen/ Einzelnen spielt sich im Wesentlichen über die Aktionen selbst und die Infokanäle der Bewegung ab, was ein gegenseitiges Kennen überflüssig macht.»**4**

Dieser Pakt der gegenseitigen Hilfe setzt sich de facto über die Vollversammlung, ihre Leaders, ihre SpezialistInnen des Wortes und der Politik und die autoritären Mechanismen hinweg, die sich auch in der anarchistischen Szene entwickeln, wenn die Vollversammlung zum Entscheidungsorgan wird. Was die schwarze Internationale in den nächsten Jahren tun sollte, ist die Neuknüpfung des schon lange gerissenen „schwarzen Fadens". Ein Faden, der den früheren Anarchismus der „Propaganda der Tat", als Kind des Internationalen Kongresses von 1881 in London, mit der heutigen informellen, anti-organisatorischen, nihilistischen, anti-zivilisatorischen und antisozialen Anarchie der Aktion verbindet. Nicola und ich, einzige Mitglieder der „Zelle Olga", kennen die anderen Brüder und Schwestern der FAI nicht persönlich. Sie zu kennen würde heissen, sie zwischen den vier Mauern einer Zelle eingesperrt zu sehen. Wir überzeugten uns von der Nützlichkeit der FAI-FRI dank der Worte (Bekennungen) und der Aktionen der Brüder und Schwestern, die vor uns gekommen sind. Ihre immer durch die Aktion bekräftigten Worte haben uns die unentbehrliche Konstanz geschenkt, ohne die sich in Ära des Virtuellen jegliches Projekt auf nutzlose, sterile, in den Wind gesprochene Worte reduziert. Wir brauchten einen Kompass um uns zu orientieren, ein Instrument um jene zu erkennen und zu entlarven, die aus der Anarchie eine Schwatzbude gemacht haben. Wir brauchten einen Filter um die leerenWorte von den Worten zu trennen, die Realität mit sich bringen. Wir haben in dieser „neuen Anarchie", in ihren Bekennungen und den entsprechenden revolutionären Kampagnen eine Perspektive des realen Angriffs gefunden, der unsere destruktiven Potentialitäten verstärkt, unsere Autonomie als rebellische und anarchische Individuen bewahrt und uns die Möglichkeit zur Zusammenarbeit, um gemeinsam zuzuschlagen gibt, ohne uns direkt zu kennen. Keinerlei Spielart der Koordination kann in unsere Planung miteinbezogen werden. Die „Koordination" würde zwingend die Kenntnis unter den Schwestern und Brüdern der unterschiedlichen Zellen und dass sie sich organisieren, voraussetzen. Solche Koordination würde die Autonomie jeder Gruppe und Einzelperson töten. Die „wirksamste", sattelfesteste, mutigste und charismatischste Gruppe würde unausweichlich die Oberhand gewinnen und dieselben verderblichen Mechanismen der Vollversammlung reproduzieren. Langfristig würden erneut LeaderInnen, IdeologInnen, charismatische ChefInnen aufkommen und man würde in Richtung Organisation schreiten: der Tod der Freiheit selbst. Jemand könnte einwenden, dass sich auch in einer Affinitätsgruppe, in einer FAI-Zelle, eine charismatische LeaderInnen-, eine „ChefInnen"-Figur einnisten könnte. In unserem Falle würde sich der Schaden aber in Grenzen halten, weil es zwischen den Zellen keine direkte Kenntnis gibt. Die Fäulnis könnte sich nicht ausbreiten. Unser anti-organisatorisch sein bewahrt uns vor dieser Gefahr. Aus diesem Grunde muss man auf die „revolutionären Kampagnen" bauen, die eine direkte Kenntnis der Gruppen/Einzelnen ausschliessen und so jeglichen Schimmer von Organisation abtöten. Die Kampagnen darf man nie mit der Koordination verwechseln, das ist Informalität, das ist, meiner Meinung nach die Essenz unserer operativen Projektualität. Klar sei, dass ich mich, wenn ich von Affinitätsgruppe oder Aktionszelle spreche, auf ein einziges Individuum oder auf eine grössere Affinitätsgruppe beziehen kann. Man darf daraus keine Angelegenheit der Zahl machen. Es ist klar, dass die einzelne Aktion unter den verschiedenen Komponenten der Gruppe geplant wird, in diesem Fall kann man nicht von Koordination sprechen, diese Planung muss keinesfalls auf andere FAI-FRI-Gruppen ausgeweitet werden. Nach aussen muss die Gruppe sich darauf „beschränken", einzig durch die „revolutionären Kampagnen" und die entsprechenden Aktionen zu kommunizieren. Unsere Kenntnis der FAI-FRI muss immer äusserst partiell sein bzw. sich auf die uns Affinen beschränken und es auch bleiben. Von der FAI-FRI müssen wir nur die der Macht zugefügten Prankenhiebe, Kratzer und Wunden erfahren. Es wäre tödlich etwas Monolithisches oder Strukturiertes zu erschaffen. Alle Einzelnen von uns müssen sich vor hegemonialen Verirrungen oder Versuchungen hüten. Die Organisation würde unsere Perspektiven enorm einschränken und den Prozess vom Qualitativen ins Quantitative verkehren. In der Aktion des Einen stärkt sich einer Anderen Willen und inspiriert. Die Kampagnen verbreiten sich sporadisch. Es toben tausend Köpfe gegen die Macht, sie alle abzuschlagen ist unmöglich. Es sind gerade diese Aktionen mit Worten (Bekennungen), die es uns ermöglichen die reinen TheoretikerInnen und Wortverliebten auf Anhieb sicher auszuschliessen, was uns die Möglichkeit gibt, uns nur zu denen zu verhalten, die in der realen Welt leben, sich dabei die Hände schmutzig machen und die eigene Haut riskieren. Diese Worte sind die einzigen, die wirklich zählen, die einzigen, die uns erlauben zu wachsen, uns weiterzuentwickeln. Die revolutionären Kampagnen sind das wirksamste Instrument um einschneidend zu sein, um Weh zu tun wo es am meisten schadet. Was uns die Möglichkeit gibt, uns in der Welt zu verbreiten wie ein Virus, der Revolte und Anarchie bringt.

3 Federazione Anarchica Informale/Fronte Rivoluzionario Internazionale
4 Auszug aus der Bekennung auf Prodi, damals EU-Kommissionspräsident, 21. Dez. 2003, aus Il dito e la luna - „Der Finger und der Mond", S. 15-16

+++ **Hamburg** „DESTROIKA - Heute lokal, morgen Frankfurt! In der Nacht vom **5. auf den 6.10.** wird das Büro der Schiffahrtsabteilung des griechischen Generalkonsulats in Hamburg (Hansastraße 21), vom **8. auf den 9.10.** der Business-Club Hamburg an der Elbchaussee 47 und in der Nacht vom **11. auf den 12.10.** die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation der Stadt Hamburg (Alter Steinweg/Wexstraße) mit Farbe und Steinen angegriffen." +++ **7. Oktober Basel** Unbekannte setzen ein deutsches Polizeiauto in Brand. Es entsteht Totalschaden. +++ **8. Oktober Berlin** Als Bullen den Securitas Leuten bei der Mißhandlung von Bewohnern der GHS in der Ohlauer Str. helfen, werden 3 Bullen verletzt. +++ **13. Oktober Genf** Vier Schweinetransporter verbrennen +++



VZF: Um uns kennenzulernen, sag uns etwas über deine aktuelle Situation

Alfredo: Da gibt es nicht viel zu sagen. Wir wurden wegen des Knieschuss´ gegen Adinolfi, CEO von Ansaldo Nucleare, verhaftet. Aus Unerfahrenheit haben wir Fehler gemacht, die uns die Verhaftung gekostet haben: wir haben das Nummernschild des Motorrads nicht abgedeckt, das wir für die Aktion verwendeten, haben es zu nahe am Ort des Hinterhalts geparkt und vor allem haben wir eine Videokamera einer Bar nicht bemerkt. Ein schwerwiegender Fehler für den wir heute bezahlen. Wir haben uns als Zelle „Olga FAI-FRI" zur Aktion bekannt. Ich wurde zu 10 Jahren und 8 Monaten verurteilt, Nicola zu 9 Jahren und 4 Monaten. In den nächsten Monaten werden wir einen weiteren Prozess wegen subversiver Vereinigung haben. Das ist mehr oder weniger unsere aktuelle gerichtliche Situation.

VZF: Die gefangenen AnarchistInnen und das Gefängnis. Welche Bedingungen habt ihr in den Sonderabteilen? Wie verhalten sich die Wärter und wie sind eure Beziehungen mit den anderen Gefangenen?

Alfredo: In Italien, durch die Kreisläufe der Hochsicherheit, die viele Beschränkungen bedeuten, will der demokratische Staat uns isolieren, indem er uns in vom Rest des Knastes völlig abgetrennte Abteile einsperrt. Jeglicher Kontakt mit den anderen Gefangenen ist unmöglich. Wir haben keine Möglichkeit ins Freie zu gehen, nur zwei Stunden in einen kleinen Zementhof. Die Zensur für mich und Nicola ist immer erneuert worden, darum bekommen wir die Post und Zeitschriften verspätet und unter vielen Schwierigkeiten. Die für uns besonders interessanten Sachen werden ein- und ausgehend beschlagnahmt. Im Moment sind wir in einer AS2 - Hochsicherheit 2- eingesperrt, eine spezifische Hochsicherheit für die anarchistischen Gefangenen. Das „Verhältnis" zwischen uns und den Wärtern ist gegenseitiges Desinteresse und natürliche Feindseligkeit. Was soll man sonst noch sagen, meiner Ansicht nach sind die „zivilen" Proteste draussen und drinnen nutzlos, das „Angebot an Lebensqualität" drinnen ist schlicht eine Frage des Kräfteverhältnisses. Aus dem Knast muss man raus, es gehört denen drinnen, sich fähig zu machen...

VZF: Die Anarchie ist für uns keine Partei, hat keine Zentralkomitees, sondern ist eine Aktions-, Konzept- und Werteströmung. Was sind die Spannungen heute in der anarchistischen Bewegung in Italien? Was sind ihre Eigenschaften, ihre Gegensätze, ihre Aktivitäten?

Alfredo: Das ist eine wichtige Frage, die einer artikulierten Antwort bedarf. Ich verkehre seit Ende der ´80er Jahre in der anarchistischen Bewegung. In den letzten 20 Jahren hat sich viel verändert, viele Beziehungen zwischen GenossInnen sind zerbrochen, viele auch negative Dynamiken wurden angestossen, die manchmal miserable Früchte getragen und ein leaderistisches und politisches Gehabe akzentuiert aber auch neue Perspektiven eröffnet haben: eine neue Generation hat ausserhalb der Vollversammlungen, ausserhalb der Mechanismen der Politik ihre Stimme erhoben. Um auf eure Frage zur Situation der anarchistischen Bewegung heute zu antworten, muss ich einen Schritt zurück machen.
Oft denkt man, dass der Insurrektionalismus etwas aus einem Stück sei, das aus fixen Konzepten und Theorien besteht, die in ihrer „ideologischen" Erstarrung im Laufe der Zeit unverändert geblieben sind. Eine Ideologie mit sage und schreibe (echt abartig) ihrem 'lider máximo' und ihren Dogmen. Nichts ist im Laufe der Zeit unveränderlich. Frauen und Männer schmieden die Ideen durch ihre Aktion. Es sind nicht die drei oder vier wohlbekannten GenossInnen, mit ihren Büchern und Artikeln, die den Weg weisen, umso weniger die langatmigen und unergiebigen Vollversammlungen, sondern jene unbekannten GenossInnen, die uns mit ihrer Praxis des Angriffs vorantreiben und so Richtung Leben bringen.

Gerade durch diese Praxis stellten Ende der ´90er Jahre die vor uns gekommenen Gruppen - die Cooperativa Artigiana Fuoco ed Affini (occasionalmente spettacolare) /Handwerkliche Genossenschaft Feuer und Affine (gelegentlich spektakulär); die Brigata 20 luglio /Brigade 20. Juli; die Cellule contro il capitale, il carcere, i suoi carcerieri e le sue celle / Zellen gegen das Kapital, das Gefängnis, seine Wärter und seine Zellen und Solidarietá Internazionale / Internationale Solidarität - die zwei konsolidierten Dogmen des sogenannten „Insurrektionalismus", die Anonymität der Aktionen und die Vorherrschaft der in Entscheidungsorgan verwandelten Vollversammlung in Frage. Zwei Fixpunkte, die unaufhaltsam zu einem letalen Stillstand führten. Indem sie durch die Bekennungen ihrer Praxis Kontinuität und eine Stimme verlieh, sich der Fesseln der Vollversammlung entledigte und nicht mehr zuliess, durch die Frage der Vermittelbarkeit gegenüber den „Leuten" und dem Rest der „Bewegung" eingeschränkt zu werden, machte die Anarchie wieder Angst. Durch viele Bomben und Bekennungen entzauberten diese Gruppen das Dogma der Anonymität der Aktion, schlugen im Stillschweigen Breschen, das uns nach der Repressionswelle des Prozesses Marini erfasst hatte und behinderten ernsthaft jene Dynamiken, die daran waren uns in einen Citoyen-ismus hinein zu treiben, der jegliche Instanz der Gewalt auszuradieren drohte.

Nach dem Erscheinen dieser Gruppen nahm der Begriff Insurrektionalismus für viele AnarchistInnen eine negative Wertigkeit an, vor allem als die JournalistInnen begannen, ihn als Synonym von „Terrorismus" zu verwenden. An diesem Punkt machten viele einen Schritt zurück und behaupteten, dass gewisse „spektakuläre" Attentate mit ihren Bekennungen die Leute entfernen würden. Um die Spaltungen im Anarchismus der Aktion, heute, in Italien, zu verstehen, muss man zu den Anfängen des Kampfes in der Valsusa gegen die Hochgeschwindigkeit zurückgehen: 1998, nach dem tragischen Tod von Baleno und Sole, kam es zu vielen Appellen nach demokratischer Legitimität, nach einer „gerechten" Justiz, nach einem fairen Prozess, nicht nur von herausragenden VertreterInnen des demokratischen „Radikalismus", sondern auch durch die anarchistische Bewegung. Ein grosser Teil der AnarchistInnen setzte sich in einem an der Grenze zur Verleumdung geführten Kreuzzug ein, in dem ihre Unschuld beteuert wurde. Sole und Baleno wurden als zwei unschuldige Opfer, als arme Naivlinge dargestellt, die von einer Geschichte überrollt wurden, die viel grösser war als sie. Als dann etwa zehn Paketbomben (zu denen es nie eine Bekennung gab) an einige für den Tod der GenossInnen verantwortliche Leute adressiert wurden, distanzierte sich fast die gesamte anarchistische Bewegung vor lauter Angst vor zukünftigen Repressionswellen von solchen Praktiken und bezeichnete sie, bestenfalls, als der AnarchistInnen „unwürdig" und im schlimmsten Fall als regelrechte Bullenprovokationen. Mit den seltensten Ausnahmen, die in den folgenden Jahren natürlich die Aufmerksamkeit der Justiz auf sich lenkten. Seitdem wurde die grosse Mehrheit der sogenannten „InsurrektionalistInnen" von einem so hektischen wie selbstmörderischen Drang nach Konsens überwältigt und begann ein unaufhaltsames Rennen auf die Zivilgesellschaft zu. Indem sie der Chimäre des sozialen Volkskampfes überall dort nachjagten, wo sie sich zeigte und dabei wie ins Taumeln geratene Kreisel zwischen EmigrantInnenlager, Valsusa, Hausbesetzungen und Knastkampf hin und her hüpften, verwässerten sie ihre Projektualitäten, um als glaubwürdig, zuverlässig und realistisch zu erscheinen und näherten sich immer besorgniserregender dem Citoyen-ismus an. Ein kleiner Teil von ihnen, da er sich, Jahre danach, bewusst wurde, welche gradualistisch und politisch schlechten Wenden die sozialen Kämpfen nahmen, schloss sich in den klassischen Elfenbeinturm ein und dozierte gegen Alle und Alles, bis zum Hals in einem verzweifelten praktischen Nullismus[5] schwimmend. Andere hingegen lebten schrankenlos all ihre Lebenspotentialitäten aus und scherten sich einen Dreck um ObertheoretikerInnen oder maximale Systeme. Die „klarsichtigsten" StreberInnen zum Sozialen versuchten in der Valsusa wenigstens am Anfang die Erfahrung der ´80er Jahre gegen die Aufstellung der Atomraketen in Comiso zu replizieren. Eine Erfahrung, die noch heute als konkretes Beispiel der Methodologie zum insurrektionalistischen Eingreifen im Territorium hinausposaunt wird. In Comiso hatte die Projektualität, obwohl sie wegen ihres politisch-instrumentalen Inhaltes sehr wohl kritisiert werden kann, effektiv eine aufständische Perspektive. Der mittelfristige Kampf, die Vertreibung der Amerikaner und ihrer Raketen, sollte der Funke für einen allgemeinen Aufstand im Herzen Siziliens sein, wie in der klassischen Tradition der banda del Matese[6]. Ausschliesslich von GenossInnen gebildete fiktive Volksbünde wurden kreiert, populistische Ansprachen an die Leute gehalten um sie zu terrorisieren und zur Revolte zu treiben, absurde Volksreden über mögliche Vergewaltigungen durch amerikanische Soldaten versuchten den Hebel beim italiotischen[7] Machismo anzusetzen, was aus diesem Eingreifen ein vollständig politisches Phänomen machte, das, von einem Gesichtspunkt her, äusserst kritisierbar ist. Aber, das muss doch eingeräumt werden, in einer durchaus aufständische Optik. In der Valsusa verliefen die Dinge anders: von Anfang an wurde das aufständische Ziel schnell durch den schlichten No-Tav Kampf ersetzt. Der mittelfristige Kampf gewann Oberwasser, vom Qualitativen ging man zum Quantitativen über, zur Zählung der DemonstrantInnen an den Strassenblockaden, zum Kampf Seite an Seite mit Alpini-Veteranen[8], GemeindepolizistInnen, Bürgermeister und Parteien und verlor so das Endziel aus den Augen: die Zerstörung des Bestehenden. Die aufständische Perspektive hatte sich in eine bescheidenere, politische Verbesserung des Bestehenden verwandelt. Einmal wieder hatte der „Realismus" das vitale Potenzial des Anarchismus ausradiert. Persönlich kritisiere ich die sogenannt mittelfristigen Kämpfe nicht im Vorhinein, „ideologisch", was ich kritisiere ist die Methode mit der man eingreift: wenn man sich unter Beschränkungen der eigenen Aktion als Bezug verhält, läuft man unweigerlich Gefahr sich zur Avantgarde zu machen. Du tust nicht mehr was du für richtig hältst, sondern das, was die Leute auf deine Seite treiben könnte. Du machst Politik. Von dem Moment an, in dem du dir, vor lauter Angst nicht verstanden zu werden, Beschränkungen auferlegst, bist du de facto schon ein politisches Subjekt, du wirst also zum Teil des Problems, zu einem der vielen Krebsgeschwüre, die unsere Existenz verpesten. Man darf die eigenen Worte und Taten nie mässigen um dem Volke, den Leuten verdaulich zu werden, sonst läuft man Gefahr vom „mittelfristigen" Ziel, das man erreichen will, verwandelt zu werden. Als ich heute die alten Bekennungen der Gruppen gelesen habe, die nach dem Jahr 2000 die FAI zum Leben erwecken sollten, wurde mir bewusst, dass sie mit ihren Aktionen oft in mittelfristige Kämpfe eingegriffen und versucht haben, partielle Ziele zu erreichen: die Abschaffung von FIES, der EmigrantInnenkonzentrationslager usw. Aber sie zielten nie auf einen generalisierten Konsens, auf ein quantitatives Wachstum ab. Sie setzten

5 Kommt vom it. „nulla" = dt. nichts, kein, umgangssprachlich eben auch „null" wie „null und nix drauf" etc.
6 Aufstandsversuch von Malatesta und GenossInnen 1877 im Matese-Massiv (Kampanien/Molise), die Bande ergab sich, von widrigem Wetter erschöpft, nach wenigen Tagen.
7 ital-idiotischen... 8 Traditionelle italienische Gebirgstruppe mit klassischem Federhut (z.B. Afghanistaneinsatz!)

+++ **14. Oktober München-Laim** Ein Brandanschlag auf Bahnkabelschacht legt die S-Bahn für zwei Tage lahm. +++ **18. Oktober Berlin-Treptow** An einem Gebäude der Kriminalpolizei werden Brandsätze platziert. **23. Oktober Berlin Kreuzberg** In der Blücherstr. brennt ein Reisebus. +++ **29. Oktober Berlin-Treptow** Büro der Grünen eingeworfen. +++ **1. November Berlin-Friedrichshain** Brennende Barrikaden in der Rigaer Str. und Steinwürfe für eintreffende Bullen. +++ **2. November Leipzig** Büro der Grünen beschädigt +++ **3. November Bielefeld** Büro der Grünen eingeworfen. +++ **3. November Berlin-Marzahn** Nazi und sein ziviler Personenschützer der Berliner Polizei mit Teli angegriffen. +++ **4. November Berlin-Kreuzberg** Auto von Carsharing angezündet.



Zerstörungskraft, bessere Reproduzierbarkeit. Die Lebensqualität eines anarchistischen Individuums ist direkt proportional zum realen Schaden, den es dem todbringenden System, von dem es unterdrückt wird, zufügt. Je weniger Kompromisse es akzeptiert, desto stärker und klarsichtiger werden seine Gefühle, seine Leidenschaften, desto nüchterner sein Hass, immer scharf wie eine Rasierklinge. Leider handeln die AnarchistInnen grossmehrheitlich auf der Basis des Strafgesetzbuches, etliche Aktionen werden nicht umgesetzt, weil man sich schlicht vor den Folgen fürchtet. Wir sollten uns bewusst werden, dass für ein anarchistisches Individuum nicht der Tod oder Knast das schlimmste Schicksal ist, sondern der Angst nachgeben, der Resignation. Die Aktionen und Texte der schwarzen Internationale legen allen die totale Ablehnung dieser Resignation offen, die starke Lebhaftigkeit und Energie einer Bewegung, die die Lebensqualität, den Sinn für Gemeinschaft und Solidarität, den permanenten Kampf zum Zentrum des eigenen Daseins macht. Der Tod, der Knast, haben sich auf diesem Weg schon eingestellt aber uns nicht besiegt. Unsere Kraft ist das volle Bewusstsein dessen, was wir sind, das volle Bewusstsein, dass, sobald wir die Angst besiegt haben, sich vor uns ein erfülltes Leben eröffnet, das, egal wie lange es dauert, wert ist gelebt zu werden. Die Intensität ist das, was zählt.

Zurück zu eurer anfänglichen Frage zu den Spannungen, den Eigenschaften und den Gegensätzen der anarchistischen Bewegung heute in Italien, muss ich sagen, dass die Debatte über die Benutzung von Signaturen und Bekennungen oder nicht noch sehr lebhaft ist. Auch in diesem Falle würde ich daraus keinen „ideologischen" Diskurs machen, ich habe nichts gegen Aktionen ohne Bekennungen. Meiner Ansicht nach neigen sie einfach dazu zu verschwinden, eröffnen keine Diskurse, haben ein minimales Reduktionspotenzial. Darum habe ich mir die Methodologie der FAI-FRI zu eigen gemacht. Die „InsurrektionalistInnen" hier bei uns machen hingegen einen „ideologischen" Diskurs daraus. Wer sich mit einer Signatur bekennt, ist ein zu verleumdender Feind. Wer sie kennt, weiss über den Grund solcher Intransigenz genau Bescheid. Das Kommunizieren durch die Bekennungen bedroht eindeutig ihre „Macht", ihre theoretische Hegemonie. Die Aktionen mit Bekennungen entlarven ihren praktischen Nullismus total. Hinter sich haben sie das Scheitern einer klassisch insurrektionalistischen Projektualität, die unfähig ist sich der Wirklichkeit anzupassen, vor sich kluge Reden oder wenig mehr. Als Reaktion auf eine Wirklichkeit, die sie erdrückt, kommt Panik auf, Wut und Hass gegen alles, was sich ausserhalb ihres starren, zum Scheitern verurteilten Schemas bewegt. Die mehrheitliche Komponente des Anarchismus der Aktion, hier in Italien, besteht aus jenen InsurrektionalistInnen, die sich mit unbestrittener Begeisterung und Hingabe der sozialen Tendenz verschrieben haben. Ab und zu machen sie sich die Hände mit der Aktion „schmutzig", aber immer mit einem Auge auf die Zivilgesellschaft, ganz politisch immer aufmerksam darauf bedacht, ihre Schritte zu mässigen. Von einer „klassischen" insurrektionalistischen Projektualität her kommend, sind sie heute, als Wunderwerk des politischen Realismus, beim revolutionären „Citoyenismus" angelangt. Noch einige Jahre und es wird schwierig sein, sie von den Militanten der Federazione Anarchica Italiana zu unterscheiden, mit denen sie immer öfter auf Demos, Umzügen und Protestversammlungen zu sehen sind. Oft unwahrscheinliche freie Republiken lobpreisend, machen sie zwei Schritte vorwärts, zwei zurück, de facto auf der Stelle tretend, aber immer in guten und netter Gesellschaft. Die ungelegene Dritte, die sogenannte „verrückt gewordenen Variable" des Anarchismus der Aktion in Italien, ist die informelle FAI und noch früher alle die Gruppen die sie geschaffen haben: Cellule Metropolitane /Metropolitane Zellen; Rivolta anonima terribile / Schrecklich anonyme Revolte; Nucleo Rivoluzionario Fantazzini / Revolutionäre Zelle Fantazzini**9**; Cellule contro il capitale, il carcere, i suoi carcerieri e le sue celle / Zellen gegen das Kapitak, das Gefängnis, seine Wärter und seine Zellen; Solidarietá Internazionale / Internationale Solidarität; Sorelle in armi / Schwestern in Waffen; Nucleo Mauricio Morales /Zelle Mauricio Morales**10**; Brigata 20 luglio / Brigade 20. Juli; Cellule armate per la solidarietá /Bewaffnete Zellen für die internationale Solidarität; Rivolta animale / Revolte der Tiere; Cellula rivoluzionara Lambros Fountas / Revolutionäre Zelle Lambros Fountas**11**; Cellule Damiano Bolano/ Zelle Damiano Bolane; Individualià sovversive anticivilizzazione / Subversive anti-zivilisatorische Individuen; Cospirazione fuoco nero / Verschwörung schwarzes Feuer und Nicola und ich des Nucleo Olga / Zelle Olga. Etwa hundert und mehr Aktionen auf 20 Jahre verteilt. In jenen Jahren habe ich als Zuschauer die Panik der AnarchistInnen aller „Strömungen" miterlebt. Hier jene, die von der Repression und der Ähnlichkeit mit der Signatur ihrer Föderation terrorisiert waren. Dort die anderen, völlig perplex (ich war es auch), weil man nicht begriff was brodelte. Als Reaktion hagelte es die gemeinsten Anschuldigungen: Geheimdienste, Autoritarismus. Die Schlaueren ignorierten das Phänomen und hofften auf ein rasches Ableben, aber als sich der Virus FAI-FRI, dank euch VZF, sich auf der halben Welt verbreitete, hagelte es und hagelt es immer noch grosse Reden von „anonymen" ZensorInnen der Orthodoxie: „Arcipelago", „Brief aus der anarchistischen Galaxie", grosse Reden, auf die nie Taten folgen, wenigstens hier in Italien.

VZF: In deinen Texten sprichst du von Macht. Beziehst du dich ausschliesslich auf die Macht des Staates oder auch auf die diffuse Macht in der Gesellschaft und in ihre Strukturen?

Alfredo: Wenn ich von Macht rede, beziehe ich mich auf all ihre Aspekte, auf die deutlicheren und die heimtückischeren, eher versteckten. Die Macht schleicht sich überall in die Beziehungen zwischen GenossInnen ein, in unsere Liebesbeziehungen, in die herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen. Darum finde ich es vorrangig, nach einer neuen Art und Weise der Planung, des Erlebens der eigenen Leidenschaften, der Wechselbeziehung untereinander zu suchen, um die Qualität unserer Aktion, unseres Lebens, unseres, primär als RebellInnen, Seins zu verbessern. Ich denke weiterhin, dass die Gesellschaft nur unter dem Zeichen von Herrschenden und Beherrschten existiert. Noch besser gesagt, unter Herrschenden und denen, die sich beherrschen lassen. Sicher gibt es diffuse Verantwortlichkeiten, beide dieser Subjekte tragen zur Beschneidung meiner Freiheit, meines Glücklichseins bei. Die demokratischen BürgerInnen als gute DienerInnen fürchten und respektieren die demokratischen BürgerInnen die Macht, betteln um ihre Gnade, festigen die Ketten, die unsere Hände fesseln. Was nicht heisst, dass die Verantwortlichkeiten gleich sind, es gibt unterschiedliche Grade. Zwischen einer Frau und einem Mann der Macht, einem Reichen, einem Manager, einem Industriellen, einem Politiker, einem Wissenschaftler, einem Technokraten und dem „einfachen" Bürger, Angestellten, Arbeitenden, der um des lieben Friedens willen, mit seinem Einverständnis, mit seinem Stimmzettel den Status quo billigt, schlage ich ohne zu zögern gegen die Ersteren zu. Was der Verachtung keinen Abbruch tut, die ich für die „freiwillige Dienerschaft", die Resignierten empfinde. Wenn der „gute" Bürger sich zwischen mich und die Freiheit stellen würde, würde ich keinen Moment zögern und entsprechend handeln. Mit meinem klein bisschen Erfahrung kann ich immerhin sagen, dass die Leute, das Volk, die Ausgeschlossenen, die Unterdrückten viel besser sind, als wir sie durch unsere „ideologischen" Brillen sehen können. Ich kämpfe nicht nur für die Resignierten, sondern für meine eigene Freiheit, mein Glück selbst. Der einzig mögliche Bezug ist meine „Gemeinschaft". Mein Konzept von „Gemeinschaft" steht dem allumfassenden, autoritären und abstrakten Konzept von „Gesellschaft" diametral entgegengesetzt gegenüber. Meine Beteiligung an einer nihilistischen, anarchischen, anti-zivilisatorischen „Gemeinschaft", die völlig anders ist und im permanenten Kampf gegen das Bestehende steht, zwingt mich der „Gesellschaft" tagtäglich den Krieg zu erklären. Ich will keinen Konsens sammeln, sondern durch die gewaltsame Aktion die Bindungen der realen Solidarität mit meinen Brüdern und Schwestern stärken. Die schwarze Internationale ist meine auf der Welt verstreute „Gemeinschaft", WeggefährtInnen, die mein Bedürfnis zum Angriff ohne wenn und aber teilen, ohne sich zu kennen. Mit allen Unterschieden sind wir ein einzig Ding, eine geballte Faust, ein Haken im Magen der „Gesellschaft": «Das Eis der Strategie mit dem Feuer der Aktion hier und jetzt kombinieren, die Intensität mit der Dauer, mit dem unmittelbaren Zweck den sozialen Apparat zu zerstören für die Befreiung unserer Leben » (VZF – Werden wir gefährlich). Im Kampf sind neue Ideen erblüht, wie Samen im Wind durch das Feuer der Aktion in die Ferne getragen, vorher undenkbare Intuitionen und Strategien wurden geboren. In einer Moderne, wo Begriffe wie Gesellschaft und Macht ihre ganze Synonymie enthüllen, empfinde ich das Bedürfnis nach neuen Inhalten und neuen Worten um meinen permanenten Drang zur neuen Anarchie zu übermitteln. Neue Worte brauchen, weil mir die alten zu eng gestrickt sind. Neue Inhalte für eine total andere Projektualität. Dieselben Worte in verschiedenen Breitengraden können sehr unterschiedliche Konzepte ausdrücken. Die sogenannte „informelle Organisation", wenigstens wie sie zwischen Ende der ´70er und Anfang der ´80er in Italien theoretisiert wurde, ist etwas, da von der Informalität der FAI-FRI sehr weit entfernt ist. Den italienischen InsurrektionalistInnen nach musste die informelle Organisation hauptsächlich auf dem Instrument der Vollversammlungen und auf der Bildung von selbstverwalteten Basiskomitees und Bünde gründen. Wo die AnarchistInnen, nachdem sie durch Netzwerke, Kontakte und Affinitäten zu ihrer Bildung beigetragen hätten, wie eine regelrecht agierende Minderheit versuchen sollten die „reale Bewegung" Richtung Aufstand zu orientieren. Das Schlachtfeld dieser aufständischen Strategie: der „mittelfristige Kampf". Die angeführten „konkreten" Beispiele sind immer dieselben: das schon erwähnte Comiso und der wilde Streik der Eisenbahner in Turin 1978 (??)**12**. Etwas peinlich berührt, so erinnere ich mich, erlebte ich vor den Richtern im Prozess Marini die Erklärung eines Genossen über den Unterschied zwischen der insurrektionalistischen Methodologie und dem Konzept der bewaffneten Bande von Azione Rivoluzionaria (kommunistisch-anarchistische bewaffnete Organisation der ´70er Jahre) und das ganze um die Distanzen zum lottarmatismo**13** zu unterstreichen, eben die Haarspaltereien eines gewissen „edlen" Insurrektionalismus, dem ich mich überhaupt nicht verbunden fühlte. Heute treten unter den AnarchistInnen hier in Italien in den No-Tav Prozessen erneut gewisse Strategien auf, dazu mit der gefährlichen Begleiterscheinung der Sympathien von demokratischen Magistraten und linken Intellektuellen. Die mit offenen Armen empfangene Zivilgesellschaft, um die der Repression folgende Angst zu bekämpfen Nichts ist weiter entfernt vom antisozialen, anti-organisatorischen, nihilistischen, exquisit anarchistischen Konzept der FAI-FRI. Darum wenn ich von der FAI rede, beziehe ich mich nicht auf die informelle Organisation, sondern auf eine andere Aktionsmethodologie. Bestimmte Worte sind überholt, Worte wie „Organisation" ziehe ich vor nicht zu verwenden, weil sie uns nicht darstellen, etwas anderes sind als wir. Wie Macht und Gesellschaft, mit all ihren dazugehörenden Abscheulichkeiten und Monstrositäten, anders sind als wir.

9 Horst Fantazzini, 1939-2001, Anarcho von Bologna ± 40 Jahre Knast für Enteignungen (v.a. Banken)
10 Im Mai 2009 in Chile im Kampf gefallener anarchistischer Genosse. In einer Aktion gegen eine Polizeischule in Santiago zündete der Sprengkörper während des Ablegens
11 In Griechenland kürzlich in einer bewaffneten Auseinandersetzung mit der Polizei gefallener anarchistischer Genosse der anarchistischen bewaffneten Organisation 'Revolutionärer Kampf'
12 Alle (??) in dieser Übersetzung stehen so im it. Netz-Originaltext.
13 „Bewaffneter-Kampf-ismus"...

+++ **5. November Berlin-Friedrichshain** Vier Fenster eines Grünen-Büros werden zerstört. Außerdem werden Farbbeutel gegen die Fassade geworfen. +++ **5. November Berlin-Friedrichshain** Unbekannte versuchen auf einer Baustelle einen Bagger anzuzünden. Mitarbeiter eines Sicherheitsdienstes können das Feuer an einem Reifen löschen. +++ **5. November Berlin-Lichtenberg** Ein Telekom-Fahrzeug wird in Brand gesetzt. +++ **6. November Hamburg-Farmsen** Anlässlich einer Nazi Demonstration greifen Gegendemonstranten Cops an. Die sprechen dann von massivem Steinbewurf. +++



VZF: Ein grosser Teil der anarchistischen Bewegung bekämpft den Staat und die Institutionen sowohl in der Praxis als auch in der Theorie, aber tun gegen die Zivilisation und die Technologie nicht dasselbe. Im Gegenteil sind diejenigen zahlreich, die sich selbstorganisierte Fabriken und ein „anarchistische Regierung" unseres Lebens vorstellen. Was denkst du über die Technologie und Zivilisation?

Alfredo: Noch heute ist die wissenschaftlich und positivistisch geprägte Vorstellung des Anarchismus des 19. Jahrhunderts vorherrschend. Noch heute, im Jahr 2014, gibt es Leute, die sich dem absurden „Problem" stellen was am Tag nach der Revolution zu tun wäre. Wie die Produktion verwalten, wie mit den unvermeidlichen Hungersnöten umgehen, wie die Fabriken selbst verwalten, wie die zukünftigen sozialen Verhältnisse regeln. Wenn ich den Kampf gegen die Zivilisation und die Technologie ins Zentrum meiner Aktion stelle, wird die Vorstellung von Revolution, wie sie vor einem Jahrhundert gemeint war, fallengelassen. Die gesamte Zivilisation in Frage stellen, setzt eine totale, apokalyptische, utopische, unrealisierbare Zerstörung voraus. Die Revolution, mit ihrer „einfach" machbaren Umkehrung der sozialen Verhältnisse ist ein armseliges Ding, ein nutzloses Palliativ, weil Erschafferin einer neuen Zivilisation. Indem wir der Zivilisation den Krieg erklären, erfüllen wir das Bedürfnis, nicht ausserhalb (unmöglich, sie verlässt uns nie, sondern wir schleppen sie immer mit uns herum) von ihr aber gegen sie zu leben. Indem wir Gemeinschaften im permanenten Krieg gegen die Gesellschaft bilden, errichten wir Momente des Glücks, erleben Funken intensiver Glückseligkeit in unseren Leben. Die Revolution ein ungenügendes Instrument, mit seinem politischen, konkreten „Realismus", auch in ihrer libertären Variante, mit ihren selbstverwalteten Gemeinden, mit ihrer Verwaltung-Regierung der Welt, mit ihrer unvermeidlichen Bildung von Status quo: sie bricht Flügel, zerbricht Hoffnungen, schafft neue Ketten. Die Revolte, mit ihrer unendlichen Bruchkraft, mit ihrem Mangel an Perspektiven, mit ihrer absoluten Verneinung der Politik: realisiert Hoffnungen, sprengt Ketten. Die revoltierenden Frauen und Männer zerstören Ketten ohne andere schmieden zu wollen, was genügt um jegliche Existenz mit Abenteuer und Glück zu erfüllen.

VZF: Was denkst du über das internationale ALF/ELF-Netz? Gibt es Aussichten auf eine Verbindung mit der FAI?

Alfredo: Für die GenossInnen wie ich, die sich in den Kämpfen der ´90er Jahre in Italien entwickelt haben, ist der Beitrag den die Aktionsgruppen zuerst der ALF und dann der ELF mit ihrem internationalen Netzwerk der revolutionären und anarchistischen Vorstellungswelt und Organisationsweise in Affinitätsgruppen geleistet haben, sehr wichtig gewesen. Ihre ökologistische und animalistische Perspektive hat die Vorstellungen vieler AnarchistInnen verändert. In Italien wurde ihre Neigung zur Affinitätsgruppe als konkretes Beispiel der informellen Organisation von den InsurrektionalistInnen mit Enthusiasmus willkommen geheissen. Die ersten ALF-Aktionen in Italien waren einer anarchistischen Vorstellung eng verbunden. Mit der Zeit wurde die anarchistische Perspektive schwächer. Der einzige Vorbehalt, den ich heute gegen sie zu haben vermag, ist ihre Missbilligung des Angriffs auf Personen. Auch wenn ich weiss, das rege Debatten stattgefunden haben, diese ihre Position kann ich ehrlich gesagt nicht verstehen. Da verstehe und teile ich eher die von den mexikanischen ITS demonstrierte Gewalt, ihre anti-zivilisatorische, wilde, anti-ideologische Konzeption. Was die „Verbindungen" zwischen der FAI-FRI und der ELF/ALF angeht, die gibt es zweifellos, sind eine Tatsache, von der man Kenntnis nehmen muss. Es genügt die Bekennungen der russischen ELF-FAI-FRI und der mexikanischen ALF-FAI zu lesen. Auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, ich kann nur nochmals feststellen, dass die FAI-FRI eine Methodologie ist, eine Methode. So zu zeichnen heisst, andere in der Welt verteilte FAI-FRI-Gruppen einzuladen, an einer eigenen Kampfkampagne teilzunehmen, die eigene Kraft zu verstärken, dafür zu sorgen, dass sich unsere Aktionen auf der ganzen Welt schnell vermehren. Die eigene Aktion wirksamer und zerstörerischer zu machen. Nicht mehr, nicht weniger. Die Schwestern und Brüder der ALF und der ELF, die mit FAI-FRI gezeichnet haben, haben diese Methodologie angenommen ohne irgendwie auf ihre Geschichte zu verzichten. Wir spielen nicht Risiko, die FAI-FRI ist keine Organisation, die sich in der Welt verstreute Signaturen einverleibt. Man nimmt nur dann an der FAI-FRI teil, wenn man handelt und zuschlägt und sich als FAI bekennt. Danach kehren alle zu ihren eigenen Projekten zurück, zur eigenen individuellen Perspektive, innerhalb einer schwarzen Internationale, die eine Vielzahl an allesamt aggressiven und gewalttätigen Praktiken enthält. Ich habe mich auch davon überzeugt (vielleicht irre ich), dass die Brüder und Schwestern, die mit FAI gezeichnet haben, es getan haben, um ihr anarchistisch sein, ihren Anschluss an die anarchistische Projektualität, an dem was ich „neue Anarchie" nenne, klarzustellen, um sich von jenem Ökologismus zu distanzieren, der völlig auf Empathie, auf Pietismus gründet.

VZF: Jetzt ist die FAI ein internationales Netzwerk von AnarchistInnen der Aktion, mit dutzenden Zellen in vielen Ländern der Welt. Dieses Abenteuer begann 2003 mit einem offenen Brief in Italien der FAI an die antiautoritäre Bewegung. Wenn du magst, sag uns kurz wie du die Entwicklung der FAI siehst und was jetzt ihre Bezugspunkte sind.

Alfredo: Als ich im weit zurückliegenden 2003 den „offenen Brief an die anarchistische und antiautoritäre Bewegung" las, der von der Handwerklichen Genossenschaft Feuer und Affine (gelegentlich spektakulär), der Brigade 20.Juli, den Zellen gegen das Kapital, die Kerker, all seine Wärter und seine Zellen und von Internationale Solidarität unterzeichnet war, war ich sehr betroffen. Viele lasen diesen Text einzig als provokanten Studentenstreich gegen den alten dogmatischen Anarchismus der Federazione anarchia italiana. Heute noch vertreten würdigste Genossen wie etwa Gustavo Rodriguez in ihren Texten diese These, weil von italienischen AnarchistInnen schlecht informiert, die nichts wissen und von Anfang an viel getan haben, um diese neue Tendenz der Anarchie zu behindern. Ich öffne eine kurze Klammer, die Texte von Rodriguez zur schwarzen Internationale sind meiner Meinung nach bemerkenswert. Einige von ihm eingehend behandelte Anregungen eröffnen uns wirklich neue Perspektiven. Das gesagt, nahm ich von Anfang an den Entscheid zur Signatur FAI sehr ernst, da ich darin nicht einzig einen Angriff auf die alte formelle Föderation sah, sondern eine neue Projektualität. Obwohl ich damals von dieser Perspektive weit entfernt war, begann ich mit diesem langsamen Prozess, der mich 2012 dazu brachte, als Zelle Olga FAI-FRI zu handeln. Wenn ich heute den „offenen Brief an die anarchistische und antiautoritäre Bewegung" lese, wird mir bewusst welch langer Weg zurückgelegt wurde, wie sehr sich diese Vorstellung der Anarchie entwickelt hat und wie sehr sie dabei ist, sich weiterzuentwickeln.

«FÖDERATION weil wir deren Bedeutung einer diffusen und horizontalen Verästelung lieben: Föderation von Gruppen oder Einzelnen, Frauen und Männern, Freie und Gleiche vereint durch die Praktiken des Angriffs gegen die Herrschaft, im Bewusstsein des Wertes der gegenseitigen Hilfe und der revolutionären Solidarität als Instrumente der Befreiung. Wir verstehen die Föderation als zeitlich stabile Beziehungen, die aber gleichzeitig immer im Fluss, in andauernder Entwicklung sind, dank des Aufwands an Ideen und Praktiken der neuen Gruppen oder Einzelnen, die entscheiden werden, daran teilzunehmen. Wir denken an eine nicht demokratische Organisation: ohne Vollversammlungen, VertreterInnen, Delegierte oder Komitees, ohne all diese Organe, die das Entstehen von LeaderInnen, das Aufsteigen von charismatischen Figuren begünstigen, als Ergebnis der Praxis selbst (Bekennungen zu den Aktionen) und der Verbreitung der Theorie durch die Informationsinstrumente der Bewegung. Zusammenfassend, an die Abschaffung der Versammlung, die durch die horizontal-anonyme Debatte unter Gruppen/Einzelnen, die durch die Praxis selbst kommunizieren, ersetzt wird. Die Föderation ist unsere Stärke, die Stärke der Gruppen/Einzelnen, die sich in der Aktion durch einen genau definierten Pakt der gegenseitigen Hilfe unterstützen.

ANARCHISTISCH weil wir die Zerstörung des Staates und des Kapitals wollen, um in einer Welt zu leben, wo Freiheit und Selbstbestimmung „herrsche", wo jede Art von sozialem Experiment möglich sei, das keine Ausbeutung des Menschen über den Menschen und des Menschen über die Natur bedingt. Radikal gegen jegliches marxistisches Geschwür, bezaubernde Sirene, die zur Befreiung der Unterdrückten antreibt, aber in Wirklichkeit ein betörender Apparat ist, der die Möglichkeit einer befreiten Gesellschaft erdrückt, die eine Herrschaft durch eine andere ersetzt .

INFORMELL da keinerlei avantgardistischen Konzeption und wir uns auch nicht einmal als Teil einer aufgeklärten agierenden Minderheit wahrnehmen; und da wir hier und jetzt unseren Anarchismus einfach leben möchten, haben wir die informelle Organisation folglich die Informalität als einziges organisatorisches Instrument betrachtet, das uns vor autoritären und bürokratisierenden Mechanismen bewahren könnte indem es unsere Unabhängigkeit als Gruppe/Einzelne schützt und uns eine gewisse Spanne an Widerstand und Kontinuität gegenüber der Macht garantiert. Die informelle anarchistische Föderation, auch wenn sie den bewaffneten Kampf praktiziert, lehnt die auf monolithischen Organisationen basierte Konzeption ab, die „klassisch" strukturiert sind: Stützpunkte, Reguläre-Irreguläre, Untergrund, Kolonnen, Führungskader, enormer Geldbedarf. Strukturen, die unserer Meinung nach durch die Macht leicht angreifbar sind: es genügt der klassische Infiltrierte oder Denunziant um die gesamte Organisation oder einen grossen Teil davon wie ein Kartenhaus einstürzen zu lassen. Ganz anders als in einer informellen Organisation die aus 1000 Einzelnen oder Gruppen, die einander nicht kennen (vielmehr erkennen sie sich durch die ausgeführten Aktionen und den sie Pakt der gegenseitigen Hilfe, der sie verbindet) wo bedauerliche Infiltrierungs- oder Denunzierungsfälle auf die einzelne Gruppe beschränkt bleiben, ohne sich weiter zu verbreiten. Dazu, wer zur Federazione anarchica informale gehört, ist nur in dem spezifischen Moment der Aktion und ihrer Vorbereitung effektiv in der FAI militant, sie betrifft nicht das gesamte Leben und die gesamte Projektualität der GenossInnen, was erlaubt jegliche Spezialisierung in bewaffnetem Kampf definitiv in der Dachkammer zu entsorgen. Sobald verwurzelt, wird es für die Macht extrem schwierig uns zu zerstören.» **14**

Die vitale Schwungkraft der FAI-FRI ist ihre kontinuierlichen Erneuerung, ihrer stimulierende Entwicklung. Heute ist der Bedürfnis zur Überwindung alter Konzepte wie „Organisation", „befreite Gesellschaft", „Revolution" immer dringlicher. Andere Konzepte wie „Föderalismus", „Informalität", „gegenseitige Hilfe", „horizontal-anonyme Debatte unter Gruppen/Einzelnen durch die Praxis", „Ablehnung der Vollversammlung" bewahren ihre ganze

14 Auszug aus der Bekennung zum Anschlag auf Prodi, damals EU-Kommissionspräsident, 21. Dez. 2003, aus Il dito e la luna - „Der Finger und der Mond", S. 15-16)

+++ **6. November Berlin** Nachts wird in der Rigaerstr. eine Wanne beworfen +++ **8. November** Mehrere Brandanschläge auf Kabel der Deutschen Bahn in **Norddeutschland**. +++ **8. November Mannheim** Drei Wohnungen von NPD-Kandidaten für die Gemeinderatswahl mit Steinen, Farbe und Parolen markiert +++ **9. November Berlin** Konfrontation mit Nazis am Alex. +++ **13. November Berlin-Pankow** Zwei Leute beschädigen die Eingangstür eines Jobcenters in Prenzlauer Berg und tragen Parolen und Farbe auf der Wand auf



Kraft und bleiben die Eckpfeiler, worauf unsere Projektualität basiert. Die AnarchistInnen der Aktion der FAI haben sich seit jenem 2003 neue Perspektiven gegeben, haben neue Verbindungen entwickelt. Die nullistischen Wahnvorstellungen der reinen TheoretikerInnen des Aufstandes ignorierend, haben sie gegen jeden politischen „Realismus" erreicht, das Begriffe wie Nihilismus und antisozialer Kampf, lebendiger denn je, neu auftreten konnten. Das Gehirn der FAI-FRI ist das andauernde chaotische Debattieren von Frauen und Männern durch die Aktion. Neue Worte und Perspektiven werden kommen um neue Wege zu beschreiben, die wir uns heute nicht einmal vorstellen können. Worte, die dann ihrerseits, von noch wirksameren und durchschlagenderen Begriffen, weil in der Aktion getestet, überholt sein werden. Ein andauerndes Experimentieren der Revolte, nichts Festgelegtes, nicht Unveränderliches im Laufe der Zeit, als einziger Fixpunkt der unstillbare Wunsch nach Freiheit und der andauernde Drang zur Anarchie. Nicola und ich haben uns mit der Aktion gegen Adinolfi dieser Projektualität angeschlossen (wenn auch verspätet) und zur FAI-FRI unseren anti-zivilisatorischen und anti-technologischen Beitrag geleistet. Äusserst interessant sind die Beiträge auf derselben Linie der englischen FAI und die der mexikanischen und chilenischen. Zieht jedenfalls in Betracht, dass die Nachrichten, die wir im Knast erhalten, wenige und zensiert sind, folglich ist das Wissen um das, was hier draussen geschieht äusserst beschränkt. Die von euch, VZF, geprägte Entwicklung und Internationalisierung der FAI führte zu jener Beschleunigung, die parallel dazu zur Geburt des Begriffes „schwarze Internationale" führte. Bezugspunkt der Methodologie FAI-FRI kann nur diese „Internationale" sein, mit ihrem gesamten Universum an Aktionen mit und ohne Bekennungen, an Zusammenstössen, Barrikaden und gewaltsamen Angriffen. Die „neue" nihilistische Perspektive mit ihrem gesamten anti-organisatorischen Potential ist die grösste Frucht des Dialoges durch die Aktionen. Eine äusserst wichtige, vitale Rolle haben dann jene, die durch die Aktionen, nicht durchs Geschwätz, unsere Methodologie kritisieren und die Gefahr hervorheben, die wir immer laufen: das sich alles auf eine Signatur reduziert. Um unsere Gefahr zu vermeiden, muss man die „revolutionäre Kampagnen" bessere entwickeln, die zu oft bei anderen FAI-FRI-Gruppen kein Gehör finden. Manchmal hingegen (ich hoffe immer häufiger) überraschen sie uns, eine für alle die Operation „Phönix", die in Griechenland begann und sich auf der halben Welt verbreitet hat.

VZF: Der Anarcho-Nihilismus ist wohl die am meist verleumdete Tendenz der Anarchie, sowohl von den „offiziellen" AnarchistInnen als auch von der staatlichen Propaganda. Was ist deine Position zum Anarcho-Nihilismus und zu den Kritiken, die er erhält?

Alfredo: Unter Nihilismus verstehe ich den Willen, den Anarchismus sofort und jetzt zu leben und das Warten auf eine zukünftigen Revolution sein zu lassen. Die Anarchie leben heisst kämpfen, sich bewaffnen, sich mit dem Bestehenden zu schlagen ohne abzuwarten. Nur in diesem Konflikt kann man das volle Glück auskosten, mit seiner unweigerlichen Zutat an Beziehungen, Komplizenschaft, Liebesbeziehungen, Freundschaften, Feindschaften. Es gibt keine andere Weise für mich um die Gegenwart, das Leben befriedigt und erfüllt zu leben. In diesem Nihilismus verwirklicht sich meine reale und konkrete Anarchie, heute, sofort. Der Nihilist zerstört, baut nichts auf, weil er nichts aufbauen will. Eine Revolution würde unweigerlich andere Ketten, neue Autorität, neue Technologie, neue Zivilisation schaffen. Das anti-zivilisatorische Individuum kann nichts als nihilistisch sein, denn nur in der Zerstörung der Gesellschaft kann diese neue Anarchie entwickelt werden. Zerstörung nicht weil der Zerstörungswille aus Schaffungswille ist, sondern weil wir nichts mehr aufbauen wollen. Zerstören, weil es in der Zivilisation keine Zukunft gibt. Es überrascht mich überhaupt nicht, dass der Nihilismus die von denselben AnarchistInnen am stärksten verleumdete Tendenz ist. In ihrer unerbittlichen Konkretheit klaut sie uns das gute Ende des Gutenachtgeschichtleins (die zukünftige Revolution) und zwingt uns zur Aktion, hier und jetzt und macht denen Angst, die, feige geworden, immer bereit sind, die Auseinandersetzung aufzuschieben. Mein Nihilismus verläuft im Gleichschritt mit dem Leben, mit der Aktion, lehnt jeglichen Superman-ismus ab, hat nichts mit dem geschwätzigen Individualismus des vergangenen Jahrhunderts oder unserer Tage zu tun. Hat viel mit der individualistischen und anti-organisatorischen Anarchie von Männern der Aktion wie Novatore, Di Giovanni, Galleani gemeinsam.

VZF: Akzeptierst du als nihilistischer Anarchist die Vorstellung, dass „die Massengesellschaft ihre Revolution machen wird, sobald die Bedingungen reifen werden"?

Alfredo: Als nihilistischer Anarchist bin ich ganz klar gegen jegliche deterministische Vorstellung des Anarchismus, gegen jeglichen szientistischen**15** Anarchismus. Ich glaube nicht, dass die Geschichte uns an der Hand zur Anarchie führt. Im Gegenteil, ich denke, dass gegen den Strom zu schwimmen unser stetiges Schicksal sein wird. Die Gesellschaft wird immer auf irgendeine Art und Form von Sklaverei basieren. Nur schon der Gedanke, dass wir eines Tages die „perfekte Gesellschaft" verwirklichen werden, erfüllt mich mit Schrecken. Die Anarchie würde sich in Regime verwandeln. Die Utopie zur Dystonie.**16** Ich ziehe vor zur Anarchie zu tendieren und mein Glück in diesem meinem andauernden Drang zu verwirklichen. Die Bedingungen reifen, wenn der Wille die Angst besiegt, die Bedingungen für eine Geste der Revolte sind immer reif. Umso besser, wenn die Revolte dann durch die Komplizenschaft mit anderen Individualitäten zur Gemeinschaft wird. In diesem Falle verhundertfacht sich unsere Kraft und proportional wächst auch unsere Freude. Nur die Frauen und Männer der Aktion können die realen Potentialitäten des Willens begreifen: anscheinend unmögliche Dinge werden realisiert, unglaubliche Aktionen werden beispielhaft und stärken den Willen anderer. Ein Anarchist ohne Mut ist ein Anarchist ohne Willen. Er weiss was richtig ist, aber hat nicht die Kraft, es durch Taten zu besiegeln, er schaut einfach zu, schwingt höchstens grosse Reden, schreibt. Er ist das unglücklichste aller Wesen.

VZF: Was meinst du zu den formellen anarchistischen Strukturen (z.B. Föderation), die im Namen ihres Massencharakters und der sozialen Akzeptanz ihre Praxis und Theorie verstümmeln?

Alfredo: Die formellen Strukturen haben einen Kopf – die AnführerInnen, Arme – die Militanten, Beine – die Korrespondenzkommissionen. Die Informalität der FAI-FRI hat das Individuum als Kopf, in den Affinitätsgruppen ihre Arme und in den gewaltsamen Aktionen ihre Beine. Man darf aber nicht denken, dass die Affinitätsgruppe alleine den informellen Strukturen gehöre, es gibt viele Beispiele von formellen anarchistischen Organisationen, die ihre Aktion auf Affinitätsgruppen basieren: die spanische FAI vor 1936, die Fijl**17** mit ihren Aktionsgruppen, nach dem Sieg Francos, usw.. In allen diesen Fällen gab es aber eine Koordinierung, eine Linie einzuhalten, eine politische Führung. Die Freiheit der Einzelnen war beschränkt. Die besondere Eigenschaft der Informalität der FAI-FRI ist die totale Abwesenheit von Organisation, Führung, Koordinierung. Die totale Autonomie jeder Affinitätsgruppe oder jedes einzelnen Individuums. Anstatt Organisation, Dialog durch die Aktion, als Antrieb nicht mehr die Gesellschaft sondern die eigene kämpfende Gemeinschaft. Die wie in Italien theoretisierte sogenannte informelle „Organisation" sieht wohl oder übel eine Führung vor, nämlich die ExpertInnen der Informalität, die eine Vollversammlung leiten und so indirekterweise die Affinitätsgruppen ausrichten. Der gelehrteste, der am besten reden kann. Der mit dem grössten Charisma bekommt die Möglichkeit sich den anderen gegenüber durchzusetzen. Die sich durch diese „Informalität" bildende Hierarchie ist die hinterhältigste und am schwierigsten auszurotten, weil sie unsichtbar ist. Die „klassische" insurrektionelle informelle Strategie sieht ein Verhalten zu spezifischen Organisationen vor, mit Verbänden und Volkskomitees, weil in ihre Perspektive die Revolution, das quantitative Wachstum enthalten ist. Perspektive, die der FAI-FRI in ihrer antisozialen, anti-zivilisatorischen Perspektive fehlt, in uns gibt es keine Politik, keinen Kompromisse, keine Anpassung und so laufen wir keine Gefahr zur führenden Klasse zu werden. Ich würde es nicht aushalten, einer Organisation anzugehören, weil dadurch meine individuelle Freiheit beschränkt wäre. Dann noch der Diskurs der Repression, es ist viel leichter eine Organisation zu zerschlagen als 10-100-1000 Einzelne und Affinitätsgruppen, die einander nicht kennen, was aber zweitrangig ist.

VZF: Heute in Griechenland stellen sich einige anarchistische Squats18 als Alternative zu den Kulturzentren vor, anstatt Treffs für neue GenossInnen mit der Absicht zu handeln aufzubauen. Wie ist die Situation in Italien und deine Meinung zu den Squats?

Alfredo: Ich habe nie grosse Sympathien für das gehegt, was in Italien „centri sociali"- Sozialzentren genannt wird. In den ´90er Jahren definierten sich die von uns besetzten Orte als „weder Zentren noch sozial". Wir gaben uns spielerisch, existentiell, individualistisch, hatten keine soziale bzw. kommunikative Perspektive mit dem um uns lebenden Stadtteil. Wir strebten im Wesentlichen nach der Qualität unseres Lebens, unserer Beziehungen, kritisierten die „Militanz" scharf. Vielleicht gerade darum, da ihnen die Kommunikation egal war, drückten einige von uns eine starke Gewalttätigkeit gegen das System aus. Ich glaube, dass die Besetzung, der Squat, wenn es Konfliktualität, Komplizenschaft und Aktionen hervorruft, zum wunderbaren Ort werden kann um die Konfliktbereitschaft mit dem Rest der Welt zu leben. Nur muss ich die Wahrheit sagen, in den letzten Jahren habe ich sehr selten darin verkehrt und meine Komplizenschaften anderswo gesucht.

VZF: Jeder Anarchist und jede Anarchistin der Aktion schlagen sich mit dem Dilemma öffentliche oder illegale Aktivität rum. Deine Position?

Alfredo: Ich bin überzeugt, dass die einzig wirklich einschneidenden Aktionen die illegalen sind. Nur durch den Illegalismus kann man die Anarchie leben. Was die Bedeutung von Zeitungen, Büchern, Broschüren, Kundgebungen, Besetzungen nicht schmälert, aber die Priorität, die unersetzliche, die unvermeidliche Aktivität für ein anarchistisches Individuum, kann nichts anderes als die direkte Auseinandersetzung mit dem System, die gewaltsame Aktion sein. Das System weiss das wohl, in der Demokratie lassen sie dich sagen was du willst. Die wirklichen Probleme tauchen auf, wenn du das, was du sagst praktizierst. Ich bin nicht einverstanden mit den GenossInnen, die sagen, dass jede Praktik dieselbe Würde hat. Die gewaltsame Aktion hat mehr davon als die anderen. Zum Teufel mit der Gefahr der Spezialisierung, vor allem wenn die einzige sich herumtreibende Spezialisierung die Feder ist.

15 „Szientismus" ist die Auffassung, dass es nichts ausserhalb des Gegenstandbereichs der Wissenschaft gebe, noch einen Bereich menschlicher Aktivität, also auch Politik und Ethik, auf den sich wissenschaftliche Erkenntnisse nicht erfolgreich anwenden liessen...(Wikipedia) **16** Medizinische Metapher: Dystonie ist eine Gruppe von körperlichen Bewegungsstörungen, meist Verkrampfungen und Fehlhaltungen...(Wikipedia) **17** Federación Ibérica de Juventudes Libertarias (Iberische anarchistische Förderation der Jugend, FIJL). 1932 in Madrid gegründet (Wikipedia) **18** besetzte Räume

+++ **14. November Frankfurt a. M.** „Gestern Nacht hat es beim Verwaltungsgericht in Frankfurt ordentlich gekracht. Das waren wir. Mit Steinen, Farbflaschen und Eisenstangen haben wir den schicken Neubau ordentlich bearbeitet. Unseren Rückzug haben wir mit brennenden Mülltonnen gedeckt. Die Bullen tauchten nicht auf. War auch besser für sie." +++ **15. November Hannover** Bei einer HOGESA Demo bekommen einige Nazis ordentlich aufs Maul. +++ **16. November Marburg** Rund zehn dunkel gekleidete und vermummte Personen greifen anlässlich des Volkstrauertags auf dem Weg zu einer Kranzniederlegung befindliche Burschenschafter mit Flaschen an. +++

VZF: In einigen Ländern Europas besteht ein als politische Anonymität bekanntes Richtung. Die ideologischen AnhängerInnen der politischen Anonymität behaupten, dass „Bekennungen und Signaturen wie FAI das Eigentum an der Aktion schaffen". Wir VZF denken, dass unsere Aktionen uns selbst bestimmen und die Bekennung kein Eigentumstitel sondern eine Kriegshandlung ist. Was meinst du dazu?

Alfredo: Das Fehlen von Signaturen und Bekennungen genügt nicht um uns von der Gefahr des Autoritarismus und des Avantgardismus zu bewahren. Die GenossInnen vom „Brief an die anarchistische Galaxie" klagen uns an, einen hegemonialen Willen zu haben, eine Organisation zu sein, eine der vielen anarchistischen Föderationen. Wie die Richter, die uns verurteilt haben, sehen sie in uns eine Organisation, eine bewaffnete Pseudopartei. Davon überzeugt, unser Ziel sei vom Staat anerkannt zu werden, machen sie aus uns eine lottarmatistische Karikatur. Auf diese ihre so „scharfsinnigen" wie „granitischen" Überzeugungen lassen sie konstruktivere und optimistischere folgen: die Überzeugung, dass es wie durch Zauberhand genügen würde, sich zu ihr nicht zu bekennen um eine Aktion nachahmbar und zum „Gut" aller zu machen; dass, indem man sich keinen Namen und Signatur gibt, man automatisch aus einer politischen Perspektive austritt; dass, wer durch die Instrumente kommuniziert, die sich die „Bewegung" gegeben hat – Versammlungen, Konferenzen, Zeitschriften, Internetseiten – in keine autoritären Anführer-Mechanismen und keinerlei Spezialisierung geraten könne und – als Krone des Ganzen – dass, wenn man sich nicht bekennt, es für die Gerichte schwierig wäre uns zu unterdrücken. Diese Fixpunkte sind sozusagen das Rückgrat des „klassischen" sozialen Insurrektionalismus, wie er sich in Italien, Frankreich, Belgien...verbreitet hat...mit seinem Hochs und Tiefs, Erfolgen und Fehlschlägen. Wir übergehen all die dämlichen Anklagen, die von dieser „Strömung" der informellen Anarchie in ihrer italienischen Komponente gegen die FAI-FRI erhoben hat: die Anklage der Niedertracht (??) für die Praktik der Paketbomben; Anklagen, die Hegemonie in der Bewegung zu wollen und die Sichtbarkeit der anonymen Aktionen zu verdunkeln(??); die Anklage eine Organisation, eine Partei (??) zu sein und abschliessend die Anklage eine Avantgarde zu sein. Denselben Scheiss, den die formelle FAI uns seit 12 Jahren unterstellt. Beschimpfungen, die eine ausgewogene Diskussion sicher nicht erleichtern und die mich überhaupt nicht überraschen angesichts der Präzedenzfälle. Dieselben GenossInnen behaupteten vor einigen Jahren, wer die Entführung von Personen praktiziere, sei es nicht wert, sich als AnarchistIn zu bezeichnen (??), um sich dann zu entrüsten, wenn sich AnarchistInnen in einem Panikanfall mit ihren „Pünktchen auf dem i..." von unserem Schuss von Genua (meinem und Nicolas) distanzieren. Ich finde es schwierig, mich zu diesen GenossInnen zu verhalten, nicht so sehr wegen der Beleidigungen, sondern weil solche Absichtserklärungen hier in Italien, ich unterstreiche in Italien, seit mehr als 15 Jahren mit sehr viel Theorie und sehr sehr wenig Praxis einhergehen, um nicht zu sagen mit dem absolutem Nichts. Und es wäre heuchlerisch von ihnen so zu tun, als wäre dem nicht so. In Belgien, wo diese Vorstellung von Informalität konkret ihre voranschreitet, sind die Tatsachen klar und auch, leider, die repressiven Antworten der Macht. Was die AnhängerInnen der Anonymität auch sagen mögen, keine Theorie kann uns die Gewissheit der Straflosigkeit geben, vor allem wenn die Aktion vom Symbolischen zum Zerstörerischen übergeht. Die Ablehnung eines Kürzels, die Anonymität einer Aktion wird uns für die Repression undurchlässig machen und manchmal genügt nicht einmal die sogenannte „Unschuld". Und dann, um die Wahrheit zu sagen, jene die mit dem Strafgesetzbuch in der Hand handeln, die haben mich schon immer angeekelt. Meine Herangehensweise an die Aktion mit oder ohne Bekennung ist pragmatisch, ich mache daraus keine Frage des ideologischen Prinzips, sondern der Wirksamkeit und Konkretheit. Ich selbst könnte in bestimmten Fällen vorziehen, mich nicht zu bekennen. Die FAI-FRI ist aus meiner Sicht ein sehr wirksames Instrument, einzig und allein ein Instrument. Eines der Instrumente, das meine Gemeinschaft, die schwarze Internationale, in ihrem Krieg gegen die Gesellschaft, gegen die Zivilisation anwendet. So gesagt, ich habe die Methode der FAI-FRI übernommen, weil ich gegen jegliche Organisation bin, um zu vermeiden unter welche Art von Führung auch immer unterworfen zu werden, um, mit der Kommunikation, durch Bekennungen all die mit Autoritarismus bedrohten Mechanismen wie Vollversammlungen, Verbindungen, Basiszellen, Komitees und Bewegungen zu umgehen, um meine Anonymität zu bewahren und vor allem, um durch die revolutionären Kampagnen mein Zerstörungspotential zu erhöhen, ohne meine individuelle Freiheit einzuschränken. Da man die anderen Brüder und Schwestern der FAI-FRI nicht direkt kennt, trifft das Charisma und die Autorität[19] auf sehr grosse Schwierigkeiten um sich durchzusetzen, was die Gefahren für unsere Freiheit bedeutend verringert. Nur die Tatsachen sprechen, nur die Aktion als Kind des Willens zählt. Im „klassischen" Insurrektionalismus, welch Ohrfeige der Anonymität!, kennen alle alle. Die Vorstellungen, die Anstösse entstehen im Rahmen der Versammlungen und geben so den unvermeidlichen SpezialistInnen der Theorie, der Ideologie viel zu viel schädlichem Raum. Indem man die Vollversammlung umgeht und einzig durch die Aktionen kommuniziert, erlaubt uns die FAI-FRI keine wertvolle Zeit mit stundenlangen Diskussionen über die unfehlbare Methode mit Personen zu verlieren, die sich noch nie mit Aktionen die Hände schmutzig gemacht haben und es nie tun werden. Was uns schlussendlich erlaubt, jene aus unserem Leben auszuschliessen, die nicht tun was sie sagen. Heute habe ich das Bedürfnis, dass die Energien, die ich in die Aktion stecke, erblühen, sich reproduzieren, dass sie, indem sie sich in der Welt verbreiten, neue Wege aufbauen. Mit den Bekennungen reden die Aktionen miteinander, verbreiten sich, erhöhen ihre Virulenz. Die Praxis der sogenannten Anonymität der Aktion befriedigt mich nicht ganz, so respektabel und angenehm sie auch sei. Sie stärkt unsere Aktion nicht, eröffnet keine Diskurse. Auf die Länge wirkt sie ermüdend, weil sie uns beschränkt, verzettelt und isoliert uns. Sie reduziert die Reproduzierbarkeit der Geste enorm, die, wenn nicht von Worten begleitet, alsbald erlischt. Die Anonymität der Aktion hat in einer sozialen Perspektive die Bedeutung einer Tarnung. Man will die Leute überzeugen. Man sucht den Konsens um die Revolution zu machen. Man gibt vor „Leute" zu sein, um die eigene Aktion zum Gut „aller" zu machen, denn ohne Bekennung könnte sie „jedermann" gemacht haben. In diesem Fall hat die Aktion ohne Bekennung eine starke Bedeutung, eine völlig politische, soziale Bedeutung. Eine Bedeutung, die aus uns eine der vielen Avantgarden auf der Strasse zu machen droht. Das alles wird natürlich niemals in meinem Sinne sein können, denn ich lehne in meinem Agieren eine soziale Perspektive voll und ganz ab. Die Anonymität der Aktion in einer antisozialen Perspektive findet ihren Sinn in der spielerischen Freude, die man hat, wenn man das, was uns zerstört zum bluten bringt. Diese ungeheure Befriedigung wenn man das tut, was getan werden muss, einfach weil es richtig ist. Das ist nicht wenig, diese egoistische Perspektive gehört voll und ganz zum antisozialen Rüstzeug der Praktiken der schwarzen Internationale. Es war meine Praxis der Vergangenheit und könnte es zukünftig wieder werden, doch heute ist die FAI-FRI meine Perspektive auf die Welt. Der heute anzupackende Diskurs ist nicht, Bekennungen oder nicht zu den Aktionen, Signatur oder nicht, sondern eine politisch-soziale Vorstellung des Anarchismus oder die nihilistisch-antisoziale Vorstellung des Anarchismus. Eine entscheidende Wahl, diejenige zwischen Anarchismus und Anarchie, Revolution oder Revolte, alte oder neue Anarchie, eine entscheidende und unvermeidliche Wahl. Der anti-zivilisatorische Diskurs kann in einer sozialen Optik nicht existieren, genauso wenig wie ein anti-technologischer Diskurs in einer sozialen Optik nicht geben. Gesellschaft, Zivilisation, Technik, Zivilisierung können ohne einander nicht auskommen. Historisch haben nur die Parteien mit ihrem autoritären und hierarchischen Rüstzeug die Revolution gemacht, Es gibt nichts Autoritäreres als eine Revolution, nichts Anarchischeres als die Revolte. Die Revolution strukturiert, organisiert, wird Zivilisation, Fortschritt. Die Revolte destrukturiert, hat keine Zukunft, lebt in der Gegenwart, hängt unsere Existenzen in ein ewiges „Hier und Jetzt", sättigt nie unsere Wünsche und drängt immer weiter voran, auf der permanenten Suche nach dem Unmöglichen. Ein andauernder Drang, der sich von der Zerstörung des Bestehenden nährt. Wenn ich von „neuer Anarchie" rede, meine ich jene Anarchie, die seelenruhig ohne den Begriff von Revolution, von Realismus, Politik auskommt; der Teufel im Leibe Bakunins, der visionäre Irrsinn Cafieros, der Durst nach Gerechtigkeit Ravachols und Henrys, der Hass und die Rache Di Giovannis, Filippis Ungeduld, die Poesie und das Blei Novatores, die blutrünstige Verzweiflung Bertolis[20] g ehören a lle z u d ieser „neuen Anarchie". Die schwarze Internationale, meine Brüder und Schwestern der FAI-FRI sind heute die Verkörperung, dieser „neuen Anarchie". Der Moment ist gekommen um zur Kenntnis zu nehmen, dass wir etwas anderes sind, dass uns vom alten Anarchismus ein Abgrund trennt. In uns gibt es keinen Platz mehr für die grossen Illusionen: Revolution, Fortschritt, Zivilisation. Ein anderer Weg, der unsrige, als der soziale, realistische, rationale, positivistische, vorschlagende Anarchismus als Erschaffer von neuer Ordnung und Zivilisation. Ein anderer Weg, der unsrige, der in der Anti-Zivilisation die Vollendung eines Kreises findet.. Eines Kreises, der uns nirgendwohin bringt, ausser unser Leben in vollen Zügen leben. Uns als TrägerInnen einer „neuen Anarchie", so naiv es klingen mag, zu definieren ist nützlich, um uns vom politischen Anarchismus und auch von einem gewissen nach Ideologie riechenden Insurrektionalismus zu unterscheiden.

VZF: „Die Solidarität unter AnarchistInnen der Aktion ist nicht nur Gerede.". Wie haben sich die italienischen AnarchistInnen zu eurem Prozess verhalten und wie haben sie ihre Solidarität ausgedrückt?

Alfredo: Es gab zwei Arten von Solidarität. Eine passive, die zu oft zum Reinwaschen des Gewissens wegen der eigenen Inaktivität dient und die Distanz zwischen Wort und Tat nicht füllt. Dann eine aktive, konkrete, reale Solidarität, die einige revolutionär nennen,die stillschweigend in der Anonymität ausgeübt wird, wo nur die zerstörerischen Aktionen auch durch Worte sprechen. Unnötig zu sagen, welche der beiden ich vorziehe. Schlussendlich ist die grösste Solidarität, die ich erhalten kann, zu erleben wie die Projektualität dieser neuen Anarchie, in all ihren Formen weiter voranschreitet, ungeachtet der repressiven Schläge sie erhält. Ich leugne nicht, dass sich jedes Mal, wenn irgendeine Aktion uns als Kriegsgefangene in Erinnerung ruft, sowohl in Italien als auch im Rest der Welt, mein Herz mit Freude füllt. Das ist mein Leben heute. Der Krieg geht weiter, sich nie ergeben, sich nie beugen.

Langes Leben der FAI-FRI
Langes Leben der VZF
Hoch lebe die schwarze Internationale

Alfredo Cospito

19 Hier im it. Originaltext, autorevolezza. Wird wie autorità, mit Autorität übersetzt. Autorevolezza bedeutet aber "Autorität wegen etwas", z.B. Fähigkeit. Autorità hingegen "Autorität über jemanden".

20 Gianfranco Bertoli, italienischer Anarchist, 1933-2000, wollte 1973 während der Einweihung einer Büste für einen von der Guerilla aus Rache erschossener Kommissar (Luigi Calbresi, verantwortlich für den Tod 1969 während Einvernahmen in seinem Kommissariat des anarchistischen Genossen Guiseppe Pinelli) mit einer Handgranate den anwesenden Innenminister Mariano Rumor töten. Dessen Leibwächter traten die Granate weg, mitten in die vor allem aus Polizisten und Angehörigen etc. bestehende Einweih-Gruppe. Es gab 4 Tote und 45 Verletzte.

+++ **19./20. November Stuhr/Brinkum** „in der nacht auf den 20.11.2014 haben wir teile des bürogebäudes der baufirma d+s montage in stuhr/brinkum demontiert. wir schlugen mehrere bürofenster im erdgeschoss ein und warfen rote farbe in die büroräume. zusätzlich sprühten wir den spruch "d+s mordet mit!" auf eine wand." +++ **21. November Hamburg-Altona** Amt für Bewährungshilfe und die Jugendgerichtshilfe in der Museumstraße mit Steinen angegriffen und viele Fenster zerstört. +++ **22. November Berlin Treptow** Das Auto von Nazi Julian Beyer bzw. seiner Lebensgefährtin wird in Brand gesteckt. Schreiben erinnert an Silvio Meier. +++

GEGEN DIE « STADT DER REICHEN »

Vorschlag für einen Kampf gegen die städtischen Umstrukturierungsprozesse in Zürich

Wer die Entwicklungen des städtischen Raumes von Zürich in den letzten Jahren beobachtete, nicht aus dem Fenster einer Luxuswohnung oder durch die Bildschirme der Informationsmittel, sondern auf den Strassen des sozialen Lebens, der dürfte von der Zerstörungswut, die in der Nacht von Freitag dem 12. Dezember die Fassaden der Stadt verwüstete, wohl kaum so überrascht gewesen sein wie ihre Regierenden und Hüter. Überraschend ist höchstens, wenn dann, die Engstirnigkeit, mit der sich die „öffentliche Meinung" verweigert, den Rückschluss auf den sozialen Konflikt zu machen, der in dieser wie in jeder kapitalistischen Gesellschaft besteht, und der sich besonders deutlich in der Verwaltung des städtischen Raumes ausdrückt. Der massenhafte Angriff auf die Europaallee, als Speerspitzenprojekt der neuen „Stadt der Reichen", auf die sich Zürich am zubewegen ist, während ein immer grösserer Teil der ärmeren Bevölkerung in die für sie zugerichteten Schlafghettos am Rande der Stadt gedrängt wird, spricht darüber klarer als alle Worte.

Die umfassenden Ausmasse der gegenwärtigen, und vor allem der noch kommenden städtischen Umstrukturierungen, die teilweise ganze Quartiere umwälzen und, mit den daran gekoppelten Mieterhöhungen, einen Grossteil ihrer einstigen Bewohner vertreiben, während die Strassen und Plätze „gesäubert" und die Kontrolle auf allen Ebenen erhöht wird, bergen mit Sicherheit ein soziales Konfliktpotenzial. Nicht alle wollen sich wie Spielsteine in den Händen der kapitalistischen Interessen umherschieben lassen. Auch die Regierenden

in jeder kapitalistischen Gesellschaft besteht, und der sich besonders deutlich in der Verwaltung des städtischen Raumes ausdrückt. Der massenhafte Angriff auf die Europaallee, als Speerspitzenprojekt der neuen „Stadt der Reichen", auf die sich Zürich am zubewegen ist, während ein immer grösserer Teil der ärmeren Bevölkerung in die für sie zugerichteten Schlafghettos am Rande der Stadt gedrängt wird, spricht darüber klarer als alle Worte.

Die umfassenden Ausmasse der gegenwärtigen, und vor allem der noch kommenden städtischen Umstrukturierungen, die teilweise ganze Quartiere umwälzen und, mit den daran gekoppelten Mieterhöhungen, einen Grossteil ihrer einstigen Bewohner vertreiben, während die Strassen und Plätze „gesäubert" und die Kontrolle auf allen Ebenen erhöht wird, bergen mit Sicherheit ein soziales Konfliktpotenzial. Nicht alle wollen sich wie Spielsteine in den Händen der kapitalistischen Interessen umherschieben lassen. Auch die Regierenden
und Unternehmer dieser Stadt sind sich dessen bewusst. Und es ist dies, wovor sie sich fürchten, davor, dass dieser soziale Konflikt sich ausbreiten und immer mehr Leute dazu veranlassen könnte, ihrem Überdruss Taten folgen zu lassen. Deshalb vermieden sie es engstirnig, und sei es auch mit den absurdesten Ausflüchten, den Rückschluss auf diese Umstrukturierungsprozesse zu machen, der offensichtlich auf der Hand liegt, während der Wut, die sich in jener Nacht äusserte, jeglicher soziale Inhalt abgestritten wird.

Das, was die Politiker aller Färbungen und die braven Bürger so sehr in Schrecken versetzt, ist der direkte und zerstörerische Angriff, ohne jegliche Bereitschaft zum demokratischen Dialog. Ab dem Moment, wo der Konflikt die politischen Wege verlässt, die uns der Staat zur Verfügung stellt, im Wissen, dass es auf diese Weise immer er bleibt, der die Karten in den Händen hält, bleibt ihnen nichts anderes übrig als die Verleumdung und die Repression. Mit einem Diskurs, der alle, die es wagen, sich gegen den demokratischen Staat aufzulehnen, ausserhalb jeglichen sozialen Inhalts stellt (die Reduzierung auf Begriffe wie „Hooligans", „Chaoten", oder auch „Terroristen"), und mit einem Ausbau der repressiven Kapazitäten (sowohl gesetzlich wie strukturell), um gegen sie vorzugehen, soll dieser schwelende Konflikt unter dem Teppich gehalten werden. In diesem Sinne ist es kein Zufall, beispielsweise, dass gegenwärtig, an einer der Schlüsselstellen jener Umstrukturierungsprozesse, zwischen Altstetten und Aussersihl, in einer der ärmsten Gegenden im Zentrum von Zürich, ein immenses neues Polizei- und Justizzentrum gebaut wird.

Aber, wie uns die Krawalle von jener Nacht gezeigt haben, sind wir nicht gezwungen, das alles einfach hinzunehmen. Die Entscheidung, zu rebellieren, eröffnet uns Handlungsspielräume, die zuvor unvorstellbar schienen. Wir denken, dass es möglich ist, gegen die laufenden Umstrukturierungen zu kämpfen, sie zu beeinträchtigen, zu sabotieren und zu stoppen, und wir denken, dass dieser Kampf die Möglichkeit hat, in eine konkrete Verbesserung der Bedingungen für jene zu münden, die von diesen Prozessen erdrückt und vertrieben werden. Dazu ist es jedoch erforderlich, dass er über die Form von mehr oder weniger spontanen Krawallen hinausgeht, und sich in einen permanenten, selbstorganisierten und aufständischen Kampf verwandelt, dem es gelingt, sich unter möglichst vielen Betroffenen auszubreiten.

Der Krawall vom 12. Dezember

Die Europaallee ist wohl eine besonders hässliche Glas- und Betonbaut. Sie ist ein Projekt, das das umliegende Gebiet, das zuvor noch nicht derart von der Aufwertung heimgesucht wurde, für gutsituierte Kunden und Yuppie's – *young urban professionals* – attraktiv machen soll. Sie gehört der SBB, die nun, neben den ganzen hippen Restaurants, Banken, Juweliers und Lofts, neuerdings auch noch für Google höchstselbst Platz bieten soll. Egal wo sie stehen würde, ihr Anblick wäre eine Schmach. Aber sie wurde und wird (!) nicht irgendwo gebaut, sondern sie soll den K1 und den K4 verbinden - sprich, der Platz für zahlende Bürger soll erweitert, das Quartier ihrem Geschmack angepasst werden, was zur ziemlich direkten Folge hat, dass, über kurz oder lang, diejenigen, die die steigenden Mieten oder neuen Wohnungen nicht zahlen können... rausgeschmissen werden. Nun, diesen Prozess, den man in Zürich wie in hunderten anderen Städten beobachten kann, kann wohl niemand leugnen.

Diese Allee wurde also nun Ziel eines verwüstenden Zuges, der wohl dem ein oder anderen Bürger einen Schrecken eingejagt hat. Hunderte stürmten vor die Europaallee. Ihre komplette Fensterfront wurde zerstört, zertrümmert und verschmiert, ja, einige wagten es sogar, ihre Hände nach dem, was dahinter ist, auszustrecken. In der Ferne waren zwar die Bullen zu sehen und zu hören, doch, unfähig, sich selbst und das Eigentum zu schützen, wagten sie sich schon einige Zeit nicht mehr in die Nähe der revoltierenden Menge. Am Rande dieser Szenerie wurden zwei Weihnachtsbäume einem symbolträchtigen Feuer übergeben... *Ein Fest der Freude!* Ein Fest, das die zerstörerische Kreativität von so einigen inspirierte und das hundertmal mehr Lebendigkeit und Schönheit ausstrahlt als das geschmackslose „Fest der Liebe", für das die ganzen Shops sich ihre hübschen Gewinne einstreichen...

• • •

Doch, an der Europaallee war weder der Beginn und noch das Ende dieses lebendigen Umzugs. Nur war es notwendig, gewissen Gerüchten, die die Medien ziemlich breit streuen, Einhalt zu gebieten. Es wurden nicht „ziel- und wahllos" Scheiben zerschmettert, sondern, allem voran, wurde gezielt die Europaallee angegangen, deren Rolle im Stadtentwicklungsprozess kein Geheimnis ist – und genau das macht ihnen Angst. Keine Forderung ist sichtbar. Keine Täter identifizierbar. Nur ein Beispiel davon, was möglich ist – und noch wäre!

Der Umzug begann am 12.12. zehn Uhr abends beim Sihlhölzlipark am Rande von Wiedikon. Hunderte besammelten sich und zogen los über den Bahnhof Wiedikon Richtung Langstrasse... Eine Vielfalt von unterschiedlichsten Methoden kam von Anfang an zum Einsatz. Wände wurden mit äusserst vielfältigen Sprüchen und Tags besprayt, die Strassenbeleuchtung sabotiert, vereinzelt Container in den Weg geschoben und entflammt und beim Tramdepot musste eine Polizeipatrouille, die für „Ruhe und Ordnung" sorgen wollte, erkennen, dass sie nicht immer die Stärkeren sind. Dass nicht alle sie als „Freund und Helfer" betrachten, das wissen sie schon lange, aber leider allzu selten bekommen sie es auch *zu spüren*... Und, natürlich „nimmt man damit bewusst

+++ **22. November Berlin-Marzahn** Eine Demo von Nazis und Bullen wird mit Steinen und Böllern beworfen, einige Nazis umgeklatscht, Nazi Auto angezündet. Danach bei der Silvio Meier Demo einige Steine für Bullen am Lausitzer Platz und Bengalos von Dächern in F-hain geworfen. 22 Bullen verletzt. +++ **23. November Frankfurt a. M.** Während einer „Blockupy"-Kundgebung reißen Leute einen Bauzaun aus der Verankerung, dringen auf das Gelände der EZB vor und werfen Farbeier auf die Fassade. Einem Polizisten wird versucht die Dienstwaffe zu entwenden. Neun Beamte werden verletzt, mehrere Polizeifahrzeuge beschädigt. +++

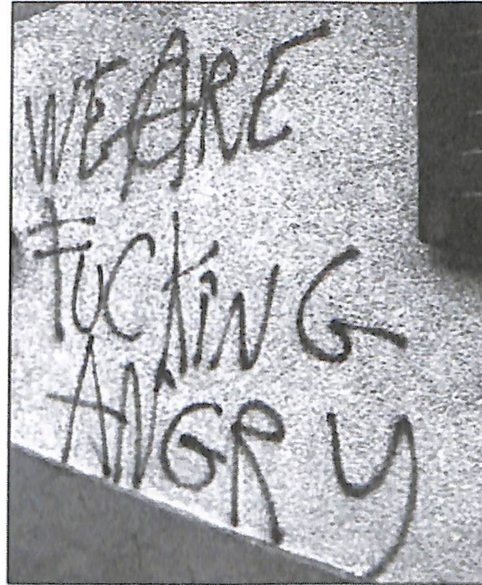
Dies stellt uns vor die Notwendigkeit, abgesehen von den Fragen der Herangehensweise an einen solchen Kampf, auch das Verständnis der Prozesse zu klären, denen wir gegenüberstehen. Doch bevor wir hier die aktuellen Umstrukturierungsprozesse in Zürich und die Möglichkeiten eines Kampfes genauer untersuchen wollen, einige allgemeine Betrachtungen, die uns vielleicht helfen können, diese besser zu verstehen.

Die kapitalistische Verwaltung des städtischen Raumes

In einer Gesellschaft, die einerseits behaupten will, dass „wir alle im selben Boot sitzen", während sie andererseits, fundamental, auf einer Trennung in Besitzende und Ausgebeutete, Privilegierte und Ausgeschlossene basiert, hat die Verwaltung des sozialen Raumes zum Ziel, zu vermeiden, dass diese Trennung in einen offenen Konflikt mündet, in dem sich die einen zurückholen, was ihnen von den anderen entrissen oder enthalten wird. Die Massnahmen, um diesen sozialen Konflikt zu verwalten, der sich besonders deutlich im städtischen Raum verdichtet, haben sich mit der Entwicklung der kapitalistischen Struktur ebenfalls entwickelt.

Zur Zeit, als das Aufkommen der ersten Fabriken und später der fortgeschrittenen Industrieanlagen Massen von Arbeitern vom Land in die Städte zog und die Armenquartiere auf chaotische Weise anwachsen liess, während, in diesen Ansammlungen von Ausgebeuteten, Formen des Widerstands und revolutionäre Ideen fermentierten, stützte sich der Staat als primäres Mittel, um den städtischem Raum unter Kontrolle zu halten, auf die Repression. Nicht selten haben wir, zu jener Zeit, das Militär gegen streikende und aufständische Arbeiter intervenieren sehen, oft auch auf tödliche Weise. Mit der allmählichen Automatisierung und Auslagerung der Industrien, die durch die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglicht wurde, und mit der Ausbreitung des „Dienstleistungssektors", der grösstenteils auf der Behandlung und Verwaltung von Daten basiert, hat sich auch die Struktur des städtischen Raumes verändert. Die ehemaligen Arbeiterquartiere mussten immer mehr den kommerziellen Büro- und Geschäftszentren weichen, während ihre ursprünglichen Bewohner an den Stadtrand und in die Vorstädte verdrängt wurden. Damit wurden nicht nur die sozialen Beziehungen auseinandergerissen, welche die einstigen Widerstandsformen ausmachten, sondern wurde, durch die fortschreitende Ausweidung und Erneuerung der Plätze und Quartiere, immer vollständiger auch die Erinnerung daran aus dem Raum eliminiert. Immer mehr Leute finden sich als Fremde in einem toten Raum wieder, der ausschliesslich der kapitalistischen Verwertung gewidmet ist. Nicht zuletzt ist dies ein Grund des sozialen Unbehagens, das sich in den Jugendunruhen von 68 und der 80er Jahre ausdrückte, sowie, in einer anderen Hinsicht, in dem Aufkommen der Drogen, das bis in die 90er das Strassenbild prägte.

Doch auch diese Äusserungen des sozialen Konfliktes wurden mittlerweile von den staatlichen Institutionen längst wieder eingebunden, während die kapitalistische Verwaltung des städtischen Raumes weiter voranschritt. Heute ist die Repression zweifellos, nach wie vor, das endgültige Mittel, worauf der Staat sich stützt, um die bestehenden Verhältnisse von sozialer Trennung und Ausbeutung zu wahren. Aber abgesehen davon, dass ihre Formen sich verändert haben, sind weitere Massnahmen hinzugekommen, ausgefeiltere und besser für das demokratische Modell geeignete, die vielmehr auf die präventive Sicherstellung der sozialen Befriedigung und des Konsenses abzielen: einerseits durch eine immer eindringlichere Suche nach Partizipation, andererseits durch eine immer detailliertere Kontrolle des sozialen Raumes. Denn, wo sich die kapitalistische Wertproduktion nicht mehr in par-



Eine der vielen Nachrichten, die an dem Krawall vom Dezember 2014 auf den Wänden hinterlassen wurde.

zellierten Zonen (in den einstigen Industrien) konzentriert, sondern sich, mit Hilfe der sogenannten „telematischen" Technologien, über den gesamten Raum verstreut hat, wächst auch die Verletzlichkeit der immer komplexeren Flüsse von Informationen, Strom, Verkehr und Waren, die dieses System am Laufen halten. Die Ausweitung der Kontrollmassnahmen zeigt sich auf zahlreichen Ebenen: von der überschaubaren Gestaltung der Quartiere und Plätze, über den Ausbau der repressiven Kapazitäten (Polizei, Militär, Gerichte, Gefängnisse,...) und deren Ergänzung durch diverse Handlanger (Sozialarbeiter, Kontrolleure, Sicherheitsfirmen, Kontrollmentalität der Bürger,...), die Videoüberwachung auf den Strassen und in den öffentlichen Transportmitteln, bis hin zur Selbstkontrolle durch die Verinnerlichung der Werte der herrschenden Klasse, die uns durch Schule, Arbeit, und Massenkommunikationsmittel eingeflösst werden, während sie uns dazu ermuntern, mit den Autoritäten zu kollaborieren und an der Verwaltung unseres eigenen Elends teilzuhaben.

Diesbezüglich ist es bemerkenswert, welch immense Möglichkeiten die informatischen Technologien, durch die massenhafte Erhebung und Verwaltung von Daten, der demographischen Verwaltung der Bevölkerung eröffnet haben. Mit diesen Datensystemen ist es heute möglich, die Strukturierung des städtischen Raumes und die Sektorialisierung der Bevölkerung, nach Kriterien wie ökonomischer, sozialer, strafrechtlicher, kultureller, familiärer Situation, etc., quasi minutiös zu planen. Das moderne „Ghetto" ist deshalb nicht mehr mit den Armenquartieren der Vergangenheit oder den Slums der wirtschaftlich weniger entwickelten Länder vergleichbar. Es ist nicht mehr eine chaotische Tatsache, ohne eine projektuelle Logik, sondern wird zu einer voraussehbaren und im Vorhinein planbaren Entwicklung, die eine immer sauberere Trennung realisiert. Denn, wenn die Gefahr der Arbeiterklasse, worin sich die Ausbeutung einst deutlich konzentrierte, mittlerweile zersetzt wurde, so bleibt für die Regierenden nichtsdestoweniger die Gefahr jener „ausgeschlossenen" Bevölkerungsschichten bestehen, die zu einer prekären Existenz zwischen Überleben und Produktion verdammt werden, um die privilegierte Situation der „Eingeschlossenen" zu ermöglichen. Jener, denen die sowohl materiellen wie kulturellen Mittel enthalten werden, um die Möglichkeiten zu ergreifen, die ihnen der demokratische Kapitalismus, wie ein Beefsteak einem Zahnlosen, vor die Nase hält. Jener, die das repressive und ausbeuterische Fundament dieser Gesellschaft am deutlichsten zu spüren bekommen, und von denen stets das Potenzial einer sozialen Revolte ausgeht, die sie von Grund auf umwälzen könnte.

Aber auch die Bedingungen dieser Revolte haben

Körperverletzung in Kauf" – – wie sie es mit jedem Schuss Gummischrot, mit jeder abgefeuerten Tränengaspatrone, mit jedem Wasserwerferstrahl tun! Genauso wie sie Tag für Tag Menschen belästigen, kontrollieren, mit Waffen bedrohen, verhaften, einsperren, schlagen und, hin und wieder, erschiessen oder es „in Kauf nehmen", dass diese – ganz unbeabsichtigt natürlich – in ihren Zellen sterben... Alles, was nun die Bullen als arme Opfer stilisiert, ist nur Heuchelei und gesetzestreue Realitätsverzerrung. Jeder aber, der das Wort Freiheit auch nur Ansatzweise versteht, muss zugeben, dass der Angriff auf die Bullen, wenn schon nicht wunderschön, so zumindest doch allemal, logisch wie praktisch, gerechtfertigt ist.

* * *

Nun, nach diesem ersten, gewaltigen Zusammenstoss, dessen Wucht wohl seinesgleichen sucht, begannen die ersten Scheiben zu bersten... Ein Ausdruck der Wut, der wohl weltweit verstanden wird. Vielleicht nur schon als Angriff auf die entfremdende Umgebung, in der jede Fensterfront uns irgendwelche Waren andrehen will. Auf Eingänge und Schaufenster, die uns nicht vielmehr sagen als: „Nur für zahlende Kunden". Das *trashen* ist genau in diesem Zusammenhang eine Technik der Abwertung; eine Möglichkeit, Standorte weniger lukr... äh... attraktiv zu machen...

Gemächlich bewegte sich die Menge nun in die Langstrasse rein, wo ein Mob von Aktivbürgern den Coop Pronto bewachte. Sie wurden ignoriert... Stattdessen wurden Ticket- und Bankomaten sabotiert und weiterhin Lichter ausgeknipst, Wände verziert und Scheiben eingeschlagen. Und natürlich: einige, verhältnismässig wenige Scheiben, die zertrümmert wurden, wurden wohl nicht gerade sehr aussagekräftig erwählt... Doch, was interessieren die Scheiben von sogenannten Kleinunternehmen diejenigen, die keine Ladenbesitzer sind, diejenigen, die für sie buckeln müssen, oder diejenigen, die sich nichtmal die ach so tollen Waren leisten können, die sie uns dort anbieten? Ja, wir sind nicht überrascht, dass die Kleinbürger sich jetzt solidarisch mit den zu Opfern stilisierten Ladenbesitzern erklären... Aber

---

+++ **30. November München** Am Maximiliansplatz entsteht an einer Baustelle hoher Schaden durch brennendes Dämmmaterial +++ **5. Dezember Hannover** Menschen besetzen eine Wohnung und bewerfen Polizisten mit Steinen und Böllern. Fünf Beamte werden verletzt. Auch ein Polizeiwagen wird beschädigt. +++ **8. Dezember Berlin-Marzahn** Fünf Nazis umgehauen und 17 Bullen verletzt bei ihrer Demo gegen Flüchtlinge. +++ **11. Dezember Berlin-Wedding** Ein Labor, das auch DNA-Proben für die Polizei auswertet, wird mit Farbe beschmiert. +++

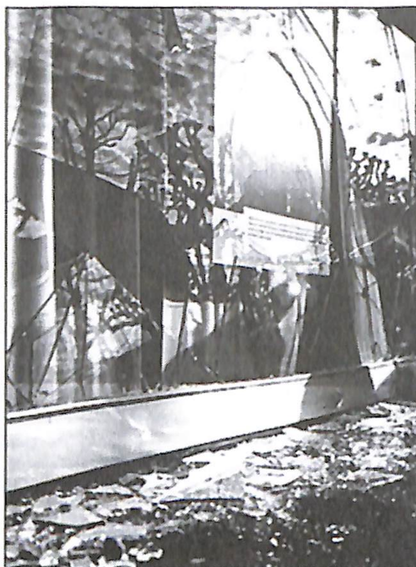
sich verändert. Mit der Eliminierung der Erinnerung aus dem sozialen Raum und der permanenten Übersättigung durch abgeflachte Informationen, die uns vielmehr verdummen, als helfen, die Realität zu verstehen, scheint sich das Gefühl eingerichtet zu haben, in einer ewigen Gegenwart zu leben. Die alten Utopien von Freiheit, die fernab von dieser Gegenwart lagen, wurden vom Kapitalismus selbst verschluckt und in Warenform wieder ausgekotzt. Die revolutionären Bestrebungen nach einer ganz anderen Gesellschaft, die den Unterdrückten einst eine Perspektive gaben, sind immer mehr aus der sozialen Vorstellungswelt verschwunden (auch wenn sie zur Zeit, aus anderen Ecken der Welt, wieder Anregung finden). Das alles ändert jedoch nichts daran, dass der soziale Konflikt fortbesteht, und dass er weiterhin seinen Ausdruck findet – wenn auch auf scheinbar irrationale Weise: in plötzlichen Ausbrüchen von Wut und in der Zerstörung einer Umgebung, die einer wachsenden Schicht von Ausgeschlossenen völlig fremd geworden ist. Und dies ist ein Phänomen, dem die wachsenden Metropolen immer mehr entgegenblicken. Das wissen auch die Regierenden.

Zürich auf dem Weg zur Metropole

Zürich ist seit längerem dabei, sich, neben Basel und der Genferseeregion, zum wichtigsten Metropolitanraum der Schweiz zu entwickeln. Dies stellt die kapitalistische Verwaltung des sozialen Raumes vor neue Herausforderungen. Einerseits aufgrund der wachsenden strukturellen Komplexität und Verflechtung, und somit der Anfälligkeit für „Störfaktoren", andererseits aufgrund der wachsenden Schichten von Ausgeschlossenen, und somit der Gefahr des sozialen Konfliktes.

Als internationale Drehscheibe des Kapitals und als attraktiver Standort vieler multinationaler Unternehmen, vor allem in den Bereichen des sogenannten Dienstleistungs- und Informationssektors, worin in den „post-industriellen" Gesellschaften die primäre Wertproduktion besteht, hat sich Zürich allmählich zu einer prosperierenden Weltstadt entwickelt. Entsprechend orientiert sich die Entwicklung auch immer mehr an den Anforderungen einer international wettbewerbsfähigen Stadt, während die Bedürfnisse ihrer Bewohner, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, immer mehr im Schatten zu stehen kommen. Die wichtigsten Schlüsselgebiete der Stadt werden für die Verwaltung international organisierter Unternehmen, sowie deren Bedarf nach „Inseln luxuriösen Wohnens" reserviert. Die Europaallee selbst ist mehr als nur symbolischer Ausdruck davon.

Mit einem voraussichtlichen Wachstum von über 60'000 Bewohnern, das bis 2025 erwartet wird, soll die Stadt sich allmählich in eine „multipolare" Metropole verwandeln, mit den drei Zentren Innenstadt, Altstetten und Oerlikon, während die Schlafghettos am Rande der Stadt und in den Vorstädten, vor allem in Richtung Norden und Westen, weiter ausgebaut werden. In diesem Sinne werden einerseits, auf dem nutzlos gewordenen Raum der alten Industriegebiete, neue Luxusquartiere und Bürokomplexe aus dem Boden gestampft, wie in Zürich West, Altstetten und Zürich Nord, und andererseits bestehende Wohnquartiere allmählich „aufgewertet" und erneuert, wie im Langstrassenquartier, an der Weststrasse, künftig im Hardquartier und im Zentrum von Altstetten. Mit einer Betonung des Kleingewerbes und ökologischen Bauten wird versucht, diese „Aufwertung" gegenüber den Bürgern in ein positives Licht zu rücken, um zu verbergen, was dies für den Grossteil ihrer jetzigen Bewohner bedeutet und bedeuten wird: die Destination für jene, die wirtschaftlich uninteressant sind oder dem Bild einer „international wettbewerbsfähigen Stadt" nicht entsprechen, wird, über kurz oder lang, die



Eine der mindestens hundert Vitrinen der Stadt der Reichen, die in jener Nacht ihren werbenden Glanz verloren.

städtische Peripherie sein, während die künftigen Zentren hauptsächlich den Reichen vorbehalten sind.

Ein essenzielles Element, um den Verlauf dieser Entwicklungen zu garantieren, ist der Ausbau des Tram-, Bus- und S-Bahnnetzes. So werden die wachsenden Schlafghettos im Limmattal, die unter anderem die künftig aus Altstetten Vertriebenen auffangen sollen, mit der neuen Limmattalbahn und der entsprechenden Umleitung der Tramlinie 2 über den Bahnhof Altstetten bis nach Schlieren erschlossen. Der Bahnhof Altstetten selbst wird ausgebaut und gewinnt an Gewicht. Mit den laufenden Baustellen für Grossunternehmen auf der Nordseite des Bahnhofs, die an die Umwandlung des ehemaligen Industriegebiets Zürich West zu einem lukrativen Dienstleistungsstandort anschliesst, und mit den geplanten Abrissen und Neubauten zahlreicher Wohnkomplexe auf der Südseite, wird auch das Zentrum von Altstetten, vom Bahnhofsplatz über die Altstetterstrasse bis zum Lindenplatz, eine „Aufwertung" erfahren, um das Quartier den Bedürfnissen der zuziehenden Schicht von Reichen anzupassen. Diese Vorhaben stossen zwar im Quartier noch auf Widerstand, werden aber innerhalb des politischen Rahmens unmöglich noch aufzuhalten sein.

Der Fokus der Ausbaumassnahmen des öffentlichen Verkehrs liegt jedoch auf Zürich-Nord, wo, aufgrund der freien Flächen, die Entwicklungsdynamik besonders stark ist. Neben dem attraktiven Wirtschaftsraum für internationale Unternehmen, aufgrund der Nähe zum Flughafen und der billigeren Bodenpreise, wachsen auch hier, wie im Limmattal, die neuen Schlafghettos für die Ausgeschlossenen. Diese Entwicklungen werden das Gewicht auf das Zentrum Oerlikon erhöhen. Die Einrichtung einer tangentialen Tramlinie, der T1, von Affoltern über Oerlikon nach Stettbach, sowie der laufende Ausbau des Bahnhof Oerlikon wird dies unterstützen. Ausserdem wird die Tramlinie 11 vom Bucheggplatz nach Affoltern geführt werden, wo ein besonders starkes Siedlungswachstum erwartet wird. Das Rosengartentram soll dann, irgendwann, Zürich-Nord direkt mit Zürich-West verbinden.

In Aussersihl, im Langstrassen- und Bullingerquartier, einem der ärmsten Wohngebiete im Zentrum der Stadt, mit den in den kommenden Jahren geplanten Abrissen und Neubauten diverser Wohnsiedlungen, und dem riesigen Polizei- und Justizzentrum, das sich momentan in Bau befindet, wird der seit langem währende Einzug der „Aufwertung" durch die erweiterte Erschliessung der Tramlinie 8 über den Bahnhof Hardbrücke nach Zürich-West unterstützt. Mit einem Diskurs über „soziale Durchmischung" und „nachhaltige Quartierentwicklung" wird versucht, die Gemüter ruhig zu behalten, da eine allzu brüske Umwälzung dieser historischen Quartiere offensichtlich unakzeptabel wäre. Wer jedoch die vergangenen und kommenden Bauprojekte, von der Weststrasse über die Kalkbreite, die Europaallee, die Neufrankengasse, die Seebahnstrasse, bis zum PJZ beobachtet, der wird sich kaum noch Illusionen darüber machen, für wen in Zukunft diese Quartiere reserviert sein sollen, und für wen wohl eher nicht.

Ganz im Allgemeinen ist das, was man beobachten kann, eine immer präzisere Trennung zwischen einer „eingeschlossenen" und einer „ausgeschlossenen" Bevölkerungsschicht. Der ersteren wird eine Situation von Privileg, von Herrschaft, von Kultur auf hohem Niveau, von Projektualität und Kreativität garantiert, der zweiteren, auf deren Ausbeutung die erstere basiert, eine Situation

diejenigen, die in dieser Welt des Unternehmertums den Kürzeren ziehen und sich unter Freiheit etwas anderes als die bürgerliche des Kaufens und Verkaufens vorstellen, haben keinen Grund diese Welt des Unternehmertums zu verteidigen – sie stellen sich damit höchstens selbst ein Bein.

* * *

Dem Angriff auf die Europaallee, die als nächstes angesteuert wurde, folgte ein massiver Angriff auf den Bullenposten an der Militärstrasse, nachdem der Umzug dann über Umwege an der Bäckeranlage sein Ende fand, wo noch zwei schicke Mercedes den Flammen übergeben wurden. Die Polizei versuchte im Nachhinein das Gerücht zu streuen, dass die Beendung des Umzugs ihr Verdienst war, dass sie fähig gewesen sei, «Schlimmeres zu verhindern». Doch, sie wagte sich noch ziemlich lange nicht in's – teils verdunkelte – Langstrassenquartier. Schlicht und einfach verlieren sie ohne Licht die Übersicht (und zwar über ein Quartier, das normalerweise mit ausserordentlicher Penetranz poliziert wird). Auch hatten die sabotierten Lichter den netten Effekt, dass der Autoverkehr nicht sofort wieder beginnen konnte, sondern die Strassen vorübergehend – getreu einem Motto des Umzugs, Reclaim the Streets – von Passanten zurückerobert wurden...

Noch bis jetzt gelingt es ihnen kaum, Licht ins Dunkel zu bringen. Panisch versucht deshalb nun alles, was Rang und Namen hat, eine Identität zu finden, Schuldige zu finden, um das Ganze als etwas Jenseitiges, als etwas gänzlich Unverständliches abzutun. Damit sich ja keiner darin wiederfinde. Damit ja niemand die Motivation verstehe. Doch, das funktioniert nicht. Denn, es gibt 1000 Gründe für die Revolte, wie uns auch ein *Tag*, das an jenem Abend hinterlassen wurde, sagt. 1000 Gründe, die sich nicht auf diese oder jene marginale Identität, Szene, oder Organisation beschränken lassen. Ein jeder (auch du!) kann sich vermummen und zur Tat schreiten, das ist es, was sie schlussendlich am meisten fürchten. Die Polizei ist nicht übermächtig. Jede kann sich die Mittel aneignen, um anzugreifen, zu sabotieren, zu vandalisieren, und: es ist einfach!

+++ **12. Dezember Zürich** Mehrere hundert Teilnehmer_innen einer RTS (Reclaim the Streets-Atkion) randalieren in der Innenstadt. Dabei zünden sie zwei Pkw an, schlagen Schaufensterscheiben ein und greifen Polizisten mit Steinen, Böllern und Raketen an. Sieben Beamte werden verletzt und mit Augenverletzungen und Gehörschäden ins Krankenhaus gebracht. Auch eine Polizeiwache sowie mehrere Streifenwagen werden massiv beschädigt. In einen besetzten Streifenwagen werfen die Randalierer eine brennende Fackel, wodurch Ausrüstung Feuer fängt. Die Polizei schätzt den entstandenen Schaden auf mehrere hunderttausend Franken. +++

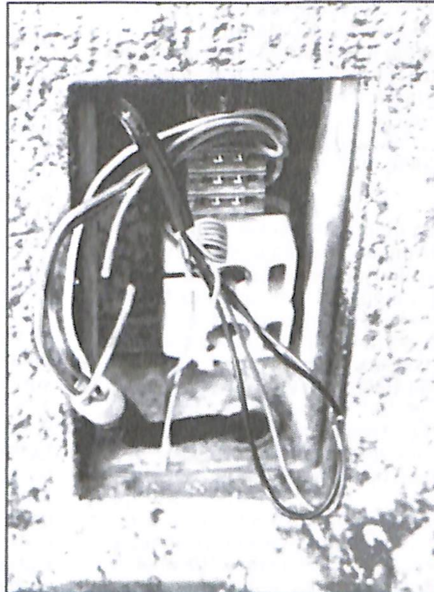
von Überleben, von Konsens, von passiver Akzeptierung, von Sub-Kultur und von Mangel an Anreizen. Um diese Trennung ungestört zu verwalten, benötigt der Staat und das Kapital immer mehr die totale Verfügbarkeit des sozialen Raumes. Nichts darf der Kontrolle entfliehen.

Möglichkeiten eines Kampfes

Wir sind der Ansicht, dass es mehr als höchste Zeit ist, gegenüber diesen Umstrukturierungsprozessen die Initiative zu ergreifen, bevor die unsichtbare Mauer, die sie dabei sind, durch die Gesellschaft zu ziehen, von niemandem mehr in Frage gestellt wird. Die Möglichkeiten eines solchen Kampfes sind ebenso vielfältig wie die Aspekte dieser Prozesse selbst. Besonders in den oben genannten Gebieten realisieren sie sich und werden sie sich in Zukunft immer mehr realisieren durch Abrisse und Sanierungen von Häusern, Neubauten von Wohn-, Geschäfts- und Verwaltungsgebäuden, Aufwertungen der Strassen und Plätze, Präsenz von Ordnungskräften und Kontrollstrukturen (Videokameras), Ausbau des öffentlichen Transportsystems, und im Allgemeinen der Informations-, Strom- und Verkehrsflüsse (Kabelverlegungen, Verteilerkästen, Strassenbauten), wovon das reibungslose Funktionieren der neuen Stadt der Reichen absolut abhängig ist.

In Anbetracht der unzähligen Baustellen, die dies überall auf dem städtischen Raum erfordert, sowie der Infrastrukturen, die vom Zentrum bis zur Peripherie verlaufen, und die oft völlig unbewacht sind, eröffnet sich ein immenses Feld von verstreuten, einfachen und leicht zu reproduzierenden Handlungsmöglichkeiten. Die Sabotage, womit die Arbeiter in den Fabriken einst ihren Bossen Zeit und Raum entrissen, wird wieder zur klassischen Waffe der Ausgeschlossenen. Ein Hinweis, der vielleicht interessant sein kann, kommt uns aus dem Krawall des vergangenen 12. Dezembers selbst zu. Wie von vielen bemerkt, wurde in dieser Nacht Strasse für Strasse die Beleuchtung gekappt. In den verdunkelten Gebieten war zu beobachten, wie der Verkehr abnahm und die Leute sich die Strassen zurücknahmen, abgesehen davon, dass die Arbeit der Ordnungskräfte erschwert wurde. Mit einer vertiefteren Recherche in diese Richtung lassen sich mit Sicherheit zahlreiche Möglichkeiten finden, um dem hektischen Wuchern der kapitalistischen Projekte Zeit und Raum zu entreissen.

Abgesehen von den unmittelbaren Auswirkungen, die durch die Sabotage jederzeit und eigenständig, ob alleine oder in kleinen Gruppen, realisiert werden können, kann dadurch ein sozialer Druck aufgebaut werden, um die Erreichung spezifischer Ziele durchzusetzen. Diese sehr konkreten Ziele sind fundamental, damit ein solcher Kampf für möglichst viele Betroffene von Interesse sein kann. Insbesondere wenn, wie beispielsweise im Falle des neuen Polizei- und Justizzentrums, die unterdrückerische Funktion des Projektes für die betroffene Bevölkerung offensichtlich und eine gewisse Feindschaft bereits sozial verbreitet ist. Die Verhinderung eines Bauprojektes, ebenso wie der Widerstand gegen einen Abriss oder eine Mieterhöhung, die Besetzung eines Hauses oder auch der Mieterstreik können Mittel in einem Kampf gegen die städtischen Umstrukturierungsprozesse sein. Wir müssen uns jedoch bewusst halten, dass diese Prozesse, wie wir weiter oben betrachtet haben, an ein soziales Herrschaftsverhältnis gebunden sind, das unsere gesamte Gesellschaft durchdringt, und dass wir uns deshalb nicht auf das Erkämpfen und Verteidigen von Teilerrungenschaften beschränken können. Diese sind fundamental, aber nur interessant in der Fortführung des Kampfes. Andernfalls werden wir zwangsläufig darin enden, Nischen und Zugeständnisse zu erkämpfen, die vielleicht vorübergehend toleriert werden, aber mit Leichtigkeit niedergeschlagen oder zurückgenommen werden können, sobald der abgesteckte Toleranzrahmen überschritten wird.



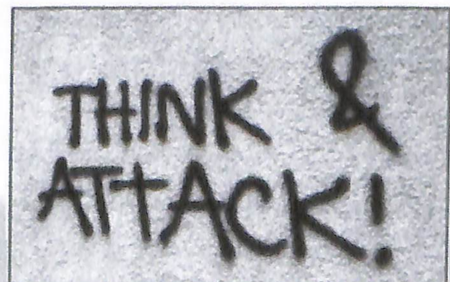
Wie auf diesem Bild deutlich erkenntlich ist, wurden, um die Strassenbeleuchtung zu sabotieren, jeweils die Schaltkästchen geöffnet, die Sicherungen entfernt und die Kabel durchtrennt. Diese Kästchen befinden sich auf Beinhöhe in den Hauswänden, an denen die Beleuchtung festgemacht ist, oder in den Laternenpfahlen. Die älteren Modelle, die vor allem in den älteren Stadtteilen noch sehr verbreitet sind, lassen sich offenbar mit einem einfachen Dreikantschlüssel der Grösse 9 öffnen, der im Fachhandel erhältlich ist. Auch der Schlüssel für die neueren Modelle, Kreisförmig und mit abgeschnittener Seite, lässt sich mit etwas Handwerksgeschick wohl selber erstellen.

In diesem Zusammenhang kann es nicht uninteressant sein, etwas in die Vergangenheit zurückzublicken. Eine der markantesten Bewegungen gegen die kapitalistische Stadtentwicklung in Zürich war vielleicht der Mieterstreik von 1932, zu einer Zeit, als, infolge des Abbruchs und der Zweckentfremdung tausender Wohnungen im alten Stadtzentrum, die Mieten in der Umgebung stetig anstiegen. Damals beschlossen die Bewohner der Arbeiter-Liegenschaft Quellenstrasse die Mieten nicht mehr zu bezahlen, während sie ein selbstverwaltetes Aktionskommitee gründeten (die SP, die sich dazumals noch Klassenkampfallüren gab, verurteilte den Streik) und mit dem Geld stattdessen ihren Kampf finanzierten. Weitere Häuser schlossen sich ihnen an, ein eigenes Bulletin wurde kreiert, um über den Kampf zu informieren, die Aktionen breiteten sich aus, und bald wurde, mit über zehntausend Flugblättern, zu einem allgemeinen Mieterstreik aufgerufen. Innert vier Monaten schlossen sich bis zu 140 Häuser und über 10'000 Mieter der Bewegung an, die eine Mietzinsreduktionen von 8-15% erreichte. Die darauf folgenden Versuche von polizeilichen Räumungen wurden, durch massenhafte Blockierungen, erfolgreich verhindert, und die ersten erfolgreichen Räumungen konnten erst vier Jahre später durchgesetzt werden. Ein Grossteil der Bewegung blieb leider bei diesen Errungenschaften stehen, ohne eine Fortführung des Kampfes. Dies erlaubte es den Regierenden, einige Zugeständnisse zu machen und abzuwarten, bis das Feuer sich beruhigte, um dann mit dem gleichen Prozedere fortzufahren.

Dennoch, das Potenzial, das eine minimale Koordination eines Kampfes ermöglichen kann, basierend auf Strukturen, die von den Leuten selbst organisiert werden, zeigt sich aus diesem Beispiel deutlich – egal, ob das Ziel nun ein Mieterstreik oder ein anderes ist, wie beispielsweise die Verhinderung eines Abbruchs oder eines Bauprojektes. Die physische Dimension von solchen selbstverwalteten Kampfstrukturen ist verschieden denkbar. Sie kann von einer regelmässigen Präsenz in gewissen Lokalitäten bis zu permanenteren Räumlichkeiten gehen. Wichtig ist jedoch, dass ihr Ziel genau definiert wird, ebenso wie die methodologischen Grundlagen, um dieses Ziel zu erreichen. Insofern handelt es sich, im Grunde, um praktische Referenzpunkte für alle an dem vorgeschlagenen Kampf Interessierten, um gemeinsam über dessen Verlauf zu diskutieren. Begegnungspunkte, die, je nach Ereignissen, an Gewicht gewinnen oder verlieren können, und die sich auflösen, wenn das jeweilige Ziel erreicht oder aufgegeben wurde, um sich für andere Ziele neu und anders wieder zu kreieren. Dies, um es zu vermeiden, dass sie sich in starre Strukturen verwandeln, in denen irgendwelche Politiker, ob parlamentarisch oder „revolutionär", versuchen, ihre Interessen von politischer Macht durchzusetzen, anstatt die Macht endlich einzig und allein den Leuten zu überlassen, die, wenn sie sich entscheiden, sich ihre Angelegenheiten selbst zu organisieren, im Grunde, weder Politiker noch den Staat nötig haben.

Es ist also unentbehrlich, von einer Klarstellung der „Methode" auszugehen, wie diese „intermediären" Ziele erreicht werden sollen. Zunächst einmal, wie gesagt, die absolute Unabhängigkeit von jeglichen Parteien und politischen Organisationen. Unsere Interessen kann niemand repräsentieren ausser wir selbst. Die Selbstorganisation unserer Kämpfe, der dafür notwendigen Mittel und Strukturen, der informativen Arbeit, um sie bekannt zu machen, und der konkreten Aktion, um ihre Ziele durchzusetzen, ist die einzige Garantie, um nicht wieder und wieder von irgendwelchen dahergelaufenen Politikern verarscht zu werden. In diesem Sinne auch die Verweigerung der Verhandlung. Die demokratische Suche nach Partizipation versucht auf allen Ebenen die sozialen Konflikte in die staatliche Verwaltung einzubinden und sie im politischen Prozedere zu ersticken, selbstverständlich zu Gunsten der immer selben Seite. Ein Kampf, der sich offensichtlich gegen die Interessen der Regierenden richtet, wie jener gegen die städtischen Umstrukturierungsprozesse in Zürich, der hier vorgeschlagen wird, kann nur Erfolg haben, wenn er fähig ist, selbst an der Initiative zu sein, zum Angriff überzugehen, und seine Ziele mit den nötigen Mitteln und dem nötigen Druck durchzusetzen.

Der Krawall vom 12. Dezember 2014 hat uns allen gezeigt, welches Potenzial in Individuen steckt, die sich entscheiden, zu revoltieren. Wenn es uns gelingt, dieses Potenzial in einen bewussten, fortwährenden aufständischen Kampf zu verwandeln, gestützt auf selbstverwaltete Strukturen, die auch fähig sein können, sich untereinander zu koordinieren, bleibt es der Fantasie eines jeden überlassen, welche Möglichkeiten dies uns eröffnen könnte, um gegen die erstickenden Projekte der Regierenden vorzugehen und die Freiheit, den Raum und die Zeit, die uns täglich entrissen werden, zurückzuerobern.



Ein Spray nach dem Massenangriff auf die Europaallee

+++ **21. Dezember Dortmund** Nazis und Bullen fressen Steine, Flaschen und Pyros beim Versuch in der Nordstadt zu marschieren. +++ **22. Dezember Bautzen** Brandanschlag auf ein Behördenfahrzeug. Am Tatort wird die Parole "Punk's not dead" gesprüht. +++ **25./26. Dezember Leipzig-Lindenau** An einer Niederlassung der Deutschen Bank werden mehrere Scheiben, ein Bankautomat und eine Überwachungskamera beschädigt. Eine Gruppe stellt in ihrer Erklärung zur Tat einen Zusammenhang zur Verhaftung von elf Anarchisten in Spanien Mitte Dezember her.

Exkurs ins Jahr 2015

Wiener Melange No WKR

Noch unter den Eindrücken aus Frankfurt schreiben wir eine Einschätzung der Mobilisierung zum No WKR Ball in Wien.

Seit Jahren wurde im konservativen Österreich zunehmend stärker gegen den rechten Akademikerball mobilisiert. Im Kontext schon immer schwieriger Bedingungen, so wurden bereits in der Vergangenheit sämtliche Gegenproteste verboten. Im vergangenen Jahr kam es dann zu größeren, auch massen-militanten Aktionen. Wobei auch die Jahre vorher immer wieder direkte Aktionen gegen Burschies und andere Widerwärtigkeiten zu beobachten waren. Insgesamt waren die österreichischen Bullen mit vielen Aktionen, Aktionsformen oft überfordert, bzw. gelang es ihnen nie wirklich effektiv gegen direkte Aktionen vor zu gehen.

Gleichzeitig gilt selbiges für einen großen Teil der Aktivist*innen. Offenbar gibt es kaum Erfahrungen mit Wechselkleidung und ähnlichem. Aber auch strategisch wird das Vorgehen der Bullen nicht ausgenutzt. Uns ist aber unklar ob dies ausschließlich an den mangelnden Erfahrungen der Leute liegt, oder ob die Szene in Wien auch gelähmt vor ihrer eigenen Mobi sitzt. Es gibt eine vergleichsweise militante Mobi, aber unser Eindruck ist, dass nicht unbedeutende Teile der österreichen/Wiener Linksradikalen dann keine offensive militante Auseinandersetzung wollen. So erklären wir uns das nicht vorhanden sein vernünftiger Konzepte um auf Verbote des Staates zu reagieren. Eigentlich müsste dies aufgrund der bestehenden Erfahrungen eingerechnet werden. Im Grunde bestand alles reagieren jedoch in einem schauen wir mal und geht irgendwie in das Gebiet.

Dass tatsächlich das ein oder andere ging lag dann ausschließlich an den Initiativen der Aktivist*innen direkt vor Ort. Doch auch hier müssen wir feststellen das die meisten Leute, auch angereiste Gruppen, kaum vorbereitet waren. So verblieben die allermeisten in abwartender Haltung, und beteiligten sich am dauerhaften rumlaufen und rumfragen „wo geht was". Dabei waren die Aktionsräume durch die Unfähigkeit der österreichischen Bullen durchaus gegeben. Aber kritische Massen kamen jeweils nur für wenige Momente zustande, und zerstreuten sich auch wieder schnell.

Doch wir wollen nicht nur meckern, denn militante Erfahrungen müssen gemacht werden. Diese sind erlernbar und erlebbar. Man muss sie selbst machen wollen und dann auch in Angriff nehmen. Gleichzeitig müssen Erfahrungen auch weitergegeben werden. Militantes Wissen nutzt niemandem was wenn irgendwelche „so erfahrenen alten Hasen" bei ihrem Bier sich erinnern können. Der Wissensschatz um gemachte Erfahrungen, gute wie schlechte, muss mit anderen geteilt werden. Nur so können sich mehr Leute beteiligen.

Aber offensives Handeln, die Suche nach den Auseinandersetzungen mit den Autoritäten ist für sich kein Selbstzweck. Es muss eingebettet sein und ausgerichtet an den politischen Ideen, und unterfüttert mit guten Konzepten und taktischen Überlegungen. Das bedeutet, dass die Strukturen wissen müssen ob sie eine militante Mobilisierung auch wirklich wollen. Nur dann macht sie auch Sinn. Dass man bereit ist die Folgen zu tragen und auch weiterführende Ideen hat. Leute gewinnt man nur wenn man, bezogen auf Auseinandersetzung mit dem Staatsapparat, diese idealerweise gewinnt. Oder realistischerweise in ihr auch die Räume für gute Erfahrungen eröffnet. Die Bullen werden versuchen offenere Erfahrungen der Selbstbehauptung zu verhindern. Nicht nur wegen ihres originären Auftrags, sondern auch weil sie wissen, dass aus jeder offensiven Auseinandersetzung Leute gestärkt und bestärkt hervorgehen. Sie wissen, dass sie uns Erfolgserlebnisse nehmen müssen und versuchen das auch immer wieder. Dem gegenüber müssen wir versuchen Dynamiken zu schaffen, die aus dem üblichen, vorhersehbaren Trott herausfallen. Hierbei müssen wir unsere Erfahrungen der Vergangenheit nutzen.

In Wien waren tausende Menschen und eine unkoordinierte Bullerei. Aber es fehlten sinnvolle Anlaufpunkte oder eine Idee um mit den Verboten umzugehen. Hierbei wären doch viele Möglichkeiten gewesen, lässt sich eine Demonstration ja leichter kontrollieren als flexible unkontrollierte Menschenansammlungen. Letztere gab es dann auch. Aber hier kam keine wirkliche kritische Masse zustande, bzw. fehlten Ideen. Dabei hätte man beispielsweise durchaus auch einfach in andere Richtung weg von den Blockaden ziehen können, die Bullen hatten offensichtlich dafür kein Konzept. Diese Taktik hat sich bei anderen Aktionen der Vergangenheit bewährt, schließlich müssen die Bullen ja die „Burg" beschützen. Bedingung ist jedoch, dass die Aktivist*innen vor Ort auch andere Ideen vorbereiten und umsetzten wollen. Denn manchmal überrollt es einen selbst. Auf das mehr aus dem Ruder läuft!





2014 - das Jahr in dem wir nirgendwo waren: Heimatlose Chaot_innen streifen durch unbekannte Städte, gierig auf der Suche nach neuem Leben. Wie immer fliegen Steine und es brennen Autos. Einige, die den Erfahrungsschatz der Autonomen bei sich tragen. Ohne Zweifel steht uns der Sinn nach Zerstörung.